

+ UHREN & SCHMUCK: DIE NEUHEITEN

annabelle.ch

annabelle

annabelle

est. 1938

16/18

21. November 2018
8,50 Fr. 8 €

Die Frauenzeitschrift der Schweiz

**Das Puff in
meiner
Wohnung**
Wenn die
Untermieter ein
Bordell
betreiben

**Sing,
wenn du
dich
traust**
Wie unsere
Autorin
ihre Stimme
und sich
selber fand

Beauty-Darling
**HYALURON
WAS ES
WIRKLICH
KANN**

+ ROADTRIP
AM ÄQUATOR
+ EIN HAUS
IN SCHWEDEN

HEITER BIS FLOCKIG

Die neue Sportmode
macht Lust auf Winter

MIT
Yann Sommer
Ilknur Bahadır
Thomas Imbach



21. November 2018



PATEK PHILIPPE
GENEVE



BEGINNEN SIE IHRE EIGENE TRADITION

80 jahre
annabelle

Liebe Leserin,
lieber Leser

Kennen Sie die Geschichte vom Taucher, den ein Löschflugzeug mit- samt Schnorchel versehentlich aus dem Wasser fischte und über einem brennenden Wald fallen liess? Oder das Schicksal der Frau, die mit ihrem Freund ins Kino ging, beim Hinsetzen einen Piks verspürte und später einen Zettel fand, auf dem stand: Willkommen im Club, du bist soeben mit einer schlimmen Krank- heit angesteckt worden?

Man nennt die schaurigen Ge- schichten Grosstadtlegenden. Erzählt haben sie die Freundin der Schwester des Mannes der Nachbarin. Sie machen sich gut, in Zeiten, wo Nebel aufzieht, die Nacht früher einfällt und man sich in einer angeregten Runde mit dem Unmöglichsten, was das Leben zu bieten hat, unterhalten möchte. Die Geschichten sind frei erfunden.

Ich habe noch eine: Eine junge Frau verreist für vier Monate nach Süd- amerika. Ihre Wohnung lässt sie über eine seriöse Agentur untervermieten. Sie hält sich in Zentralbolivien auf, als die Nachricht der Stadtpolizei sie erreicht: «Ihre Wohnung wird als Bor- dell benutzt. 120 Franken für dreissig Minuten, ein branchenüblicher Preis.»

Diese Geschichte ist wahr. Sie ist Christine Zeller passiert, die sich nun, anstatt die Welt zu entdecken, erst einmal aus der Ferne mit Behörden, Verwaltung und einem Anwalt zuhause beschäftigen musste. Wie wenig sie damit erreichen konnte und in welchem Zustand sie ihre Wohnung vorfand, erzählte sie meiner Kollegin Leandra Nef für diese Ausgabe.

Auch die Geschichte von Ilknur Bahadır tönt fast zu unglaublich, um



DAS KANN DOCH NICHT WAHR SEIN!

wahr zu sein: Die Basler Künstlerin erlebte eine traumatische Kindheit, geprägt von Gewalt und Vernachlässigung. Sie ging ihren Weg, studierte Schauspiel, stand auf grossen Bühnen und führte Regie. Doch der Wunsch nach fürsorglichen Eltern blieb. Mit über vierzig suchte sie mit einem Inserat nach solchen, hoffte, in ihrem Kunstprojekt mit Castingshow die Geborgenheit zu finden, die ihr als Kind verwehrt geblieben war. Meiner Kollegin Claudia Senn hat Ilknur Bahadır erzählt, warum sie das Pro- jekt als gescheitert erklären muss.

Dagegen tönt die Erfahrung von Antje Joel fast banal. Ist sie aber nicht: Die Autorin hat für uns aufge- schrieben, warum sie ein Leben lang singen wollte. Wie sie sich endlich traute, merkte, dass sie tatsächlich singen kann und dass ihr dringendes Bedürfnis letztlich herzlich wenig mit Singen zu tun hatte.

Ich wünsche Ihnen einen schaurig schönen Herbst mit unglaub- lichen Geschichten – zum Lesen.

Silvia Binggeli,
Chefredaktorin

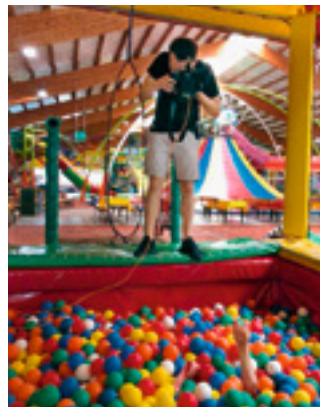
silvia.binggeli@annabelle.ch



Cathleen Wolf reagierte begeistert auf unsere Anfrage, Sportmode zu fotografieren. Sie ist leidenschaftliche Skifahrerin. Als Kind war sie verliebt in Moonboots, hatte aber selber nie welche. «Seit ich die neuen Farben gesehen habe, überlege ich mir, ein Paar zu kaufen, in Rosa!» Die Models Ladina (links) und Naomi zeigen die neue Wintermode ab Seite 62.

Das Puff nach dem Puff

Ob die Prostituierten wohl auf dem Sofa Sex mit ihren Freiern hatten? In dieser Wohnung haben sie jedenfalls angeschafft – gegen den Willen von Christine Zeller (rechts), die ihr Daheim während einer Südamerika-Reise untervermietet hatte. Junior Editor LEANDRA NEF hat sie nach ihrer Rückkehr erzählt, wie lange sie geputzt und aufgeräumt hat, bis die Wohnung wieder so schön aussah wie jetzt. Seite 46.

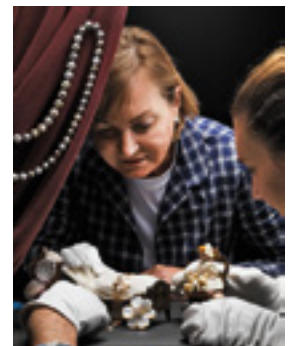


Im Meer der Bälle

Das Trampolino in Dietikon ZH ist das grösste Kinderparadies der Schweiz. Wo sich sonst Kinder ab zwei Jahren austoben, hat DAN CERMAK ausserhalb der Öffnungszeiten die Basler Künstlerin Ilknur Bahadir inszeniert. «Ich hatte ein bisschen Angst, dass sie im Meer der Bälle untergeht», erinnert sich der Fotograf. Seite 40.
trampolino.info

Club-Feeling

Moderatorin MICHÈLE BOECKMANN und Fotograf DANIEL VALANCE sind privat schon mal in der «Bar 3000» oder im Kult-Club Zukunft in Zürich anzutreffen. Diesmal entdeckten sie die Lokalitäten ganz nüchtern bei Tag: beim Shooting für unsere Rubrik «4 x Kult». Seite 58.



Grosse Bühne für edle Bijoux

Werden im annabelle-Fotostudio Schmuck und Uhren inszeniert, ist Sorgfalt, Konzentration und Teamwork angesagt. Und: Weisse Handschuhe sind für unsere Schmuck- und Uhrenexpertin MONIQUE HENRICH ein Muss. Seite 76.

annabelle

Verleger Pietro Supino
Herausgeberin Tamedia AG, Werdstrasse 21, 8021 Zürich

REDAKTION

Chefredaktorin Silvia Binggeli
Stv. Chefredaktorin Jacqueline Krause-Blouin (*Koordination Lifestyle*)
Produktionsleiter Thomas Wernli (*Mitglied der Chefredaktion*)
Art Director Dieter Rööfli
Reportagen Sven Broder (*Leitung*); Helene Aecherli (*Journal, Projektleitung annabelle-Soirée*), Barbara Achermann (*Meine Meinung*), Frank Heer (*Kultur, Reisen*), Stéphanie Hess (*Reisen*), Claudia Senn (*Kultur*)
Lifestyle Cati Soldani (*Leitung Mode*), Niklaus Müller (*Leitung Beauty*); *Mode*: Michèle Boeckmann, Nathalie De Geyter; *Luminosa Fashion Consulting (Mailand)*; Tanja Ursoleo (*Paris*); *Lifestyle Text*: Barbara Loop; *Beauty*: Olivia Goricanec; *Wohnen*: Line Numme
Produktion Evelyne Emmisberger (*Stv. Leitung*); Geraldine Capaul
Korrektorat: Dominique Graf
Bildredaktion Martin Berz, Ana Martínez, Kathrin Wicki
Grafik Monika Macartney (*Stv. Art Director*); Bobi Hajas, Nicole Schmauser; Lea Schenk (*Lernende*)
Fotostudio Daniel Valance (*Teamleitung*); Joan Minder; Christopher Kuhn, Kevin Schärer (*Assistenten*)
Sekretariat Denise Alt (*Assistenz Chefredaktion*)
Online Julia Heim (*Teamleitung*); Viviane Stadelmann (*Stv. Teamleitung*); Kerstin Hasse; Leandra Nef (*Junior Editor, Now Open*)
Ständige Mitarbeit Nicole von Bredow (*Horoskop*), Geraldine Capaul (*Gourmet News*), Evelyne Emmisberger (*Leitung Gourmet*), Karolin Frank Matter (*Grafik*), Bernd Gregorius (*Korrektorat*), Nicole Gutschalk (*Online*), Marcella Hasters (*Grafik*), Monique Henrich (*Event, Schmuck, Uhren*), Mathias Heybrock (*Film*), Connie Hüsser (*Wohnen*), Marco Kamber (*Musik*), Annette Keller (*Bildredaktion*), Dietrich Roeschmann (*Kunst*), Vivian Scheifele (*Sekretariat*), Ralph Schelling (*Gourmet*), Sacha Verna (*Buch*), Brigitte Zaugg (*Produktion*)
Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird die Verantwortung abgelehnt.

VERLAG

Verlag
Advertising

Sales Administration Print
Digital Advertising Services
International Advertising
Anzeigen Deutschland
Anzeigen Frankreich
Anzeigen UK
Anzeigen Italien
Auflage
Technische Herstellung
Ombudsmann der Tamedia

Marcel Tappeiner (*Leitung*); Louisa Gisler, Romina Pernhardt, Gabriela Wettstein
Philipp Mankowski (*Chief Sales Officer*), Sascha Müller (*Head of Advertising*), Jean-Claude Plüss (*Head of Sales*), Michèle Theiler (*Prix de Beauté/Projekt*)
Gabriela Holenstein (*Department Manager*)
Pascale Lerchi (*Team Lead*)
Yulia Strotmann, Tel. 0041 44 248 40 14, yulia.strotmann@tamedia.ch
Gianni-Massimo Esposito, Tel. 0041 44 248 56 24, massimo.esposito@tamedia.ch
Newbase, Claire Goueythieu, Tel. 0033 153 64 88 78, claire.goueythieu@thenewbase.com
Advance Media, Eleni Fountouka, Tel. 0044 20 73 75 69 62, eleni@advance.uk.com
K.media Srl, Bernard Kedzierski, Tel. 0039 02 29 06 10 94, bernard.kedzierski@kmedianet.com
Verbreitete Auflage 39 659, davon verkaufte Auflage 39 533 (WEMF 2018); 227 000 Leserinnen und Leser, Reichweite D-CH 4.7 Prozent (MACH 2018-2)
Roman Fäh
Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham I, ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

SERVICE

Redaktion, Verlag,
Anzeigen

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Redaktion: Tel. 044 248 63 33, Fax 044 248 62 18, redaktion@annabelle.ch
Leserinnenfragen: Tel. 044 248 61 08, Mo-Fr 9-12 Uhr, redaktion@annabelle.ch
Verlag: Tel. 044 248 63 33, verlag@annabelle.ch
Anzeigen: Tel. 044 248 42 30, anzeigen@annabelle.ch
Onlinewerbung: Tel. 044 248 52 71, online@annabelle.ch
Anzeigen Pinboard: Tel. 044 248 42 30, Fax 044 248 56 30, anzeigen@annabelle.ch
E-Mail aller Mitarbeitenden: vorname.name@annabelle.ch

Abo-Service

Tamedia AG, Abo-Service, annabelle, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 404 63 66 (Mo-Fr 8-12, 13.15-17 Uhr, Sa/So 8-11 Uhr), Fax 044 404 62 66, abo-service@annabelle.ch.
Kostenlose Umleitungen und Unterbrüche via Internet auf www.annabelle.ch/abo

Preise

Einzelnummer 8.50 Fr.; Abonnemente: ¼-Jahr 46 Fr., ½-Jahr 83 Fr., 1 Jahr 149 Fr., 2 Jahre 268 Fr., 3 Jahre 365 Fr., alle Preise inkl. MwSt.; Deutschland und Österreich: Einzelnummer 8 Euro; Abonnements Ausland: Preise auf Anfrage

Internet

annabelle.ch

Die in dieser Zeitschrift publizierten Inserate dürfen von Dritten weder ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder sonstwie verwertet werden. Ausgeschlossen ist insbesondere auch eine Einspeisung auf Online-Dienste, unabhängig davon, ob die Inserate zu diesem Zweck bearbeitet werden oder nicht. Der Verleger und die Inserenten untersagen ausdrücklich die Übernahme auf Online-Dienste durch Dritte. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird vom Verlag rechtlich verfolgt.

Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung. **Paid Post:** Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom Layout des Trägertitels ab. Diese Werbemittel sind mit «Paid Post» gekennzeichnet. **Sponsored:** Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses so genannte Native Advertising ist mit dem Layout des Trägertitels identisch und wird mit «Sponsored» gekennzeichnet. Beide Werbeformen werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbeformen oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen oder Auto, werden gesondert ausgewiesen.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia AG i.S.v. Art. 322 SIGB: Actua Immobilien SA, Adagent AG, autoricardo AG, 20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Basler Zeitung AG, Berner Oberland Medien AG BOM, BOOK A TIGER Switzerland AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, DJ Digitale Medien GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland GmbH, dreifive AG, Konstanz, dreifive GmbH, Wien, dreifive (Switzerland) AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Goldbach Audience Austria GmbH, Goldbach Audience (Switzerland) AG, Goldbach Austria GmbH, Goldbach Digital Services AG, Goldbach DooH (Germany) GmbH, Goldbach Germany GmbH, Goldbach Group AG, Goldbach Management AG, Goldbach Media Austria GmbH, Goldbach Media (Switzerland) AG, Goldbach SmartTV GmbH, Goldbach TV (Germany) GmbH, Goldbach Video GmbH, Homegate AG, ImmoStreet.ch S.A., Jaduda GmbH, JobCloud AG, Jobsuchmaschine AG, Jointvision E-Services GmbH, LC Lausanne-cités S.A., Meehan Solutions Ltd., MetroXpress Denmark A/S, Neo Advertising AG, Olmero AG, ricardo.ch AG, ricardo France Sàrl, Schaar Thun AG, Société de Publications Nouvelles SPN SA, Starticket AG, swiss radioworld AG, Tamedia Espace AG, Tamedia Publications romandes SA, Trendsales ApS, Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Regionalzeitungen AG

Eine Marke von Tamedia 



Freuen Sie sich auf einen richtig schönen Herbst.

Wie wär's? Die «NZZ am Sonntag» 4-mal im Briefkasten, die «Neue Zürcher Zeitung» täglich unlimitiert online lesen. Jetzt im ersten Monat für Fr. 17.50 im jederzeit kündbaren Abo. go.nzz.ch/annabelle

NEU
Print- und-
Online-Kombi

NZZ am Sonntag

SPASS IM SCHNEE

Die neue Sportmode macht Lust auf Winter: S. 62



- 3 **Editorial**
- 4 **Intern, Impressum**
- 8 **Online** Neu auf annabelle.ch
- 10 **Now Open** Shoppen und Ausgehen
- 14 **Schweizer Macherin** Andrea Huber, Aktivistin für Menschenrechte
- 18 **Stoff für Stories** Der Showtime-Jumpsuit
- 20 **Journal**
- 26 **Auto** Alfa Romeo Stelvio Q4
- 28 **Kultur**
- 38 **Meine Meinung** Elefanten machens vor
- 39 **Wie ist es eigentlich ...** Geister zu sehen?
- 55 **Der bewegte Mann**
- 134 **Horoskop**
- 136 **Event** annabelle-Jubiläumsfest, Zürich
- 143 **Vorschau**
- 144 **Bezugsquellen**
- 145 **Preisrätsel**
- 146 **Meins** Yann Sommer, Schweizer Nati-Goalie

REPORTAGEN

- 28 **Thomas Imbach** Der Schweizer Regisseur über seinen neuen Film «Glaubenberg». Das autobiografisch inspirierte Werk handelt vom Wahn einer jungen Frau, die ihren Bruder begehrt
- 40 **Ilknur Bahadir** Die Basler Künstlerin wollte mit einer Castingshow neue Eltern für sich finden. Hat es geklappt?
- 46 **Das Puff in meiner Wohnung** Wenn die Untermieter ein Bordell betreiben
- 50 **Sing, wenn du dich traust** Wie unsere Autorin ihre Stimme und sich selber fand

COVER

Foto: Cathleen Wolf. Model: Ladina für Option Models trägt eine Skibrille von Oakley, ein Seidenfoulard von Ikou Tschüss, Oberteil und Skijacke von 3 Moncler Grenoble. Haare: Rachel Bredy. Make-up: Sophia Singh für Style Council/Zürich. Styling: Cati Soldani. Producer: Lara Bollmann

GLANZVOLLE PREMIERE

Exklusive Schmuck- und Uhrenneuheiten: S. 76



ENDLICH KIND SEIN

Eine Kunstperformance und was daraus wurde: S. 40



MODE

- 57 **Apropos Mode** Mickey Mouse
- 58 **4 x Kult** Accessoires zum Thema Disco Boom
- 62 **Style im Schnee** Grober Strick und Hightech, fröhliche Farben und Muster: Die aktuelle Sportmode macht Lust auf Spass im Schnee
- 76 **Glanzvolle Premiere** Vorhang auf für die exklusivsten Schmuck- und Uhrenneuheiten
- 84 **Chez moi** Designprofi Ruth Kramer zeigt bei sich zuhause aktuelle Looks
- 90 **Mode News**
- 92 **Ganz mein Stil** annabelle stylt Leserinnen neu

BEAUTY

- 95 **Inside Beauty** Beautyredaktorin Olivia Goricanec
- 96 **Hyaluronsäure** Was der Kosmetikliebbling wirklich kann. Plus: Die neuen Produkte
- 102 **Kur pur** Kleine Ampullen sind gross im Geschäft
- 104 **Beauty News**
- 94 **Beauty Glückslos**

WOHNEN

- 108 **Ein Bild von einem Haus** Fotograf Peter Gehrke wohnt in einem spektakulären Sechzigerjahrebau an der Küste von Stockholm
- 118 **Wohnen News**

REISEN

- 120 **Roadtrip am Äquator** Unser Autor reiste mit der ganzen Familie durch Ecuador – und lernte dabei die Naturschätze, aber auch die Schattenseiten dieses lateinamerikanischen Landes kennen
- 129 **Reisen News**

GOURMET

- 130 **Maluns** Der Bündner Klassiker, frisch interpretiert von Ralph Schelling
- 132 **Gourmet News**

Weihnächtlicher Klick! In unserem Adventskalender warten 24 liebevoll ausgewählte Überraschungen auf Sie. Machen Sie mit, und mit etwas Glück gehören Sie zu den Gewinnerinnen.

annabelle.ch/adventskalender2018

one

two

three

four

five

SIX

SEVEN

eight

nine

10

ELEVEN

twelve

13

FIFTEEN

SIXTEEN

17

18

NINETEEN

20

21

22

23

24

Skioutfit von Alprausch im Wert von 700 Fr.

Schmuck von Michael Kors im Wert von 740 Fr.

Kopfhörer Momentum Wireless (Bild) im Wert von 390 Fr. und Kopfhörer True Momentum Wireless im Wert von 350 Fr., beide von Sennheiser

Ein Wochenende im Posthotel Achenkirch für zwei Personen im Wert von 950 Fr.

3 x eine kleine Mondlampe von The Harrison Spirit im Wert von 710 Fr.

3 x ein Kaffeevollautomat von Tchibo im Wert von je 300 Fr.

5 x ein Black Opium Parfüm von YSL im 50ml Format im Wert von je 140 Fr.

Armreif Drop von Jewels for You by Sarina Arnold im Wert von 790 Fr.

Armbanduhren für Sie und Ihn von Victorinox im Gesamtwert von 940 Fr.

Die abgebildeten Preise gibts nicht zwingend an den hier zugeordneten Daten zu gewinnen; Illustration: Nicole Schmauser



HAPPY HEARTS COLLECTION

Chopard

THE ARTISAN OF EMOTIONS - SINCE 1860

NOW OPEN

Redaktion: Leandra Nef

GREEN
GUIDE

ST. GALLEN – *Lust auf unkonventionelle Pizzakreationen? Die gibt es im neuen «Stripped Pizza» in St. Gallen: zum Beispiel knuspriger Vollkorn-Leinsamen-Teig mit Randen-Cashew-Sauce und Granatapfel (#Foodporn) oder Mehrkornteig mit Zitronen-Crème-fraîche, Feta, Spinat und Poulet (Artemis' Choice). Auch vegetarische, vegane und glutenfreie Pizzas im Angebot.*

Stripped Pizza, Unterer Graben 1, 9000 St. Gallen, Tel. 071 553 15 94, stripped-pizza.com

STILL OPEN: ZÜRICH —
Happy Birthday!

Sechs Etagen, tausend Marken, zwei Millionen Artikel – was vor 185 Jahren als erstes Modegeschäft Zürichs nach dem Vorbild der Pariser Grands Magasins entstand, zählt heute zu den grössten Warenhäusern der Schweiz. Gründer Johann Peter Jelmoli-Ciolina prägte den Schweizer Detailhandel unter anderem durch den Aufbau eines Versandhandels – damals wurden seine Produkte mit der Kutsche ausgeliefert.

Jelmoli – The House of Brands,
Bahnhofstrasse, 8001 Zürich,
Tel. 044 220 44 11, jelmoli.ch



Online —
**Tischlein
deck dich**
**Opulentes
Porzellan, moderne
Tapas-Sets
oder Geschirr für
den Frühstückstisch: Die grosse
Auswahl von
Charlotte Grafs
Porzellanwelt
in Staufen AG
können
Kundinnen nun
auch online
entdecken.**

porzellanwelt.ch



LUZERN — Gourmet-Kebab

Der Kebab als schneller Imbiss für unterwegs? Das war gestern. Wer Zeit hat, sollte im neuen Luzerner Restaurant Little Istanbul vorbeischaun. Selbstgemachte Saucen, saftiges Fleisch und knackiges Grillgemüse im Fladenbrot lassen einen jeden schlechten After-Party-Kebab vergessen. Die einzige Sorge während des Festmahls: Bleibt noch Platz für ein Stück Baklava?

Little Istanbul, Rathausquai 10, 6004 Luzern,
Tel. 041 500 59 80, little-istanbul.ch



ZÜRICH — Women only

Am Zürcher Limmatquai hat das erste reine Frauenschuhgeschäft der Marke Walder eröffnet.

In der neu umgebauten Filiale gibts auch die beliebte Eigenmarke 1874 by Walder – eine Anspielung aufs Gründungsjahr: Das Schweizer Unternehmen wird heute bereits in der sechsten Generation geführt. Weiteres Highlight: der Shop-in-Shop von Paul Green.

Walder Schuhe, Limmatquai 80, 8001 Zürich,
Tel. 043 268 56 90, walder.ch

NOW OPEN

NEU
ERÖFFNET

In der Rubrik «Now Open» stellt annabelle die schönsten Geschäfte, Bars und Restaurants vor, die in den letzten sechs Monaten eröffnet oder komplett umgebaut wurden.

Füllen Sie auf annabelle.ch/anmelden das Bewerbungsformular aus, oder schicken Sie Ihre Unterlagen mit einem professionellen Foto an: annabelle, Now Open, Werdstr. 21, 8021 Zürich. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die eingesandten Unterlagen und behält sich eine Auswahl vor.



Basel – Schön lokal

Mode, Lederwaren, Taschen, Gin, Wohnaccessoires, Kunst etc.: Viele Produkte, die im Basler Conceptstore Talas verkauft werden, stammen von lokalen Nachwuchslabels oder aus der Schweiz. Fun Fact: Weil Talas rückwärts Salat heisst, bieten die beiden Inhaberinnen aus Jux täglich einen überraschenden Take-away-Salat an.

Talas Concept Store, Ryffstrasse 31, 4056 Basel, talasstore.com



ZÜRICH – Zeit für Stil

Die neue, markante Einrichtung sticht einem beim Betreten der Breitling-Boutique in Zürich sofort ins Auge. Die Kombination aus Vintage-Möbeln und Modernem im Industrial Chic schafft einen passenden Rahmen für die Uhren, die im Parterre ausgestellt werden. Etwas intimer wird das Ambiente im zweiten Stock (Foto), wo sich Kundinnen und Kunden bei einem Drink in der Lounge beraten lassen können.

Breitling, Augustinerstrasse 48, 8001 Zürich, Tel. 043 521 14 74, breitling.com

APPENZEL – Für jedes Wetter

Klein, aber fein präsentiert sich der vierte Wetterfest-Shop der Traditionsmarke Rukka. Auf 42 Quadratmetern gibts Produkte aus dem Rukka-Sortiment (Regenmäntel, Winterjacken, Skihosen, Thermo-Unterwäsche für Kinder und Erwachsene), aber auch Fjällräven-Rucksäcke und Sorel-Winterschuhe. Hauseigene Schneiderinnen kümmern sich um Änderungswünsche.

Wetterfest, Marktgasse 5, 9050 Appenzell, Tel. 071 787 03 59, wetterfest-schweiz.ch





RADO TRUE OPEN HEART
HIGH-TECH CERAMIC. SERIOUSLY IRRESISTIBLE.

RADO
S W I T Z E R L A N D

MASTER OF MATERIALS



“Menschenrechte haben nur so viel Wert, wie wir ihnen geben”

Lange stand Andrea Huber als Sängerin auf der Bühne. Heute erhebt sie ihre Stimme für die Menschenrechte. Denn die gelten bei uns als selbstverständlich, sagt sie. Und das sei gefährlich.

Text: HELENE AECHERLI

Fällt das Stichwort Menschenrechte, denkt man hierzulande an das Recht auf freie Meinungsäusserung, an das Recht auf Bildung, auf Versammlungs- oder Religionsfreiheit. Und man wird es nach ganz weit weg denken, es assoziieren mit gesellschaftlichen Missständen in China, Saudiarabien oder Venezuela und hiesige Polit- oder Geschäftsreisende in die Pflicht nehmen, auf Besuchen in den jeweiligen Ländern Menschenrechtsverletzungen anzuprangern. Dass Menschenrechte relativ junge und fragile politische Errungenschaften sind, ist hingegen kaum ein Thema. Sie gelten als selbstverständlich – nicht zu Unrecht. Die Schweiz gehört zu den stabilsten Staaten der Welt, ihr demokratisches System ist einzigartig, Grundrechte und Gewaltentrennung sind in der Verfassung verankert. Umso auffälliger sind deshalb Stimmen, die dieses Grundvertrauen herausfordern: «Es fehlt am Bewusstsein dafür, dass Menschenrechte nur so viel Wert haben, wie wir ihnen geben», sagt Andrea Huber. «Es ist wichtig, zu zeigen, dass sie auch in der Schweiz nicht in Stein gemeisselt sind.»

Andrea Huber hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, genau das zu tun. Der Satz: «Ich will den Menschenrechten in der Schweiz eine Stimme geben», ist längst zu ihrem Mantra geworden. Die 50-jährige Luzerner Politologin gilt als eine der profiliertesten Aktivistinnen des Landes. Wichtigste Plattform auf ihrer Mission ist die von ihr initiierte Bewegung Schutzfaktor M, die als «Allianz der Zivilgesellschaft» mit 120 Schweizer NGOs gegen die Selbstbestimmungsinitiative der SVP kämpft. Die Abstimmung darüber wird, je nachdem wann Sie diese Zeilen lesen, bereits vorbei sein. Doch an ihrem Engagement dagegen lässt sich wie an kaum etwas anderem festmachen, was für Andrea Huber exemplarisch ist: eine fast schon schwindelerregende Leidenschaft.

Wir treffen uns zum Gespräch im Neubad, dem zum Café umfunktionierten einstigen Hallenbad der Stadt Luzern. Andrea Huber ist eine grosse Frau, sie hat ein breites Lachen und eine ungewöhnlich sonore, ja geradezu heisere Stimme. Sie habe Knötchen auf den Stimmbändern, erklärt sie, am Lehrerseminar wurde sie deshalb vom Singen dispensiert – was sie aber nicht daran gehindert hat, später als Soul-, Jazz- und Popsängerin unter dem Künstlernamen Andra Borlo durch die Schweiz und die USA zu touren, sogar mit einem Vertrag des Plattengiganten Universal Music in der Tasche. Dass sie trotz der Knötchen zu singen begann, verdankt



Versteht sich als Warnerin: Andrea Huber, Geschäftsführerin von Schutzfaktor M

“Ich will mit meiner Arbeit den Boden schaffen, damit Angriffe auf Grundrechte verhindert werden können”

sie im weitesten Sinn der Schweizer Armee: Mit zwanzig hatte sie einen Freund, der im Luzerner Zentralgefängnis eine Haftstrafe verbüsst, weil er den Militärdienst verweigert hatte. Um mit ihm in Kontakt zu bleiben, handelte sie sich Zugang zur Stube eines Bekannten aus, der gegenüber dem Gefängnis wohnte. «Mein Freund und ich haben jeweils über die Strasse hinweg miteinander geredet», erzählt sie. «Er war mit einem Gitarristen in der Zelle, der rief mir mal zu: «Du hast eine tolle Stimme. Wenn ich rauskomme, gründen wir eine Band!» Sie sehen», fügt sie augenzwinkernd hinzu, «Musik und Menschenrechte haben in meinem Leben schon immer zusammengehört.»

Schutzfaktor M gründete sie, und das ist bemerkenswert, bevor die SVP-Initiative überhaupt lanciert worden war. Den Anstoss gab ein Artikel der «Aargauer Zeitung» vom Februar 2013. Der damalige SVP-

Präsident Toni Brunner spielte darin mit dem Gedanken, die Europäische Menschenrechtskonvention zu kündigen. Andrea Huber war sofort klar: «Der Schutz der Menschenrechte in der Schweiz ist bedroht.» Zum damaligen Zeitpunkt unterrichtete sie an der Berufsschule und trat als Sängerin auf, ihr Mann, ein argentinischer Gitarrist, den sie während CD-Aufnahmen in Buenos Aires kennengelernt hatte, war dabei, sich in der Schweiz zu etablieren, ihre gemeinsame Tochter eben zwei Jahre alt geworden. Sie hatte sich darauf eingestellt, ihr Teilzeitpensum und somit auch das Familieneinkommen zu erhöhen, stattdessen sprang sie in die unbezahlte Leere: «Ich ging voll auf Risiko», sagt sie. «Aber das war es mir wert. Wenn ein derart starker Impuls da ist, darf man sich nicht zu viel überlegen, sondern muss einfach mal anfangen» – und sie lieferte so ganz nebenbei ein Lehrstück dafür, wie Herzblut in politisches Engagement umgesetzt werden kann.

Andrea Huber vernetzt sich mit der Plattform von Humanrights.ch, bildet eine Arbeitsgruppe, veranstaltet runde Tische für Parlamentarier jeglicher Couleur, baut einen Beirat mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur auf, zieht ehemalige Bundesrichter und Medienspezialisten hinzu. Sie arbeitet Tag und Nacht. Ist ständig abrufbar, kämpft mit schlechtem Gewissen, weil sie das Gefühl hat, ihre Familie zu vernachlässigen. Findet sie keinen Babysitter, nimmt sie ihre Tochter an Medienveranstaltungen mit oder sitzt mit dem Laptop auf den Knien am Sandkasten und gibt Interviews. Irgendwann kann sie sich einen Lohn auszahlen, das verringert den Druck. Ihr Mann übernimmt den Haushalt, putzt, kocht. Das finde er zwar nicht immer lustig, gibt sie zu, doch habe er nie versucht, sie zurückzuhalten. «Er schätzt die Schweiz sehr und findet sie ein tolles Land, um ein Kind grosszuziehen. Er ist in der Militärdiktatur Argentiniens gross geworden und weiss, was es bedeutet, wenn Menschenrechte nicht im Kern geschützt werden.»

Ihre Hartnäckigkeit beeindruckt Unterstützer und irritieren Gegner. «Frau Huber vertritt ihre Position schon fast fanatisch», meint etwa ihr Gegenspieler, SVP-Nationalrat Hans-Ueli Vogt in der «NZZ am Sonntag». «Sie sieht die ganze Welt durch die Brille der Menschenrechte, die Vertretung der Geschlechter, die Immigration, Arbeitnehmerrechte – bei allem geht es für sie immer gleich um die Menschenrechte.»

Nüchtern betrachtet könnte man Andrea Huber in der Tat einen Tunnelblick vorwerfen, vielleicht sogar Verbissenheit oder einen zu plakativ zur Schau

Mit ihrer 7-jährigen Tochter liest sie „Globi und die Demokratie“. „So versteht sie, wofür ich mich engagiere“

gestellten Alarmismus. Sie selbst versteht sich jedoch als frühe Warnerin. «Wir sind heute als Gesellschaft durch die Flüchtlingsströme, die wirtschaftliche Unsicherheit und die Angst vor Terroranschlägen herausgefordert wie selten zuvor», betont sie. «Die Leute fühlen sich verunsichert, die Privatsphäre ist nicht mehr so wichtig, Überwachungen werden legitim. Meinungsfreiheit, das Recht auf Privatsphäre, faire Verfahren oder das Recht auf Freiheit und Sicherheit sind Themen, die vermehrt verhandelbar werden. Ich will mit meiner Arbeit den Boden schaffen, damit Angriffe auf Grundrechte verhindert werden können.»

Aber ja, sie sei eine Getriebene, sagt Andrea Huber. Den Ursprung hierfür verortet sie in ihrer Biografie. Sie wurde 1968 in Chicago geboren – ihr Vater schloss dort seine Studien ab –, direkt in die Zeit der Bürgerrechtsbewegung der Schwarzen. Ihre Mutter wuchs in Hitler-Deutschland auf, von ihr habe sie «eine Art transgenerationale Verantwortung» geerbt. «Bis heute lese und sehe ich mir alles an, was unter den Nazis passiert ist», erklärt sie. «Ich kann es noch immer nicht fassen, dass die Nazis überhaupt an die Macht kommen konnten.» Als Jugendliche löcherte sie ihre Familie: «Habt ihr gewusst, was Hitler wollte? Was habt ihr gemacht? Was habt ihr gesagt?» Sie fand heraus, dass sie zwar keine Nazis in der Familie hatten, aber auch niemanden, der sich dagegen engagiert oder Zivilcourage gezeigt hätte. Sie schwor sich: «Ich will so leben, dass ich einmal sagen kann: Ich hätte mich damals gewehrt.»

Als 16-Jährige tritt Andrea Huber einer Gruppe von Amnesty International bei. Auf Reisen konfrontiert sie sich bewusst mit Menschenrechtsfragen. So interviewt sie auf Kuba Kritiker des kommunistischen Regimes und fragt sich, weshalb in linken Kreisen Menschenrechtsverletzungen in Kuba oft als weniger schlimm wahrgenommen werden als in anderen Ländern. In den USA kommt sie mit der Organisation Lifespark in Berührung, die sich gegen die Todesstrafe engagiert. Sie erhält Kontakt zu einem in Texas inhaftierten Afroamerikaner, der als 17-Jähriger zum Tod verurteilt worden war, an dessen Schuld jedoch grosse Zweifel herrschten. «Ich bin langsam in den Fall reingerutscht», erzählt sie, «ich sah, wie nachlässig bei der Polizei gearbeitet

wird. Wie Beweismittel unterschlagen werden, damit Staatsanwälte sich etablieren können. Wie trotz demokratischer Strukturen ein Unrechtssystem entstehen kann, wenn die Macht ungleich verteilt ist.»

Andrea Huber definiert ihr Engagement weit über die Selbstbestimmungsinitiative hinaus als ein Wirken an der Schnittstelle von Menschenrechten, Bildung und Kommunikation. Zusammen mit Humanrights.ch will sie eine Servicestelle aufbauen, die über die Europäische Menschenrechtskonvention informiert, Anwälte berät und Schulungen für Jusstudierende veranstaltet. Zum Projekt soll auch die juristische Unterstützung für Menschen gehören, die sich in ihren Grundrechten verletzt fühlen. Viele rufen sie aus Gefängnissen an, häufig sind auch Fremdplatzierungen von Kindern und Jugendlichen oder Zwangseinweisungen in die Psychiatrie ein Thema. Zudem wird sie weiterhin über Menschenrechte referieren und Workshops geben, denn ihr werde angst und bange, wenn sie sehe, wie gering etwa das Bewusstsein dafür sei, dass die Gewaltentrennung als Mittel zur Machtbegrenzung für eine Demokratie elementar ist. Mit ihrer inzwischen 7-jährigen Tochter liest sie «Globi und die Demokratie». «So versteht sie, wofür ich mich engagiere.» Sie kennt keine Scheu, vor Menschen hinzustehen und ihre Stimme für das einzusetzen, was ihr wichtig ist. Künftig aber auch vermehrt wieder für die Musik.

Andrea Huber (50) studierte nach der Lehrerausbildung Politik-, Rechts- und Medienwissenschaften in Bern, war Co-Leiterin von Amnesty International Schweiz und hatte Mandate als Kommunikationsfachfrau inne. Sie ist Musikerin und Geschäftsführerin von Schutzfaktor M

**80 Jahre
annabelle**

Wir feiern Schweizer Macherinnen!

Zum 80. Geburtstag von annabelle stellten wir in der Jubiläumsausgabe achtzig herausragende Frauen vor. Nun geht die Serie weiter, denn es gibt noch so viele Schweizerinnen, die uns inspirieren und begeistern.



Wir bringen Macherinnen zusammen: Treten Sie unserer Facebook-Gruppe bei! Infos: annabelle.ch/community

AN ICONIC SOLITAIRE BY KURZ

THE ONE

DIAMOND COMPETENCE SINCE 1948



Diamant-Spitzenqualitäten | Exklusives KURZ Design

KURZ
SCHMUCK & UHREN

DER SHOWTIME- JUMPSUIT

von Jennifer Bosshard (25),
Moderatorin und Redaktorin
von «Glanz & Gloria»

«Als der Sendetermin für meinen ersten Auftritt als «Glanz & Gloria»-Moderatorin näher rückte, stellte sich auch die Frage: Was zieht man an, wenn man sich zum ersten Mal dem Schweizer Publikum präsentiert? Für eine Millisekunde habe ich mir überlegt, ob man mir aufgrund eines zu glamourösen Outfits journalistische Qualität oder Können absprechen könnte, aber wer heute noch so denkt, der kann mich eigentlich mal recht herzlich.

Ich hatte einen Termin mit dem SRF-Stylingteam, es wurden sehr viele Bilder von mir in vielen Outfits gemacht, aber für mich war klar: Es soll der rote Jumpsuit sein und kein kurzes Kleidchen. Wenn es nach mir ginge, würde ich vermutlich auch vor der Kamera nur Hosen tragen. Ausserdem ist Rot meine Lieblingsfarbe – eine Powerfarbe.

Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich die Vorabberichte über mich nicht gelesen hätte. Da hiess es ständig: «Sie ist das Küken, stand noch nie vor einer Kamera, ob sie das wohl kann?» Ich wusste, ich muss liefern. Also stand ich am Tag der ersten Sendung in meinem roten Jumpsuit in unserem lilafarbenen Studio und lächelte in die Kamera. Vor diesem Tag hatte ich nicht gewusst, dass es möglich ist, derart nervös zu sein. Ich hatte meinen Knopf im Ohr, mit dem man die Produzenten, die Toningenieure und den Regisseur hört. Der Regisseur zählt jeweils die letzte Minute wie einen Countdown herunter. Für mich die längste Minute der Welt. Dann war ich plötzlich live auf Sendung vor 300 000 Zuschauern.

Die Kritiken waren zwar gut, aber ich finde, dass es nicht die glorioseste Sendung war, ich habe mich ab und zu verhaspelt. Im Nachhinein muss ich sagen, dass ich das Outfit auch gewählt habe, um meine Gefühlslage ein wenig zu kaschieren. Ich wollte selbstbewusst wirken und es sollte nicht gleich jeder merken, dass ich unsicher war. In der Hinsicht kann so ein rotes Textil Wunder wirken.»

Redaktion: Jacqueline Krause-Blouin

ONLINE

Alle bisherigen «Stoff für
Stories»: annabelle.ch/stoffe



⌘
EBEL
BEAUTY MARRIES FUNCTION

©2018 EBEL - Ref. 1216390 - EBEL.COM



THE ORIGINAL
EBEL SPORT CLASSIC

Photography background features Le Corbusier's visual art "OTHELLO" | © FLC / 2018, ProLitteris, Zurich.

WOMAN AT
WORK

Marilyn delos Angeles

Polizistin, Manila,
Philippinen

Wo befinden Sie sich gerade?
Vor dem Gefängnis der
Polizeistation. Wo würden Sie
jetzt lieber sein? In der Mall mit
meinen Kindern. Was mögen
Sie an Ihrem Job? Fälle
von häuslicher Gewalt zu ver-
folgen und Kindern zu helfen,
die sexuell missbraucht
worden sind. Was frustriert
Sie? Wenn ein Opfer die
Anklage zurückzieht.
Verdienen Sie gleich viel wie
Ihre männlichen Kollegen? Ja.
Wann beginnen Sie morgens
zu arbeiten? Um 7 Uhr.
Was haben Sie sich mit Ihrem
ersten Lohn gekauft? Eine
Waschmaschine. Der persön-
lichste Gegenstand in Ihrem
Büro? Mein Handspiegel.

Marilyn delos Angeles (42) ist im
Frauen- und Kinderschutz der
Philippine National Police tätig.
Dort arbeiten 231 Männer und
50 Frauen. Sie ist verheiratet, hat
drei Kinder (8, 10 und 19), arbei-
tet 48 Stunden pro Woche und ver-
dient monatlich 556 Dollar. Ein
Coiffeurbesuch kostet 1 Dollar 20.



Plüss' Punkte



Kleine Geschenke können eine grosse Wirkung haben, wie ein Feldexperiment der Universität Zürich zeigt. Handelsvertreterinnen und -vertreter wurden in über zweihundert Apotheken und Drogerien losgeschickt, um Gesundheits- und Schönheitsprodukte zu verkaufen. Resultat: Wenn Filialleiter zu Beginn des Gesprächs vom Vertreter ein paar Tuben Zahnpasta geschenkt bekamen, bestellten sie mehr als viermal so viele Waren.



Wer zusammenzieht, nimmt zu.

Katzen sind Rechtspfoter, Kater eher Linkspfoter.

Bosnien leidet unter Abwanderung. Aus Bihac im Nordwesten fahren mehr Autobusse nach Deutschland als in die Hauptstadt Sarajevo.

Während wir die Welt vermeintlich ruhigen Blickes betrachten, springen unsere Augen bis zu dreimal pro Sekunde hin und her, ohne dass wir es merken. Die Sprünge haben zur Folge, dass wir während etwa zehn Prozent unserer Wachzeit beinahe blind sind. Weitere zehn Prozent verpassen wir durch Blinzeln.

In Disney-Trickfilmen sprechen vorwiegend die Männer. Selbst in Märchenfilmen mit weiblicher Hauptfigur bekommen Frauen meist nur etwa ein Drittel der Sprechzeit.



Mathias Plüss, Wissenschaftsjournalist und «Sammler von unnützem Wissen», erklärt in seiner Kolumne, wie die Welt eben auch noch tickt. Er freut sich über jede Anregung. mathias.pluess@bluewin.ch



Sich durchsetzen will gelernt sein: Melanie Griffith in «Working Girl» (1988)

MEHR LOHN? JA, ICH WILL!

Die Holländerin Wies Bratby berät Frauen bei Lohnverhandlungen. Ihre Erkenntnis: Wer mehr Geld will, muss erst am eigenen Mindset arbeiten.

Interview: Jessica Prinz

annabelle: Wies Bratby, Frauen finden immer wieder Gründe, um nicht nach mehr Lohn zu fragen. Welche Ausreden hören Sie in Ihren Beratungen?

Wies Bratby: «Ich wusste nicht, dass ich kann», zum Beispiel, oder: «Ich dachte, mein Chef mag mich nicht, wenn ich danach frage.» Aber die schlimmste Ausrede ist: «Ich war dankbar, dass ich überhaupt die Möglichkeit bekam, dort zu arbeiten.» Man kann dankbar sein für seinen Job, gleichzeitig aber auch dafür sorgen, dass man anständig bezahlt wird.

Was aber, wenn man mehr Lohn einfordert und ein Nein erhält?

Es gilt, das Nein regelrecht zu erwarten, denn sagt Ihr Vorgesetzter sofort Ja, haben Sie zu wenig gefordert. Doch aus Angst fragen viele Frauen nur vorsichtig: «Könnte ich bitte ...?», anstatt zu sagen: «Ich will ...!» Kommt ein Nein, ziehen sie sich zurück. Dabei muss

man nach dem Nein weiter verhandeln. Bleibt es beim Nein, kann eine Neuausrichtung eine Chance sein.

Klingt das nicht einfacher, als es ist?

Klar, das kann sehr schwierig sein. Aber durch dieses Nein kann man sich fragen: Will ich meine Energie in dieses Unternehmen investieren? Oder will ich woanders hin, wo man mich vielleicht mehr schätzt?

Muss man nicht auch mal über den schlechten Lohn hinwegsehen, wenn Leidenschaft für die Sache da ist? Das ist ein Mythos! Sie können eine Arbeit finden, die Ihnen und der Gesellschaft wichtig ist, und dennoch angemessen dafür bezahlt werden. Vielleicht müssen Sie besonders kreative Ideen liefern, wie man ein Bonusssystem einrichten könnte, um Mitarbeitende zu motivieren, oder etwas genauer erklären, wie Ihre Arbeit zum Erfolgsergebnis des Unternehmens beiträgt. Ich bin überzeugt, dass dieser Prozess in jedem Unternehmen in Gang gesetzt werden kann.

Wie denn?

Ich gebe ungern einfache Tipps. Das ist, als würde eine Ärztin einer Patientin ein Pflaster geben, wenn sie eine Operation bräuchte. Denn hier geht es um die Arbeit am eigenen Mindset, und dafür bedarf es Training. Das ist viel schwieriger, als Verhandeln zu üben.

Verhandeln an sich ist also gar nicht so schwierig?

Genau. Das Problem ist nicht, dass wir Frauen nicht verhandeln könnten. Das können wir sehr wohl, nur nicht für uns selbst. Wir müssen an unseren Mindset-Blocks arbeiten. Das heisst zum Beispiel, zu verinnerlichen, dass man nicht gierig ist, wenn man mehr Geld verlangt. Der Lohn ist schlicht Ausdruck für den Wert, den ein Unternehmen unserer Arbeit zuschreibt.

Sie sagen, Geld kann vieles in uns auslösen. Was meinen Sie damit?

Es macht unzufrieden, wenn Kollegen mehr Lohn oder mehr Verantwortung bekommen, also etwas, das man selber gern gehabt hätte, aber nicht den Mut hatte, es einzufordern. Das kann so weit gehen, dass man eine Lohnerhöhung oder Beförderung gar nicht mehr verdient, weil man aufgrund der fehlenden Anerkennung nicht mehr sein Bestes gibt. Bringt man aber den Mut auf, über Karriere und Lohn zu reden, und hat Erfolg, generiert das eine Motivation, die auch andere ansteckt. Das ist für die Firma viel mehr wert als die Einsparung von zwanzig bis dreissig Prozent Lohnerhöhung.



Wies Bratby (37) ist Gründerin von Women in Negotiation, ein Coaching-Unternehmen, das darauf spezialisiert ist, Frauen beizubringen, ihre Karriere und ihren Lohn zu verhandeln

ONLINE

Wies Bratby deckt fünf Lohnmythen auf: annabelle.ch/bratby



WAHRE  WERTE

Wellendorff

125
Jahre

AUS LIEBE. DAS BESTE.

Mit Liebe gemacht, aus Liebe gewählt. Für Sie haben wir das Beste in einem Ring vereint: Der Ring MEIN HERZ ist der feinste, drehbare Wellendorff-Ring und auf das Jubiläumsjahr 2018 limitiert. Das rote Emaillé-Herz als Symbol der Liebe zum 125. Jubiläum von Wellendorff.

Der drehbare Wellendorff-Ring. Der „lebendigste Ring“ der Welt.

Die Jubiläumskollektion ist exklusiv erhältlich in der Wellendorff-Lounge bei Schindler, Zermatt sowie bei den besten Juwelieren in der Schweiz: Zürich: Beyer und Les Ambassadeurs • Basel: Seiler • Bern: Zigerli + Iff Samnaun: Zegg • Luzern: Les Ambassadeurs • Chur: Zoppi • Olten: Adam • Zug: Lohri. Sprechen Sie mit Ihrer Wellendorff-Expertin unter +49 7231 - 28 40 128 oder experte@wellendorff.com.



80 jahre
annabelle

DIE FRAU HINTER DEM BAU

Eine Architektin habe dieses Haus für sich und ihre drei halbwüchsigen Kinder gebaut, ist in der annabelle vom Mai 1963 zu lesen. Das macht stutzig: Wer war die Frau, die so was damals als alleinerziehende Mutter schaffte? Den Namen findet man erst in winziger Schrift bei den Bildlegenden: Trudi Frisch-v. Meyenburg. Was der Bericht ganz verschwieg: Der geschiedene Ehemann der ETH-Architektin aus Herrliberg ZH war der Schriftsteller (und ebenfalls Architekt) Max Frisch.

Mehr über Gertrud Frisch-von Meyenburg (1916–2009) im Buch «Architektinnen. Ihr Beruf. Ihr Leben» von Ulrike Eichhorn (2013). Und ein Besuch in einem schwedischen Traumhaus aus den Sechzigern: Seite 108.

MESSIKA.COM
#DiamondAddiction

Move Joaillerie Kollektion mit Gigi Hadid

MESSIKA
PARIS



Thomas Sabo

Wir schenken Ihnen diesen Herz-Charm beim Kauf unseres exklusiven Armbands.*

*Aktionszeitraum: 15.11. - 24.12.2018. Der Wert kann nicht bar ausgezahlt werden.
Nicht gültig in den THOMAS SABO Outlets. Solange der Vorrat reicht.

Film —

“DAS IST SEHR PERSÖNLICH”

Die Filme des Schweizer Regisseurs Thomas Imbach kreisen oft um das Unmögliche. Sein neuer, «Glaubenberg», ist die autobiografisch inspirierte Geschichte über den Wahn einer Schwester, die ihren Bruder begehrt.



Interview: Matthias Heybrock

Thomas Imbach hat einen Namen für Filme, die nur Fakten aufreihen und bebildern: Wikipedia-Film. Ganz klar nicht sein Genre. Imbachs Filme zählen nicht auf, sie kreisen. Um Sehnsüchte, Umstände, Zustände: Das Leben in der zeitgenössischen Arbeitswelt («Well Done», 1994), die Gefühle der Jugend («Ghetto», 1997) – dem Zuschauer nahegebracht durch stürmische Montagen. Man kann diese Filme schon fast fühlen.

Im Vergleich zu den wilden Anfangsjahren mögen die Arbeiten heute etwas ruhiger sein. Weniger innovativ sind sie nicht. In «Day Is Done» verband Thomas Imbach Nachrichten auf seinem Anrufbeantworter mit Bildcollagen zu einer berührenden, schelmischen Autobiografie, die trotzdem erfunden ist. Oder er drehte den Historienfilm «Mary, Queen of Scots», eine Rarität im Schweizer Filmschaffen.

Jetzt kommt «Glaubenberg» ins Kino: Die Geschichte einer Schwester, die ihren Bruder begehrt – und sich so sehr in ihren Wünschen verirrt, dass sie dem Wahn verfällt. «Der Film ist von meiner Biografie inspiriert, aber stark fiktionalisiert», sagt der 56-jährige Regisseur dazu im Gespräch. Er empfängt in seinem Atelier, durch dessen grosse Fensterfront die Herbstsonne aufs Parkett fällt. Imbach ist barfuss, rückt zwei Stühle zusammen und serviert stilles Wasser und Grüntee.

annabelle: Thomas Imbach, warum war «Glaubenberg» jetzt dran?

Thomas Imbach: Es war wie immer bei mir, der Stoff wählte mich. Ich war auf einem Ausflug im Appenzell, war in dieser Landschaft mit dem Säntis, und da tauchte auf einmal der Begriff Glaubenberg in mir auf – ein Berg aus meiner Luzerner Kindheit. Ich kenne ihn gar nicht gut, habe dort aber einmal zusammen mit der Schwester den Vater besucht. Das war der Auslöser.

Und dann?

Dann habe ich in meine Geschichte geschaut. Geschaut auch, wie ich damit umgehen kann. Ich wusste: Das ist sehr persönlich, das kann ich nicht eins zu eins umsetzen. Ich muss diese Geschichte gewissermassen neu erfinden. Und dann kam mir der geniale Ovid zu Hilfe, mein Drehbuchcoach.

Der antike römische Dichter der «Metamorphosen».

Ja. Bei ihm steht das, was ich im Film zeigen wollte, auf sechs Seiten verdichtet da: das Psychogramm einer jungen Frau, die ihren Bruder obsessionell verfolgt. Das hat mich inspiriert, mir Vertrauen in mein Projekt geschenkt. Viele Elemente waren mir aber auch schon vorher klar. Zum Beispiel, dass ich mich auf die Zeit der Adoleszenz beschränken werde. Meine eigene Geschichte geht viel weiter zurück. Die könnte man über einen Zeitraum von vierzig Jahren erzählen. Oder noch länger.

Ist diese Geschichte für Sie inzwischen abgeschlossen?

Nein, dann hätte ich den Film nicht gemacht. Sie bleibt unauflösbar, man kann sich nur annähern, sie nicht einfach knacken.

Direkt umsetzen ging nicht, haben Sie gesagt. Warum nicht?

Weil mich weniger die äusseren Ereignisse interessierten als das, was sich innerlich abgespielt haben könnte. Ich wollte mich einer Innenwelt annähern, wollte etwas verstehen und musste das, was ich glaube verstanden zu haben, wieder in Ereignisse, Handlungen und Bilder umsetzen: die emotionale Reise einer jungen Frau. Es ist ja ihre Kraft und ihre unerbittliche Konsequenz, das durchzuziehen, bis zum bitteren Ende.

In Ihrem vorletzten Film «Day Is Done» verraten Sie fast mehr Privates. Man erfährt dort zum Beispiel von ihrer gescheiterten ersten Ehe. Und wie sehr es Ihre Ex-Frau nervte, wenn Sie mal wieder nicht auftauchten, um den gemeinsamen Sohn zu betreuen.

“Ich glaube, Wahn ist in unserer Gesellschaft verbreiteter, als man denkt. Was mich interessiert hat, sind die Übergänge zwischen Normalem und Abnormalem”

“Klar, hat der Film meine Schwester aufgewühlt. Aber sie hat positiv reagiert. Sie sieht genau, was Wahrheit und was Dichtung ist”

Stimmt. Aber das habe ich auch nicht gemacht, um aus dem Nähkästchen zu plaudern. Sondern, weil ich gemerkt habe, dass ich über solche Extremsituationen emotional die grösste Wirkung erzielen kann. Der Film wirkt über die Nachrichten auf meinem Anrufbeantworter, über dieses oft traurige, manchmal sogar verzweifelte Sprechen ins Leere. Er wirkt nicht über die tausend Male, in denen ich einfach ans Telefon ging und sich ein Problem sofort löste. Und in «Glaubenberg» erreiche ich die emotionale Wirkung eben anders.

Wie?

Es geht mir nicht nur um eine Geschwistergeschichte. Genau so zentral ist das Thema des Verhältnisses von Wirklichkeit und Wahn. Ich glaube, Wahn ist in unserer Gesellschaft verbreiteter, als man denkt. Was mich interessiert hat, sind die Übergänge zwischen Normalem und Abnormalem. Wann kippt das eine in das andere? Geschieht es vielleicht manchmal sogar innerhalb einer einzigen Szene, eines Bruchteils einer Sekunde? Für jeden Zuschauer ist das ein bisschen anders.

Aber fragen die Zuschauer sich nicht automatisch: Wie war das bei Thomas Imbach und seiner Schwester, und zwar nicht künstlerisch verklausuliert?

Sie wollen wissen, was bei mir stattgefunden hat?

Wollen andere Zuschauer das nicht? Sie haben Ihren Film auf dem Festival von Locarno ja schon präsentiert. Wie waren die Reaktionen?

Die Leute erzählten mir von ihren eigenen Geschwisterdilemmas. Oder sie sind berührt von Lenas Schicksal, dem gegenüber wir hilflos sind. Klar zeige ich ein sehr einseitiges Verhältnis. Als Bruder war ich noch viel schroffer, ablehnender als der Bruder im Film, der ja eigentlich sehr zugänglich ist. Er lockt sogar ein bisschen. Es ist auch kein Zufall, dass ich mich bei einer mehr als zweitausendjährigen Geschichte bedient habe:

Ginge es hier nicht um zeitlos-universelle Erfahrungen und Gefühle, sondern um eine private Geschichte, würde das nicht funktionieren.

Haben Sie Ihre Schwester gefragt, ob Sie den Film machen dürfen?

Nein, das war auch nicht nötig: Der Film ist ja kein Porträt, keine Verfilmung eines individuellen Lebens. Er ist eine Hommage.

Sieht Ihre Schwester das auch so?

Ja, sie hat sehr genau verstanden, dass es mir mit diesem Film auch um eine Annäherung an sie ging, dass ich ihr damit Reverenz erweisen wollte. Klar hat der Film sie aufgewühlt. Aber sie hat positiv reagiert und sieht genau, was Wahrheit und was Dichtung ist.

Im Abspann des Films liest man, dass er Ihrer Schwester gewidmet ist, deren Namen Sie offenlegen. Bin ich der einzige, der denkt: Oha, die Schwester gibt es.

Es ist wie gesagt eine Hommage. Ich habe mir aber tatsächlich gut überlegt, ob ich das machen soll. Es gab Leute, die gesagt haben, mach es nicht, die Journalisten werden sich darauf stürzen.

Man kann den Namen ja sofort googeln.

Ja, und?

Dann erfährt man, dass Ihre Schwester in Zürich als Coach arbeitet.

Aber wer sagt, dass sie das ist? Versteht man irgendetwas besser, wenn man den Namen googelt? Ich mache, was mich persönlich bewegt, und suche nach den filmisch aufregendsten Umsetzungen, um im Kino das emotionale Ausmass der Tragödie zu erleben. Es geht mir auch um die Stärke dieser Figur, die ja viel stärker ist als jemand, der sich abfindet oder arrangiert.

Das tönt fast bewundernd.

Ja, das ist durchaus auch so gemeint. Es ist ein Film, der sich vor der Kraft und dem Eigensinn einer Figur verneigt, die konsequent ihren Weg geht. Ich kenne das natürlich auch. Ich bin aus dem gleichen Holz geschnitzt. Es hat schon seinen Grund, warum der Wunsch nach dem Unmöglichen in meinen Filmen immer wieder thematisiert wird. Letztendlich bin ich nur einen anderen Weg gegangen. •

Ab 22. 11.: «Glaubenberg» von Thomas Imbach. Mit Zsofia Körös, Francis Meier, Milan Peschel, Bettina Stucky



BADEN
im
GLÜCK.

Kneipp®
Nr. 1*
im Schweizer
Bädermarkt



NEU



Wirkt. Natürlich.

Wussten Sie schon, dass Baden glücklich macht?
Noch mehr Impulse für die schönsten Momente des Tages unter: www.kneipp.swiss

* nach Umsatz die meistgekauften Bädermarken, Nielsen Detailhandel, Baden MAT Februar 2018, Umsatz in CHF



AUSSTELLUNG – Wenn *Sophie Jung* zwischen ihren seltsam ungeformten Installationen aus Alltagsobjekten steht und zu reden beginnt, stolpern ihr die Silben scheinbar ungeplant aus dem Mund, als wüssten sie nicht, wo es langgehen soll – bis sich die Worte nach und nach zu brennenden Monologen sortieren gegen das Patriarchat, gegen Nationalismus oder Homogenität. Die in London und Basel lebende Luxemburgerin gehört derzeit zu den spannendsten Performancekünstlerinnen. (roe)

Sophie Jung, Kunstmuseum Basel, 1. 12. 2018 bis 3. 2. 2019, kunstmuseumbasel.ch



Musik – Fürs Kopfkino
Der italienische Regisseur Luca Guadagnino soll Radiohead-Frontmann Thom Yorke hartnäckig überredet haben müssen, den Soundtrack für seinen Horrorfilm «Suspiria» zu schreiben. Die Musik funktioniert aber auch im Kopfkino bestens: experimentell, dicht gewoben und wunderschön komponiert. (mak)

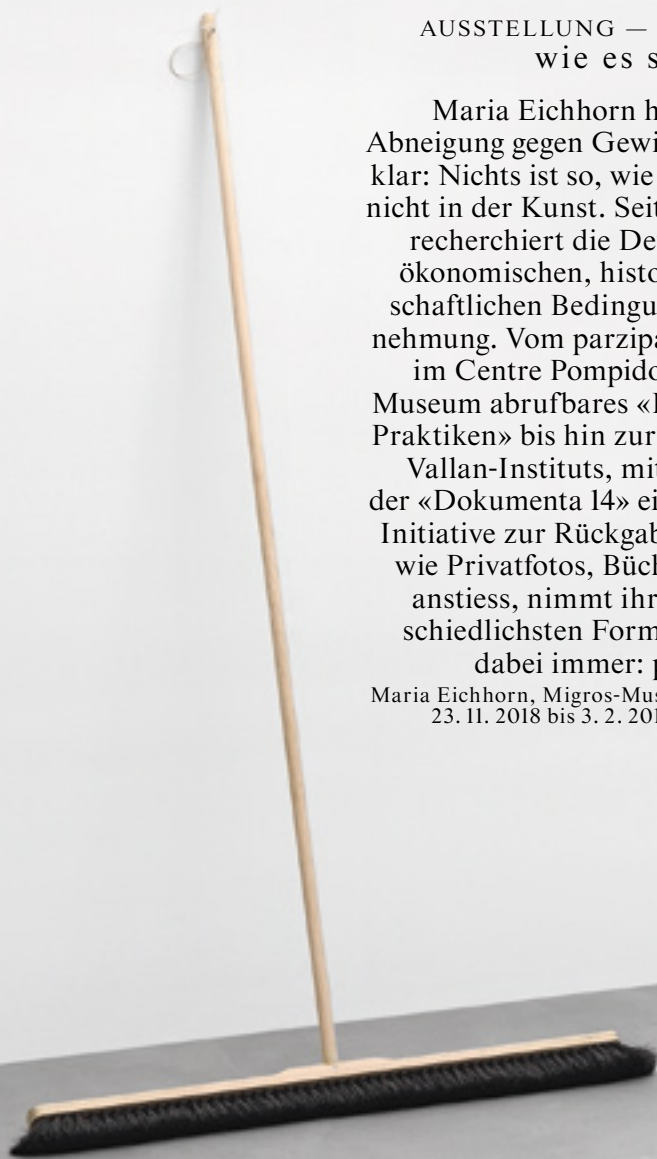
Thom Yorke: Suspiria

ROMAN – Asiatische Familiensaga

Diese üppige Familiensaga beginnt 1910 in einem koreanischen Fischerdorf und endet 1989 in Tokio. Dazwischen schiessen vier Generationen wie Flipperkugeln durch Leben, Liebe und Leiden, während Mammutthemen wie Krieg, Zugehörigkeit und Glaube menschliche Dimensionen annehmen. Frauen halten diese Welt am Laufen – angefangen mit der 15-jährigen Sunja, die von einem Gangster geschwängert wird. Sie heiratet einen Pastor und emigriert nach Japan, wo sie wie all ihre Landesgenossen als Bürgerin zweiter Klasse gilt. Trotzdem und gegen patriarchalische Proteste baut sie ein Geschäft auf, mit dem sie die Ihren vor dem Verhungern bewahrt. Autorin Min Jin Lee lässt Details sprechen: vom Alltag einer Pensionswirtin im letzten Jahrhundert und dem Geruch gärenden Kohls bis zu den Teenageritualen in einer Zeit, in der ein Sony-Walkman noch den Gipfel der Technologie darstellte. Ein Wälzer, der Wonnemomente beschert. (sv)

Min Jin Lee: Ein einfaches Leben. Deutscher Taschenbuchverlag, München 2018, 545 S., ca. 37 Fr.





Maria Eichhorn, Saalbesen, 2011

AUSSTELLUNG – Nichts ist so, wie es scheint

Maria Eichhorn hat seit jeher eine Abneigung gegen Gewissheiten. Denn ihr ist klar: Nichts ist so, wie es scheint. Schon gar nicht in der Kunst. Seit gut drei Jahrzehnten recherchiert die Deutsche deshalb die ökonomischen, historischen und gesellschaftlichen Bedingungen unserer Wahrnehmung. Vom partizipativen Malereiprojekt im Centre Pompidou über ein live im Museum abrufbares «Filmlexikon sexueller Praktiken» bis hin zur Gründung des Rose-Vallan-Instituts, mit dem Eichhorn an der «Dokumenta 14» eine aufsehenerregende Initiative zur Rückgabe von Nazi-Raubgut wie Privatfotos, Büchern oder Spielzeug ansties, nimmt ihre Kunst die unterschiedlichsten Formen an. Eines ist sie dabei immer: politisch. (roe)

Maria Eichhorn, Migros-Museum für Gegenwartskunst, 23. 11. 2018 bis 3. 2. 2019, migrosmuseum.ch



FILM – Klasse Komödie

Die deutsche Regisseurin Sandra Nettelbeck hat eine Nebenfigur ihres Erfolgsfilms «Bella Martha» (2001) zum Hauptdarsteller eines neuen erkoren: Max (August Zirner) heisst der Mann, er hat eine Ex-Frau (Barbara Auer), die ihn immer dann zu Hilfe ruft, wenn sie bei der bei ihr lebenden pubertierenden Tochter nicht weiterkommt. Er weiss also, was Sorge ist, schon allein beruflich: Max ist Psychoanalytiker. Eine Komödie über Menschen in der Mitte des Lebens, die noch einmal neu anfangen müssen oder wollen. (hey)

Ab 22. 11.: «Was uns nicht umbringt» von Sandra Nettelbeck. Mit Johanna ter Steege, Deborah Kaufmann, Christian Berkel und Bjarne Mädel

JOANNA KULIG TOMASZ KOT

Ein Film von PAWEL PAWLIKOWSKI («Ida»)

COLD WAR

DER BREITENGRAD DER LIEBE

AB 29. NOVEMBER IM KINO



BEST DIRECTOR
FESTIVAL DE CANNES



«Der Stoff, aus dem
Klassiker gemacht sind.
Und Publikumsлюбlinge. Und
Oscar-Kandidaten sowieso.»

Programm kino.de

Bildband – **Walter Pfeiffer**

... ist bekannt für seine grellen, intimen, erotisch aufgeladenen Modefotografien. Aber er ist auch seit jeher ein leidenschaftlicher Zeichner. Lange angekündigt, liegt jetzt endlich eine Auswahl seiner Arbeiten auf Papier in gebundener Form vor. Ein opulentes Bilderbuch über Katzen, Blumen, Boys und Freunde im Rausch der Farben. Fresh! (roe)

Walter Pfeiffer: Bildrausch. Drawings 1966–2018. Edition Patrick Frey, Zürich 2018, ca. 78 Franken, editionpatrickfrey.com



ROMAN – Nein, sie will nicht

Margi will nicht heiraten. Vor dem Zimmer, in dem sich die Braut verbarrikadiert hat, versammeln sich die entgeisterten Angehörigen, während im Festsaal bereits die Hochzeitstorte und Stühle für fünfhundert Gäste warten. Zu Wort kommen der zurückgewiesene Bräutigam, der über das Wesen der Liebe nachdenkt. Die Mutter, die verlorene Kinder und verlorenes Geld beklagt. Die Wohl-doch-nicht-Schwiegereltern, ein zwielichtiger Cousin und die Grossmutter, die entweder senil ist oder mehr weiss als alle anderen. Bloss Margi bleibt stumm. Ein tragikomisches Kammerstück über komplizierte Zwischenmenschlichkeiten. (sv)

Ronit Matalon: Und die Braut schloss die Tür. Aus dem Hebräischen von Gundula Schiffer, Luchterhand-Verlag, München 2018, 160 Seiten, ca. 28 Franken

KONZERT – Für dieses Konzert kann man gut mal die Meditationsklasse sausen lassen: Mark Kozelek schafft es, mit seinen extrem ruhigen, aber sich hypnotisch ins Endlose steigenden Gitarren-Arpeggios seine Hörerinnen in ähnliche Gefühlszustände zu versetzen. Erfrischend verstörend sind auch seine teilweise struben Texte! (mak)

27. 11. Mark Kozelek, Exil, Zürich



„Genau genommen bin ich Single.
Beim Essen aber ganz Familienmensch.“

familia – jeder braucht etwas Heimat



Aktuell

Das Knusper-
müesli ohne
zusätzlichen
Zucker



das echte Schweizer Müesli



AUSSTELLUNG – *Die Bilder von Mark Sasvary und Jasmin Hofmann sind kaum grösser als Briefmarken. Vorteil: Sie sparen Platz und sind schon ab achtzig Franken zu haben. Andererseits: Um mit ihrer Kunst mehr als einen Schuhkarton zu füllen, müssen die beiden zu einer Ausstellung schon ein paar hundert Arbeiten mitbringen. In Luzern stellt das Künstlerduo jetzt seine jüngsten 2500 Werke aus den vergangenen zwei Jahren vor. Eine Überblickschau der Superlative mit Landschafts-, Tier- und Menschenbildern im 25-Millimeter-Mikroformat.* (roe)

Sasvary und Hofmann, Galerie Vitrine Luzern, 1. bis 22. 12. galerie-vitrine.ch



Film – Zwei Welten, eine Liebe

Dass der Chilene Sebastián Lelio («Gloria») starke Frauenfiguren mag, stellt er auch in seinem ersten englischsprachigen Film unter Beweis: Dem starken, nuancierten Melodram über die unbändige Liebe zwischen einer freigeistigen Künstlerin und der gläubigen Ehefrau des Rabbiners einer orthodoxen jüdischen Gemeinde. (hey)

Ab 29. 11.: «Disobedience» von Sebastián Lelio. Mit Rachel McAdams und Rachel Weisz (links), die die Rechte am gleichnamigen Roman erwarb und auch als Produzentin fungiert

FILM – So nah und doch so fern

Sexperimentalfilm über Menschen, die bei einer Körpertherapie lernen wollen, Nähe und sexuelles Empfinden zuzulassen.

Nicht immer ganz einfach anzuschauen, aber insgesamt sehr – berührend. (hey)

Ab 29. 11.: «Touch Me Not» von der Rumänin Adina Pintilie, die damit auf der letzten Berlinale eher unerwartet den Goldenen Bären gewann



Musik – Würdevoller Abgang

Den Release seines bisher besten Solo-Albums kann er nicht mehr miterleben: Viel zu früh ist der US-Songwriter Richard Swift diesen Sommer verstorben. Seinem beseelten und cool dahinrollenden Indie-Pop hätte man schon zu Lebzeiten mehr Ruhm gegönnt. (mak)

Richard Swift: The Hex



Die Geschenkkarte von Coop

NEU:
mit Videobotschaft

Erfüllt fast jeden Wunsch.



Die **Weihnachts-Geschenkkarte** von Coop erfüllt fast jeden Wunsch und sie lässt sich mit Ihrem Wunschbetrag zwischen **CHF 20.–** und **CHF 1'000.–** individuell aufladen. **Und das Beste:** Die Geschenkkarte ist in jeder Verkaufsstelle der Coop-Gruppe gültig. **Wir wünschen ein frohes Fest!**

Jetzt erhältlich bei:

coop

coop city

coop
bau+hobby

coop
Für mich und dich.



CAROLINA MÜLLER-MÖHL

Die Elefanten machens vor

Elefanten – wer mag sie nicht? Diese schönen, erhabenen Tiere verfügen über ein kolossales Gedächtnis, haben eine hohe Lebenserwartung und können Traditionen entwickeln. Wen wundert es da, dass sie allgegenwärtig sind: Als Dumbo und Benjamin Blümchen, als Symbol der republikanischen Partei Amerikas oder als Highlights in Zoos und Wildparks. Das grösste lebende Landtier ist aber auch wegen seiner Stosszähne, sprich seines Elfenbeins beliebt. Im sehenswerten Dokumentarfilm «The Ivory Game» mit Co-Produzent Leonardo Di Caprio schleusten sich Filmemacher in ein Schmuggler-Netzwerk ein und legten die furchtbare Dynamik des illegalen und millionenschweren internationalen Elfenbeinhandels offen: ein grausames Geschäft, das endlich ein Ende haben muss!

Seit ich denken kann, hege ich grosse Sympathien für Elefanten. Umso schockierter war ich jüngst über die Meldung, dass in Botswana 87 Elefanten wegen ihrer Stosszähne getötet wurden. Die Zahl der Savannen-Elefanten im östlichen Afrika ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen: Seit 2007 wurde jedes vierte Tier gewildert. Beim afrikanischen

Waldelefanten sieht die Lage noch schlimmer aus. Die Bestände sind rund siebenzig Prozent kleiner als noch vor 15 Jahren.

Elefanten müssen unbedingt geschützt werden: Neben ihrem Wert an sich und ihrer Faszination für uns nehmen sie im Ökosystem eine Schlüsselstellung ein. Auf ihren langen Wanderungen verteilen Savannen-Elefanten Saaten und sie säubern nachhaltig Sträucher, was anderen Pflanzen und Tieren erst Entfaltungschancen bietet. Zudem sind Elefanten in freier Wildbahn eine Touristenattraktion und liefern damit der lokalen Bevölkerung ein einträgliches und nachhaltiges Geschäftsmodell.

Während die Wilderei die Elefanten akut bedroht, lauert auf längere Sicht eine noch grössere Gefahr: das Konfliktpotenzial um Nutzungsflächen von Tier und Mensch. Denn wem seine karge Ernte von Elefanten zertrampelt wird, der schätzt diese Tiere nicht. Im Gegenteil: Der will sie weghaben.

Die Organisation Space for Giants setzt hier an. Ihre gemeinnützige Arbeit überzeugt mich, nicht zuletzt mit Blick auf die Koexistenz von Mensch, Tier und Natur: Space for Giants installiert und unterhält in Zentralkenia einen weitläufigen elektrifizierten Zaun, der die Elefanten auf ihren Wanderungen umlenkt und von den Ackerflächen fernhält. Denn erst wenn sie keine Felder mehr zerstören und damit nicht Widersacher der regionalen Bevölkerung sind, kann man sie schützen. Die Projekte der Organisation gehen noch weiter: Sie bilden Wilderer zu Rangern mit einem geregelten Einkommen aus, bieten Bildungsprogramme an, betreiben wissenschaftliche Forschung.

Die Elefanten und ihr Ökosystem brauchen unser Engagement. Doch auch wir können von ihnen profitieren, indem wir ihnen einiges abschauen: Einsatz in der Herde, sich eine dicke Haut zulegen, (Stoss-)Zähne zeigen und je nach Situation einen Dickschädel haben. Ebenfalls inspirierend: Elefanten werden im Matriarchat sozialisiert und von einem weiblichen Leittier angeführt. Nach all den Jahren im Patriarchat wäre das für uns doch auch mal interessant.

Carolina Müller-Möhl (49) ist Unternehmerin, Investorin und Verwaltungsrätin in mehreren Unternehmen

ONLINE

Und Ihre Meinung? Diskutieren Sie mit auf annabelle.ch/meinung

... Geister zu sehen?

•••••
•••••
•••••
•••••
•••••
•••••
•••••
•••••
•••••
•••••

as Wort Geister mag ich nicht. Da denkt man an Schauernmärchen und weisse Leintücher. Lieber sage ich Geistwesen: Verstorbene, die sich bei den Lebenden bemerkbar machen. Als junge Frau bekam ich jeweils schreckliche Angst,

wenn in meinem Schlafzimmer plötzlich fremde Gestalten auftauchten. Oder wenn ich merkte, dass ich im Zug Menschen grüsste, die für andere Passagiere unsichtbar waren. Mit den Jahren habe ich gelernt, meine Medialität nicht als Last zu empfinden, sondern als Gabe. Ich weiss, dass es keinen Grund gibt, sich vor den Toten zu fürchten, egal, wie ihr irdisches Leben ausgesehen hat. Sie wollen uns nichts Böses und haben auch nicht die Fähigkeit, uns Böses anzutun, wie man das aus Horrorfilmen kennt.

Wenn ich ein Geistwesen sehe, so ist das vergleichbar mit der Projektion eines Films. Gestalt und Gesichtszüge sind manchmal deutlich zu erkennen, manchmal weniger. Oft sehe ich die Erscheinung nur vor meinem geistigen Auge. Das kostet mich weniger Energie und ist ähnlich wie die Erinnerung an eine befreundete Person – mit dem Unterschied, dass mir die Person nicht bekannt ist. Meistens vermitteln mir Geistwesen Botschaften an die Hinterbliebenen, die mich in meiner Praxis aufsuchen, weil der Tod des Angehörigen ungelöste Fragen hinterlassen hat.

Tote wissen durchaus, dass sie nicht mehr leben, sich in einem anderen Zustand des Seins befinden, sei es in der astralen Welt oder bereits im Licht. Sie können uns (keine Angst!) nicht sehen, wenn wir unter der Dusche stehen, und haben keine Stimmbänder, um zu sprechen. Wenn ich mit Verstorbenen kommuniziere, höre ich sie durch meine eigene innere Stimme.

Ich werde oft gefragt, ob ich mit berühmten Toten in Kontakt treten könne. Leider nein, sonst würde ich sofort ein Duett mit Elvis singen. Nicht ich trete mit Geistwesen in Kontakt, sondern sie mit mir. Meistens über die Menschen, die zu mir kommen, um etwas über die verstorbene Person zu erfahren. Da müsste also Elvis' Tochter bei mir in der Sprechstunde aufkreuzen, damit ich mit dem King sprechen könnte – wenn er denn wollte.

Ich war fünf Jahre alt, als ich zum ersten Mal Besuch von meinem Urgrossvater bekam, der lange vor meiner Geburt starb. Er tauchte einfach in meinem Kinderzimmer im Emmental auf. Ich wusste nicht, wer der Mann war, der mich immer wieder besuchte, hatte aber keine Angst vor ihm. Warum auch? Er schien zur Familie zu gehören und spielte mit mir. Was mich irritierte, war, dass meine Mutter den Mann nicht sehen konnte, auch wenn er direkt neben ihr stand. Je mehr ich ihr von ihm erzählte, umso klarer wurde ihr: Das muss Grossäti Jakob sein!

Mit den Jahren besuchten mich auch andere Geistwesen, vermutlich ebenfalls Verwandte. Sie tauchten aus dem Nichts auf, egal, wo ich war: im Zug, im Restaurant, im Badezimmer. Am schlimmsten war es, wenn sie mir in der Nacht erschienen und ich die Umriss ihrer Gestalt vor mir aufblitzen sah. Ich begann, sehr viel Sport zu treiben, um meine Fähigkeiten zu verdrängen, und ich übte täglich zwei Stunden Klavier. Doch noch immer sah ich Wesen, die ich nicht sehen wollte.

Dass ich heute entspannt darüber sprechen kann, verdanke ich wichtigen Begegnungen mit Menschen, die Ähnliches erlebten wie ich. Sie zeigten mir, wie man die Gabe in eine Aufgabe wandelt: den Menschen die Angst vor dem Tod zu nehmen. Die vielleicht wertvollste Erkenntnis erlangte ich 1994 an einem Seminar am Findlay College, dem berühmten Ausbildungszentrum für Medialität in England: die Kunst des Abschaltens. Dort lernte ich, meine Antennen einzufahren, wenn ich mit der geistigen Welt nicht verbunden sein möchte. Auch meine Praxis verlasse ich immer offline. Wenn ich zuhause bin, müssen die Geistwesen warten.

DOLLY RÖSCHLI (43)

arbeitet als Medium im Zürcher Oberland. Sie beschreibt in ihrem Buch «Hallo, Jenseits» [Wörterseh 2018, 206 Seiten, ca. 32 Franken], wie sie die Geister, die sie nicht rief, zu ihrem Lebensinhalt machte

Aufgezeichnet von Frank Heer

ENDLICH KIND SEIN!

Die Basler Künstlerin Ilknur Bahadir wollte mit einer eigenen Castingshow neue Eltern für sich finden. Hat es geklappt? Ein Lehrstück zur Frage: Gibt es die freie Wählbarkeit von Familie?

Text: Claudia Senn
Fotos: Dan Cermak

SW-R15



Das kleine
Mädchen, das
sie nie sein
durfte: Ilknur
Bahadır beim
Fototermin
mit annabelle

• • • • •
• • • • •
• • • • •
• • • • •
• • • • •
• • • • •
• • • • •
• • • • •
• • • • •
• • • • •

as Inserat war so knapp und schnörkellos formuliert, als ginge es um eine Putzfrau oder einen Hundesitter – und nicht um die vielleicht wichtigste Beziehung des Lebens überhaupt. «Ich suche eine Mami und einen Papi für mich», schrieb Ilknur Bahadir.

Einzige Bedingung: Ihre neuen Eltern sollten volljährig sein und in der Schweiz leben. Ein Porträtfoto machte zudem klar, dass Bahadir keine gefrustete Zehnjährige ist, die von Mama und Papa schon wieder kein Pony zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Sondern eine reife Mittvierzigerin.

An fünfzig Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen schickte die Künstlerin ihren Aufruf. Fünf veröffentlichten ihn, darunter auch annabelle. Ein gutes Jahr ist seither vergangen, und nun wollten wir wissen, ob sie fündig geworden ist. Ist es tatsächlich möglich, Wildfremden eine Rolle zuzuteilen, die doch eigentlich durch die Gene bestimmt ist? Können zwei Erwachsene eine andere Erwachsene, die sie erst im Erwachsenenalter kennengelernt haben, als ihr Kind annehmen?

Die Künstlerin empfängt uns in ihrer Basler Dachwohnung, die eher an eine Kunstinstallation erinnert als an das Heim echter Menschen. Alles ist pastellfarben und mädchenhaft. Der für den Nachmittagskaffee gedeckte Tisch sieht aus wie die Kulisse bei einem Kindergeburtstag. Es gibt sogar einen mit bunten Zuckerkügelchen dekorierten Gugelhopf in Puppenstuben-Grösse, von dem Bahadir für ihren Gast winzige Stückchen abschneidet, als seien sie beide noch Kinder – komm, wir spielen Kaffee und Kuchen.

Geboren ist Bahadir als Kind iranisch-türkischer Eltern in Izmir, aufgewachsen in Bayern, ihre wirkliche Heimat aber sei die Schweiz, sagt sie, «das wusste ich schon als Kind, als ich die japanischen Heidi-Zeichentrickfilme sah. Wie Heidi da die Wiesen runter kugelt, so wollte ich auch leben.»

Es ist dieser arglos naive Tonfall, der einem bei ihr als Erstes auffällt. Manchmal tönt sie tatsächlich wie ein Kind, unschuldig und fröhlich. Doch hinter der gut gelaunten Fassade steckt eine scheue Frau, der es nicht leichtfällt, sich anderen zu offenbaren. Zu Beginn des Gesprächs wirkt Bahadir so vorsichtig und zurückhaltend, als ob sie jederzeit damit rechne, verletzt zu werden. Wer nach den Hintergründen ihres Kunstprojekts fragt, wird auch bald verstehen, warum.

Ilknur Bahadirs Eltern sind nicht tot. Und doch waren sie nicht da – als Eltern. Bahadir schildert ihre Kindheit als ein fast 18 Jahre lang dauerndes Martyrium aus Gewalt, Sadismus und Vernachlässigung. Manches deutet sie nur an, einiges ist so schlimm, dass sie es nicht in

Worte zu fassen wagt. Der Schmerz über das Erlebte ist beim Erzählen omnipräsent, sodass einem bald klar wird, weshalb die Künstlerin es tröstlich findet, in eine Kinderwelt abzutauchen: Erst heute kann sie Kind sein. Damals war es ihr nicht vergönnt.

Die ersten dreieinhalb Jahre seien noch okay gewesen, sagt Bahadir. Da lebte sie bei der Grossmutter in Anatolien, gemeinsam mit den sieben jüngeren Geschwistern der Mutter. Dann tauchten eines Tages zwei Fremde auf, die ihr als ihre Eltern vorgestellt wurden, und fuhren mit ihr 3000 Kilometer durch Europa bis nach Bayern, wo sie in einer Fabrik arbeiteten. «Ich kannte die gar nicht», sagt Bahadir, «ich hatte ja Mama zu meiner Oma gesagt.»

Was folgte, war eine Art Familiengefängnis, dem das Mädchen erst entkam, als es mit siebzehneinhalb Jahren die Flucht ergriff. «Es gab fast null Kommunikation, abgesehen von Befehlen», sagt Bahadir. Das Mädchen hatte eine gute Tochter zu sein, die Ehre zu schützen, den Haushalt zu schmeissen, Bestnoten zu schreiben und sich vor allem von den Deutschen fernzuhalten, die alle «Schlampen und Nutten» seien. An sich selbst als spielendes Kind hat Bahadir keinerlei Erinnerung. Sie durfte zur Schule und zum Supermarkt, sonst nirgendwohin. Auf keine Schulreise, in kein Klassenlager, zu keinem Kindergeburtstag. Ihre vielen Blutergüsse erklärte sie den Mitschülern mit Stürzen beim Balletttraining – das sie in Wirklichkeit auch nicht besuchen durfte. Eine Weile hoffte sie noch, «dass endlich ein Geschwisterchen käme, weil ich mich so einsam und am falschen Ort fühlte und mit niemandem reden konnte». Doch bis die Schwester endlich geboren wurde, vergingen viele Jahre. Zu viele.

Als Ersatz für ein Leben, das mehr ist als gehorchen, begann das Mädchen, die Erzählungen der anderen Kinder aufzusaugen wie einen dicken, wohlschmeckenden Sirup. Was hatten sie am Wochenende gemacht? Wie war der Tisch gedeckt? Welchen Kuchen hatte die Oma mitgebracht? Wie sah es in der Kirche aus, in die die Familie gegangen war, und was für ein Kleid hatte die Mutter an? «Das wurde zu einer richtigen Nahrung für mich», sagt Ilknur Bahadir. So entstanden Bilder in ihrem Kopf, die wie Werbefotos davon erzählten, was ein gutes Leben ausmacht.

Trotz der schrecklichen Atmosphäre zuhause schaffte sie es aufs Gymnasium. Als sie aus dem Elternhaus floh, wusste sie nicht, was Parmesan ist, wie man streitet, wie man sich küsst, «ich wusste überhaupt nichts». Sie war auch noch nie in einem Kino gewesen oder im Theater. Frau Dämpfle, eine Lehrerin, an die sie sich

hilfesuchend gewandt hatte, besorgte ihr einen Platz in einem anderen, fünfzig Kilometer entfernten Gymnasium. Dort fuhr Ilknur Bahadir hin und suchte sich ganz allein eine Unterkunft in einem Gartenschuppen, in dem sich nachts die Mäuse durch die Latten nagten, so wie vier Jobs als Putzfrau, Apothekenhilfe, Babysitter und Kellnerin. Als sie am Bahnhof von einem Jungen angesprochen wurde, liess sie sich auf eine schüchterne Teenager-Romanze mit ihm ein. Erst später realisierte sie, «dass ich mir den ja gar nicht aus freien Stücken ausgesucht hatte, sondern bloss, weil ich so alleine war».

Wenn Bahadir von ihrer traumatischen Flucht erzählt, wirkt sie seltsam abwesend. «Davon zu reden ist für mich, als ob es um die Biografie von jemand anders ginge», erklärt sie ihre Distanziertheit. Manche Dinge seien einfach zu krass, um sie an sich heranzulassen. Bahadir ging unter falschem Namen zur Schule, überzeugt, «dass mein Vater mit einer Knarre unterwegs ist, um mich umzubringen». Schliesslich hatte er oft genug gedroht, sie in jedem Mauselloch zu finden. Trotzdem rief sie nach einiger Zeit eine Nachbarin an, um sich nach ihren Eltern zu erkundigen. Die Frau sagte, ihr Vater sei wie versteinert, weine Tag und Nacht, akzeptiere jede Bedingung, wenn sie nur zurückkäme. «So ist das», sagt Ilknur Bahadir voller Bitterkeit, «Kinder gehen dann zurück. Zu den Tätern. Weil sie irgendwo hingehören müssen.»

Als sie heimkam, waren da jedoch keine zugewandten, traurigen Eltern. Im Gegenteil, der Vater zwang sie, ihren Freund im Eilverfahren zu heiraten, damit sie vor der Verwandtschaft nicht als «entehrt» dastehe. Irgendjemand hatte die beiden wohl zusammen gesehen. Also fuhr das junge Paar nach Dänemark, wo man unbürokratisch und preisgünstig einen Trauschein bekam. Gleich nach der Hochzeit versties Ilknur Bahadirs Vater seine Tochter. Oder wie sie es selbst ausdrückt, noch immer voller Schmerz über diese letzte Zurückweisung: «Er warf mich einfach weg.» Die Eltern zogen mit der kleinen Schwester zurück in die Türkei. «Vor Scham», vermutet Bahadir. Bis sie die geografische Distanz, die nun zwischen ihr und den Eltern lag, als Chance begreifen konnte, sollte es noch viele Jahre dauern.

Wie überlebt man eine solche Kindheit? «Ohne die Kunst hätte ich es nicht geschafft», sagt Ilknur Bahadir. Einziger Lichtblick war die Theatergruppe am Gymnasium gewesen, wo sie auf der Bühne ein anderes, besseres, richtiges Leben hatte ausprobieren können. Es

überrascht deshalb nicht, dass Bahadir als Erwachsene Schauspielerin geworden ist. Allen schlechten Startbedingungen zum Trotz hat sie an der renommierten Otto-Falckenberg-Schule in München studiert. Sie spielte an vielen deutschen und Schweizer Theatern, hatte Auftritte im «Tatort» und «Polizeiruf 110» und führte bei zwei Kurzfilmen Regie.

Seit zwei Jahrzehnten arbeitet sie zudem als bildende Künstlerin, malt filigrane Zeichnungen aus winzigen Blümchen, Herzchen oder Penissen. Eine Serie, die an Kinderbilder erinnert, trägt den Namen «Brüll, brüll 1-5». Sie zeigt einen riesenhaften, aber lächerlich aussehenden Mann mit erigiertem Penis, der ein winziges Mädchen in Grund und Boden schreit. Alle ihre Zeichnungen seien tragikomisch, sagt Bahadir. «So bekommen meine Nöte und Qualen einen Sinn. Ich verwandle sie in etwas Lustiges.»

Ihr Versuch, neue Eltern zu finden, ist Bahadirs bisher aufwendigstes Projekt als Künstlerin. Doch weil bei ihr Kunst und Leben so nahtlos ineinanderfliessen, geht es um viel mehr als eine aufregende Kunstperformance: um Heilung, Trost, Balsam auf die alten Wunden. Kann man eine Kindheit wie die ihre wieder gutmachen? Kann man die seelischen Mangelerscheinungen mit der Liebe und Zuneigung einer Wahlfamilie kompensieren? Das wollte Ilknur Bahadir herausfinden.

Die 37 Paare und Einzelpersonen, die sich bei ihr als neue Eltern bewarben, wussten nichts von ihrer schlimmen Vergangenheit. Viele ahnten aber wohl, dass sie keine glückliche Jugend gehabt haben konnte. Wieso sollte sich eine erwachsene Frau sonst neue Eltern suchen wollen? Ilknur Bahadir sortierte die Scherzkekse, die Freaks und die Männer, die allzu offensichtlich auf der Suche nach einer Frau statt einer Tochter waren, aus und besuchte die verbleibenden 17 Kandidaten mit Kamera und Mikrophon. Stets trug sie dasselbe blaue Kleid und stellte die gleichen Fragen: Was sind gute Eltern? Wie hat euer Umfeld auf eure Bewerbung reagiert? Was würden wir an einem Wochenende zusammen unternehmen?

Aus den Interviews entstanden 17 Kurzfilme, die vor allem eines aufzeigen: Die Welt ist voll von Menschen, die unter schrecklichen Elternbeziehungen leiden. Die überwältigende Mehrheit von Bahadirs Kandidaten fühlte sich mit der Künstlerin verbunden, weil sie in ihr den eigenen Schmerz wiedererkannten. Etliche weinten während des Interviews, mehr als einmal fand sich Bahadir in der Rolle der Therapeutin wieder. «Da war

“SO IST DAS. KINDER GEHEN DANN ZURÜCK. ZU DEN TÄTERN. WEIL SIE IRGENDWO HINGEHÖREN MÜSSEN”

Traumwelt:
Im aufblasbaren
Einhorn posiert
Ilknur Bahadir
in einem
romantischen
Kleid ihrer
Lieblingsdesignerin
Cecilie Bahnsen



**“ICH WOLLTE KEIN GELD,
SONDERN BLOSS ZUWENDUNG,
GEMEINSAME ZEIT, MAL
ZUSAMMEN KUCHEN ESSEN!”**

manchmal ein fast flehentliches Bitten, ein An-mir-Zerren – anrührend, aber auch schrecklich», sagt Bahadir, «denn man will doch Eltern, die für sich selbst sorgen können und stark sind.» Bahadir wusste: Jetzt, wo sie aussuchen konnte, kam jemand mit so vielen Bedürfnissen gar nicht in Frage. Als Kind hatte sie den Haushalt schmeissen, die Einkäufe erledigen, Übersetzungsdienste leisten, die kleine Schwester betreuen müssen – und sich permanent überfordert gefühlt. «Jetzt wollte ich endlich mal jemanden, der sich um mich kümmert.»

Sie stellte sich einen «extrem gebildeten» Haushalt vor, wohlhabend, mit hellen Räumen, einer Küche, die ausstrahlt, dass dort sehr viel Zeit verbracht wird, Tischdecken, Berufe, die ein Studium voraussetzen, elegante Schuhe und Designerkleidung ... Auffallend, dass sämtliche Erwartungen, die Bahadir mit so schwärmerischen Worten formuliert, Äusserlichkeiten betreffen. Wieso

glaubte sie, ausgerechnet in einem Akademikerhaushalt ihr Glück zu finden und nicht bei der herzlichen Wurstverkäuferin mit Genossenschaftswohnung und Ikea-Möbeln? Es muss wohl an den Bildern in ihrem Kopf gelegen haben, die sie sich als Kind aus den Erzählungen der anderen zurechtgebastelt hatte. Damals habe sie sich «abgeguckt», was ein richtiges Leben sei, sagt sie.

Zwei Paare erfüllten ihre Erwartungen: eine Innenarchitektin und ein Fernsehredaktor, die jenseits der Landesgrenze im Schwarzwald wohnten, doch über dieses kleine Manko sah Bahadir gerne hinweg. Die Innenarchitektin weinte während des Interviews, was, wie sich später herausstellte, mit ihrem unerfüllten Kinderwunsch zusammenhing. Der Fernsehredaktor sagte, er

habe die tollste Frau der Welt und mache mit ihr deshalb auch «jeden Scherz und jeden Event» mit. Das hätte Bahadir stutzig machen können. Tat es aber nicht, weil die beiden so viel Humor ausstrahlten und sich aneinander kuschelten wie Frischverliebte. Bahadir war auch verliebt, in beide.

Nur eine Kunstlehrerin und ein Unternehmensberater, die am Neuenburgersee wohnten, konnten da noch mithalten. Die beiden hatten bereits vier Kinder und strahlten eine angenehme Ruhe aus; zwei arrivierte Mitfünfziger ohne Existenzsorgen, die mit sich im Reinen schienen. Als Ilknur Bahadir die Fotos ihrer zukünftigen «Geschwister» beim Skifahren und auf einer Jacht sah, «da durchspülte mich eine grosse Frische».

Am 5. November 2017, einem Sonntag, lud sie die beiden Paare zu ihrer Castingshow ins Basler Kunstmuseum ein. Es war Familientag, etwa 150 Kinder und Erwachsene schauten bei dem als Kunstperformance deklarierten Happening zu. Wie bei «Bauer sucht Frau» oder «Germany's Next Topmodel» hatte sich Bahadir einige «Challenges» ausgedacht, Aufgaben für die Kandidaten: Die Möchtegern-Eltern mussten ein feines Znüni zusammenstellen, ein Brautkleid für ihre Tochter in spe aussuchen, am Telefon Trost spenden und ein Velo flicken – dies alles unter den Augen einer Jury aus vier Kindern zwischen drei und acht Jahren.

Am Ende spielte ein Jury-Bub auf seiner Trompete einen Tusch, und Bahadir verkündete, dass sie sich von keinem ihrer vier Eltern trennen wolle, weil man doch gar nicht genug liebe Menschen um sich haben könne. Die Innenarchitektin weinte wieder. Alle freuten sich. Es gab Fotos und Musik. Dann ging man ins Museumsbistro, wo der Unternehmensberater Champagner spritzen liess und alle untereinander Visitenkarten tauschten. Und jetzt? Alles gut?

Über Silvester lud die Innenarchitektin Bahadir in ein von ihr eingerichtetes Chalet im Schwarzwald ein. Bahadir konnte die Einladung nicht annehmen, weil sie bereits den Neuenburgern zugesagt hatte, ihr Haus während der Ferien zu hüten. Ihre neue Familiensituation liess sich wirklich vielversprechend an, fand sie.

Am 10. Januar trennte sich überraschend ihr Freund von ihr, und Bahadir schickte nachts um halb zwölf Uhr verzweifelte SMS an ihre neuen Eltern. Aus dem Schwarzwald kam gar keine Antwort, auch nicht am nächsten Morgen. Wer weiss, vielleicht hielten die Innenarchitektin und der Fernsehredaktor auch Bahadirs Kurznachricht für einen «Scherz»? Oder sie waren überfordert damit, der neuen Tochter, die sie doch kaum kannten, Trost zu spenden?

Die Kunstlehrerin aus Neuenburg schrieb immerhin zurück. Bahadir bat um ein Gespräch mit dem Unternehmensberater, traute sich dann aber doch nicht, zur vereinbarten Zeit anzurufen, weil sie Angst davor hatte, sich und ihre heftigen Gefühle dem frischgebackenen Vater zuzumuten. Seither ist der Kontakt zu allen vier Elternteilen abgebrochen. Bahadir schrieb SMS, sprach auf die Combox, lud ihre neuen Eltern ein, sie

zu besuchen, fragte, was denn los sei, fragte, ob sie etwas Falsches gesagt und ihre neuen Eltern damit irritiert habe, bat um ein Zeichen. Nichts. «Ich habe jetzt erlebt, was Ghosting bedeutet», sagt Bahadir bitter.

Seither quält sie die Frage, was sie falsch gemacht hat. «Wo, wo, wo war mein Anteil?» Monate später sass sie mit einer Freundin bei ein paar Gläsern Wein und konnte plötzlich nicht mehr aufhören zu weinen. Da erst erkannte sie, wie das erneute Verlassenwerden die Gefühle von damals wieder aufflammen liess. Weggeworfen, zum zweiten Mal. So fühlte es sich für sie an.

Doch kann man von Fremden verlangen, dass sie auf alte Wunden Rücksicht nehmen, von denen sie gar nichts wissen? Darf man erwarten, dass sie Gefühle in eine Frau investieren, mit der sie keine gemeinsame Geschichte verbindet? Wieso sollte jemand freiwillig eine so grosse Aufgabe wie die Elternschaft übernehmen, noch dazu für eine Unbekannte, die längst erwachsen ist? Diese Fragen hatte sich Ilknur Bahadir wohl nicht gestellt. «Was habe ich denn schon verlangt?», ruft sie mit beinahe kindlichem Trotz. «Kein Geld und keine Adoption, ich wollte auch nicht bei ihnen einziehen, sondern bloss Zuwendung, gemeinsame Zeit, mal zusammen Kuchen essen!» Sie scheint sich nicht bewusst zu sein, dass sie in Wirklichkeit sehr viel verlangt hat: Menschen, die zu ihr stehen, die sie bedingungslos lieben, die sie unterstützen und fördern, die gerne Zeit mit ihr verbringen und ein offenes Ohr für ihre Nöte haben – Eltern eben. Die Eltern, die sie nie hatte.

Ilknur Bahadir betrachtet ihr Experiment nun als gescheitert. Als Abschluss möchte sie noch einmal ihre Jury-Kinder zusammenerufen, um ihnen zu erzählen, wie traurig die Geschichte ausgegangen ist, und dabei ihre Gesichter in Grossaufnahme filmen, um ihren eigenen Schmerz in den Mienen der Kinder widerspiegelt zu sehen. Dann wird sie die beiden Ältesten um Rat bitten, was sie tun soll, und diesen Rat «zu hundert Prozent umsetzen». Ein gewagtes Vorgehen, denn warum sollte ausgerechnet ein Zweitklässler die Lösung parat haben? Doch ihrer eigenen Wahrnehmung vertraut Bahadir nicht mehr. Jetzt sollen die «Spezialisten» übernehmen, die Kinder.

Es gibt keine Wiedergutmachung für das, was ihre Eltern kaputtgemacht haben, und es gibt auch niemanden, der in die Lücke springen könnte, die sie hinterlassen haben. Es gibt bloss das lindernde Pflaster der Psychotherapie. Die hat ihr immerhin aufgezeigt, dass man seine Eltern ablehnen darf, «dass jedes Kind das Recht hat zu sagen: Nein, euch will ich nicht mehr». Keine Besuche mehr in der Türkei. Keine Versuche mehr, zu retten, was nicht zu retten ist. Für Ilknur Bahadir war das eine Erlösung. •

Währenddessen
in Zürich: Das rege
Kommen und Gehen
in Christines
Wohnung blieb nicht
lang unbemerkt

DAS PUFF IN MEINER WOHNUNG

Christine Zeller hatte sich lange darauf gefreut:
Vier Monate Südamerika, vier Monate Abenteuer.
Abenteuerlich ging es dann aber vor allem
zuhause in Zürich zu, wo ihre untervermietete
Wohnung zum Bordell umfunktioniert wurde.

Text: Leandra Nef

•••• s war ein kalter, verregneter Tag in Potosí, im Süden Zentralboliviens. Nicht ungewöhnlich für diese Jahreszeit, es war Anfang Februar, und doch schien Christine Zeller dieser Donnerstag besonders düster. Als hätte sie geahnt, was noch passieren sollte.

Die Kommunikationsplanerin war vor einem Monat zu ihrem grossen Abenteuer aufgebrochen. Vier Monate Südamerika: Argentinien, Patagonien, Nordchile, Atacamawüste, Bolivien, Peru, Osterinsel. Raus aus Zürich, wo sie seit acht Jahren lebte und arbeitete. Eine Auszeit, nur für sie. Viel Wandern. Und weil es ein kalter und verregneter Tag war, checkte sie nicht in ein günstiges Hostel ein, sondern in ein Hotel. Für einmal entspannt im eigenen Zimmer duschen. Für einmal eine stabile Internetverbindung.

Christine lag auf dem Bett und scrollte sorglos durch ihr E-Mail-Postfach, als sie die Nachricht entdeckte. Der Absender: Stadtpolizei Zürich. An den Betreff kann sich die 30-Jährige nicht mehr erinnern. Sie sah nur Fragen. Zu viele Fragen. Ohne das Mail genauer zu lesen, rief Christine bei der Stadtpolizei an.

«Frau Zeller, Ihre Wohnung wird als Bordell benutzt.» Bitte was? Sie dachte, sie hätte sich verhöhrt. Ob das ein Verdacht sei, fragte sie. «Nein, bewiesen.» Der Polizist am anderen Ende der Leitung hatte die Wohnung selbst kontrolliert. 120 Franken für dreissig Minuten würden die Prostituierten verlangen, ein branchenüblicher Preis. Christine war fassungslos. Die beiden vereinbarten, am nächsten Tag nochmal zu telefonieren, wenn sie ihre Gedanken etwas geordnet hatte. Zum Abschied mahnte der Polizist: «Frau Zeller, nehmen Sie sich einen Anwalt.»

Da sass sie nun, 10 500 Kilometer entfernt von ihrer schmucken Zweizimmerwohnung, – und weinte. Ihre Wohnung? Ein Bordell? Christine hatte sie für die Zeit ihrer Reise extra über eine Agentur untervermieten lassen, damit sie sich nicht um die Formalitäten kümmern musste. Die Agentur war seriös, hatte mehrfach zwielichtige Bewerber abgelehnt. Aber Frau W., so schien es, war eine Nette. Eine, der man gerne seine Wohnung anvertraut. Die die Pflanzen giesst und die Nachbarn

grüsst. Dass Frau W. wohl nur als Mittelsfrau diene und die Wohnung einem Mann überliess, der für seine dubiosen Machenschaften bereits stadtbekannt war, fand Christine erst heraus, als es längst zu spät war.

Allein im Raum Zürich soll ein Mann namens Heiko S. – weil die Boulevardpresse Alliterationen so mag, nennt sie ihn nur «Huren-Heiko» – rund zwanzig Wohnungen zu temporären Bordellen umfunktioniert haben. Gut möglich also, dass dieser Heiko auch hinter ihrem Fall steckte. Auf Anfrage bestätigen darf es die Polizei wegen des Amtsgeheimnisses nicht. Sie erklärte lediglich: In der Stadt Zürich sind diverse Fälle bekannt, in denen untervermietete Wohnungen als Bordell zweckentfremdet wurden, Tendenz in den letzten Jahren steigend.

In Bolivien verbrachte Christine die nächsten Tage anstatt mit Wandern damit, abwechslungsweise mit der Polizei, der Agentur, dem Anwalt und ihrer Verwaltung zu telefonieren. Letztere hatte sie vor ihrer Abreise ordnungsgemäss über die Untervermietung informiert.

Die Lage war verzwickelt, das Mietrecht in der Schweiz klar: Ein Untermietvertrag ist im Grundsatz ein gewöhnlicher Mietvertrag. Die Kündigungsfrist beträgt auch hier mindestens drei Monate. Eine fristlose Kündigung sieht das Gesetz nur in krassen Ausnahmefällen vor – wenn der Untermieter zum Beispiel vorsätzlich Feuer legt. Auch der Stadtpolizei waren die Hände gebunden: Sie kann zwar Bussen aussprechen, etwa wegen Betreibens eines Bordells ohne polizeiliche Bewilligung, das Mietverhältnis auflösen kann sie jedoch nicht. Das ist eine zivilrechtliche Angelegenheit, keine strafrechtliche.

Christine musste also selber aktiv werden. Wenn auch aus der Ferne – und über ihren Anwalt: Dieser drohte Frau W. zunächst mit der ausserordentlichen Auflösung des Mietvertrags, ehe er ihr im Februar auf Ende des darauffolgenden Monats tatsächlich kündigte. W. aber dachte gar nicht daran, vorzeitig ausziehen, und machte von ihrem Recht Gebrauch, gegen

**RUND 10 BIS 15 FREIER
PRO TAG SEIEN
VORBEIGEKOMMEN,
“HÜBSCHE MÄNNER”,
WIE DIE 85-JÄHRIGE
NACHBARIN SPÄTER
MEINTE: “DIE HÄTTEN
IHNEN GEFALLEN”**

SIEBEN TAGE LANG HAT SIE AUFGERÄUMT. SIE FISCHTE VERKOHLTE POMMES FRITES AUS DEM BACKOFEN, ZIGARETTENSTUMMEL AUS DEN BLUMENVASEN, KONDOME AUS DEN SCHUBLADEN

die Kündigung vorzugehen. So erhielt Christine Ende März eine Vorladung von der Schlichtungsbehörde des Bezirksgerichts Zürich. Verhandlungstermin: der 9. Mai 2018. Ein Witz, dachte Christine im fernen Südamerika – an diesem Datum würde sie schon zurück in Zürich und die reguläre Laufzeit des Untermietvertrags mit Frau W. seit drei Wochen abgelaufen sein. Sie musste das Treiben in ihrer Wohnung also ohnmächtig erdulden. Selbst wenn sie sofort nachhause geflogen wäre, hätte sie nichts ausrichten können. Das Betreten ihrer eigenen Wohnung wäre Hausfriedensbruch gewesen.

Unterdessen war Christine beim Titicacasee an der Grenze zu Peru angelangt. Er kam ihr fast so weit vor wie ein Meer, und als ihr Blick über das tiefblaue Wasser schweifte, entschied sie, sich ihre Reise von den Gesehnissen zuhause nicht verderben zu lassen. Sie liess ihre Verzweigung in Bolivien, ein Land, das wohl auch deswegen nie ihr Lieblingsland werden sollte, und zog weiter nach Peru. Wenn Christine schon nichts tun konnte, wollte sie wenigstens Machu Picchu sehen. Sie begann, ihre Reise wieder zu geniessen.

Währenddessen in Zürich: Das rege Kommen und Gehen in Christines Wohnung blieb nicht lang unbenutzt. Die Wohngemeinschaft gegenüber wunderte sich über das ständige Läuten der Türglocke, von morgens um elf bis abends um elf. Und spätestens, als eine Frau im kurzen Bademantel und hohen Stiletto mit dem Lift ins Parterre fuhr, um einen Mann abzuholen, war alles klar. Rund 10 bis 15 Freier seien pro Tag vorbeigekommen, «hübsche Männer», wie Christines 85-jährige Nachbarin später meinte: «Die hätten Ihnen gefallen.» Jeder Couleur und jeden Alters seien sie gewesen, einer sei sogar schon am Stock gegangen. Und immer hätten «wahnsinnig teure Chläpf» vor dem Haus parkiert.

Zwei Zimmer hat Christines Wohnung, bis zu vier Frauen sollen darin gleichzeitig ihre Dienste angeboten haben. Zu Beginn seien es sehr junge Frauen gewesen, nicht älter als zwanzig, aus Bulgarien. Später hätten Brasilianerinnen hier angeschafft, etwas älter, vielleicht dreissig. Diese Frauen wussten vermutlich nicht, dass sie sich gegen Christines Willen in deren Wohnung

aufhielten. Sie sprachen kaum Deutsch. Sie hätten sie trotzdem nicht so zurichten müssen.

Der letzte Ort auf Christines Reise war Rapa Nui, die Osterinsel. Ein klitzekleiner Fleck Land mitten im endlosen Pazifik. Christine war überwältigt vom Kulturerbe, das die Vorfahren der jetzigen Einwohner auf diesem isolierten Eiland zurückgelassen hatten, allem voran natürlich von den kolossalen Steinstatuen. Überwältigt war sie auch kurze Zeit später, zurück in der Schweiz, und zwar vom Anblick ihrer Wohnung. Die sah aus, als hätte jemand alle Möbel in einen Topf geworfen und einmal kräftig durchgeschüttelt. Wie zwei Monate WG-Party ohne Putzen. Pures Chaos. Und weil Christine nach ihrer Reise kein Geld mehr hatte, um ein Putzinstitut zu engagieren, musste sie selber ran.

Sieben Tage lang hat sie aufgeräumt, geputzt und desinfiziert. Sie fischte verkohlte Pommes frites aus dem Backofen, Zigarettenstummel aus den Blumenvasen, Kondome aus den Küchenschubladen. Sie nahm den Boden viermal feucht auf. Auch beim vierten Mal war der Lappen noch schwarz. Sie entfernte Lippenstiftspuren von den unmöglichsten Stellen, fand haufenweise Schmerzmittel und die Brille eines Freiers. Entsorgte Hundefutter, Bodylotion, Strapse, die Tücher, mit denen die Prostituierten die Zimmer abgedunkelt hatten, und die Wodkaflaschen, die sie leergetrunken hatten. Unzählige 110-Liter-Abfallsäcke hat Christine entsorgt.

Der Parkettboden hatte Brandlöcher, genau wie die Leinenvorhänge. Das Türschloss war mutwillig beschädigt worden, der Vitra-Panton-Chair von 1960 und die Nähmaschine auch. Sie haben Christine die Musikboxen, zwei Freitag-Taschen, Badetücher, die Glühbirnen und das Brotmesser geklaut. Inklusiv Anwaltskosten und der Miete, die nicht bezahlt wurde, beläuft sich Christines Schaden auf rund 10 000 Franken.

Und um die Frage aller Fragen zu klären: Nein, die Matratze hat Christine nicht ersetzt. Die hatte sie vor ihrer Reise neu gekauft. Sie hat sie umgedreht, den Bezug gewaschen und neue Bettwäsche gekauft. Und sollte sie etwas Geld zurückerhalten – die Mietagentur möchte einen Teil des Schadens aus Kulanz begleichen –, wird sie sich eine Matratzenreinigung leisten.

Trotz allem würde Christine ihre Wohnung wieder untervermieten. Sie sieht das ziemlich pragmatisch: Shit happens – und es hätte weitaus schlimmer kommen können. Die Mädels hätten ihr mit ihrer Schloterei die Bude abfackeln können. Ist aber nicht passiert. Ist auch niemand gestorben. Und solange sie freiwillig geschieht, hat Christine ja nicht mal was gegen Prostitution. •

Ferien in
Skandinavien
im Gesamtwert
von 21'000 Franken
zu gewinnen.



Zeit zum Lesen. Und zum Gewinnen.

Lernen Sie für nur 20 Franken Ihre Lieblingszeitung oder -zeitschrift kennen und gewinnen Sie mit Kontiki Ferien im hohen Norden.

Mit dem Probe-Abo eines Tamedia-Titels bekommen Sie nicht nur Qualitätsjournalismus frei Haus sowie Zugriff auf innovative Digitalangebote, sondern haben auch die Chance, eine Traumreise zu gewinnen.



4 Ausgaben für Fr. 20.–
statt 34.–



8 Ausgaben für Fr. 20.–
statt 44.–



10 Wochen für Fr. 20.–
statt 50.–



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 129.50



8 Ausgaben für Fr. 20.–
statt 49.60



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 129.50



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 129.50



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 111.–



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 105.–



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 129.50



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 129.50



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 114.–



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 111.–



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 114.–



5 Wochen für Fr. 20.–
statt 129.50

Inkl. #12-App im Wert von CHF 108.–. Erhalten Sie täglich 12 ausgewählte Artikel direkt auf Ihr Smartphone.

Festabonnement inkl. Carte Blanche, Bonus Karte oder Espace Card mit bis zu 50% Rabatt für Erlebnisse in Kultur, Sport und Reisen.

Lieferung inkl. SonntagsZeitung, sofern eine Sonntagszustellung möglich ist.

Jetzt auf zeitzumlesen.ch

Das Angebot ist gültig bis 30.11.2018. Gilt nur für Neuabonnenten in der Schweiz. Preise inkl. MwSt. Preisvergleich mit dem Einzelverkaufspreis.

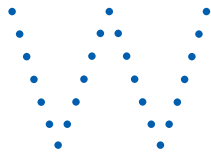


Was bedeutet
singen für
dich? «Mutig
sein», rief ich
ohne Zögern

Lass es raus!

Unsere Autorin hatte dieses dringende Bedürfnis, zu singen. Aber sie traute es sich nicht zu – aus Gründen, die nichts mit dem Singen zu tun hatten.

Text: ANTJE JOEL



ie leicht diesmal alles war! Ich stieg die Treppen rauf, in das kleine Mansarden-Studio, zog meine hohen Hacken aus, weil es immer besser ist, Bodenkontakt zu haben, nicht nur beim Singen, na klar, plauderte ein bisschen, mehr oder weniger Belangloses. Obwohls doch beim Singen ums Eingemachte geht, vielleicht auch: weil es beim Singen ums Eingemachte geht. Immerhin begegneten wir uns hier zum ersten Mal. Ich beantwortete wahrheitsgemäss die Fragen: «Ich habe nie geraucht», «Ich habe nie über einen längeren Zeitraum meine Stimme verloren», (nicht in dem erfragten Sinne). Die Gesangslehrerin, eine Frau der Oper, schlug auf dem Piano die Tasten an, und ich machte den Mund auf und sang. Einfach so. Mit einer Seele, die ich noch nicht allzu lange habe. Und mein Herz schlug dabei fast normal. Und mir zitterten nicht die Knie.

Ich habe, soweit ich zurückdenken kann, dieses mir lange unerklärliche Bedürfnis: zu singen. Und ich meine: wirklich zu singen. Auf diese Art, bei der du alles gibst. Also: dich selbst. Bei der du dir mit Freuden das Herz herausreisst. Jazz. Blues. Solche Sachen. Ich komme aus keiner musikalischen oder sonst wie künstlerischen Familie. Meine Eltern tragen kein Lied, schon gar nicht ihr Herz auf der Zunge. Oder, was das Letztere betrifft, an sonst einer leicht zugänglichen Stelle. Gesungen wurde bei uns zum Advent und an Weihnachten, das heisst: Wir drei, Mutter, Stiefvater und ich, nahmen kerzengerade am Küchentisch Platz. Meine Mutter schlug das Adventsliederheft auf und trug ein, zwei, drei Lieder daraus vor. Ich murmelte artig neben ihr her. Und mein Stiefvater harrte stumm, bis der Anfall glücklich vorüber war. Das wars. Mehr Gefühl hätte keiner von uns ertragen, nicht einmal im Advent. Und ich denke: Womöglich erklärt das schon eine Menge.

Mit zehn trat ich dem Kinder-Kirchenchor bei. Ich glaubte, ich hätte meine Berufung gefunden. Sang vielleicht nicht mit Herz, aber aus voller Kehle. Bis meine Mitsänger mir bei den Proben und Kirchenauftritten entnervt die Ellbogen in die Rippen stiessen und zischten: «Höher! Sing höher!» und «Mensch, versau nicht alles, du Brummer!» Bald bewegte ich nur noch tonlos den Mund. «Geht auch!», sagte meine Mutter. Dass ich den Chor schliesslich doch verliess, fand sie über die Massen

beschämend. Lieber wäre ihr gewesen, ich hätte weiter stumm gesungen. Über die folgenden zwei Jahrzehnte sang ich nur noch in der Sicherheit meines Zimmers oder des Autos, ausschliesslich in professioneller Begleitung, gnädig übertönt von der CD-Musik und ihren Stimmen. Ich dachte lange, das würde reichen.

Ich meine, ich war Mitte dreissig, verheiratet und Mutter von sechs Kindern, als ich erstmals das Bedürfnis verspürte, Gesangsunterricht zu nehmen. Vielleicht war es nur, dass ich etwas brauchte, das mir etwas Zeit mit mir selber schenkte. Andere spielen Handball. Reiten. Oder stricken. Ich hatte das alles und manches andere bereits versucht. Etwas fehlte. Wenn ich damals schon hätte sagen können, was es war, wäre ich diesen ersten Schritt gegangen? Eine Pfarrerstochter, streng im deutschen Liedgut erzogen, in Leinenkleidern, mit Gitarre und hohen Tönen, bot im Städtchen Stunden an. Ich, cool in Jeans und Stiefeln mit Tom Waits im Herzen, dachte: «Der bist du locker gewachsen!»

Meine erste Gesangsstunde war am Ende keine. Weil ich nicht sang. Keinen einzigen Ton. Ich hatte im Vorraum mit zitternden Knien und enger Kehle wartend, dass meine Stunde schlägt, einen Schüler im Studio Gedichte vorlesen hören. Ich beschloss, ich käme genauso davon. Die Pfarrerstochter protestierte: «Mit der Stimme deines Vorgängers stimmt etwas nicht. Die muss ich komplett neu aufbauen. Deine Stimme ist okay.» Ich beharrte auf Gedichten. Sie lauschte verwundert, wie «hinter eines Baumes Rinde ruft die Made nach ihrem Kinde». Und anderen Werken des grossen Heinz Erhard. Kurzfristig fühlte ich mich wie eine Siegerin.

In unserer zweiten Stunde spielte die Pfarrerstochter Gitarre und sang Lagerfeuerlieder. Wohl, um mich zu animieren. Ich stand da, wusste nicht, wohin mit den Händen, machte ein bisschen «mmm-mmm» und war den Tränen und dem Erstickungstod nahe. Schliesslich presste ich ein Kinderlied hervor. Ich sang immer noch nicht. Ich sprach. Nur eben mit ein bisschen Melodie. Machen einige Menschen so: Mit ihrer Sprechstimme singen. Auch eine Art, sich zu verstecken.



Ich stand da, wusste nicht,
wohin mit den Händen, machte
ein bisschen «mmm-mmm»
und war den Tränen und dem
Erstickungstod nahe

Stimme, denke ich, das ist nicht nur Singen. Das bist du. Der Ausdruck dessen, wer und was du bist. Was du verbergen willst. Was du dich traust – oder nicht – zu sein. Ich zum Beispiel, manchmal erwische ich mich noch heute, wie ich in Gesprächen, gewollt oder ungewollt, die Stimme verstelle. Also: mich. Ich stimme eine höhere Tonlage an. Oder eine extra tiefe. Ich quetsche die Töne. Ich bin überrascht, dass und wie viele Menschen diese kleine Unehrllichkeit nicht zu stören scheint. Dass und wie bereitwillig sie sie überhören. Singend, lässt sie sich schwerer verstecken. Eigentlich, wenn man richtig singt, gar nicht. Das war es, wovor ich mich fürchtete: mich in all meinem Sein zu offenbaren. Es war nicht meine Stimme, der ich nicht traute. Ich misstraute mir selbst.

Ich hasste es auch, mit dem Mann, mit dem ich 14 Jahre verheiratet war, zu telefonieren. Mich grauste vor seiner Telefonstimme. Ich verstand nicht, warum ich die Stimme dieses Mannes, den ich, wenn er in Fleisch und Blut vor mir stand, glaubte, mit ganzem Herzen zu lieben, verabscheute, wenn ich sie losgelöst von seinem Erscheinungsbild hörte. Wenn ich nichts hatte, mit dem ich mich von ihr ablenken konnte. Ich telefonierte über Jahre gegen das Gefühl an.

Nach jenen ersten, gesprochen-gesungenen Tönen schaffte ich es gerade so bis zu meinem Auto. Da hockte ich dann, auf dem Parkstreifen, hinter dem Lenkrad, und heulte. Zuhause sagte ich zu dem Mann, den ich damals noch hatte: «Das war, als ob da noch jemand anders in mir ist, der dringend raus will. Aber ich kann

es ihm nicht gestatten.» Ich werde seinen Blick nie vergessen: zu Tode erschrocken. Ein Jahr darauf waren wir geschieden, und ich liess den Gesangsunterricht fürs Erste sausen. Die Pfarrerstochter kannte eh nichts von dem, was ich dringend singen wollte.

Ich hatte Nina Simone singen sehen. Nicht live, dafür war es, als ich sie endlich für mich entdeckte, zu spät, weil Nina seit zwei Jahren tot war. Ich sah sie in einem Konzertmitschnitt aus einem Londoner Jazz-Club Mitte der 1980er-Jahre, «Nina Simone: Live at Ronnie Scott's». Wie sie da inmitten eines riesigen Publikums einsam an ihrem Klavier sass und spielte und sang. Es sah mühelos aus. Nur das dünne Schweissrinnsal, das ihr die Kehltrube hinab auf die Brust in den Ausschnitt lief, liess die Anstrengung, die sie das alles kostete, erahnen. Manchmal entglitt ihr die Stimme, manchmal brach sie. Es tönte nicht fehlerhaft. Es tönte menschlich. Ich war gefangen. Von ihrem Spiel, der Stimme. Von ihrer Stärke. Von ihrer Verletzlichkeit vor allem. Davon, dass die eine die andere nicht ausschloss. Nicht ausschliessen musste. Es schnürte mir ein bisschen die Kehle zu, so tröstlich erschien mir das.

Später las ich, wie schwierig das für sie gewesen war. Sie war die talentierte Tochter armer schwarzer Eltern. Später die Frau eines brutalen Mannes. Sie hatte nicht nur ein paar Ecken, sie hatte messerscharfe Kanten entwickelt. Verzweifelte immer wieder mal an der Welt und an sich, und die Musik-zu-Geld-Macher verzweifelten, wohl in der Folge, an ihr. Das war verständlich. Aber ich dachte auch: Wenn du nicht durch die ein



les100ciels.

FABRICANT de CACHEMIRE

CRANS-MONTANA - LAUSANNE - ST-MORITZ
ST-SULPICE - ZÜRICH - PARIS - LONDON
BEIJING - SEOUL - SHANGHAI

Boutique Crans-Montana

Rue du Prado 2 / CH-3963 Crans-Montana
+41 27 480 23 44 / les100cielscrans@gmail.com

Boutique Lausanne

Rue St-Pierre 1 / CH-1003 Lausanne
+41 21 311 69 21 / les100cielslausanne@gmail.com

Boutique St-Moritz

Via Serlas 30 / CH-7500 St. Moritz
les100cielsstmoritz@gmail.com

Zürich Boutique

Oberdorfstrasse 14 / CH-8001 Zürich
+41 44 820 11 00 / les100cielszurich@gmail.com

Boutique Paris

103 Bd Jean Jaures / F-92100 Boulogne
+33 9 83 27 69 29 / les100cielsboulogne@gmail.com

Outlet St-Sulpice

Route Cantonale 95C / CH-1025 St-Sulpice / +41 21 691 02 00 /
les100cielsoutlet@gmail.com / les100cielsch@gmail.com

Das war es, wovor ich
mich fürchtete:
mich in all meinem
Sein zu offenbaren.
Es war nicht
meine Stimme, der ich
nicht traute. Ich
misstraute mir selbst

oder andere Hölle gegangen bist, wovon willst du dann singen? Ich meine: auf jene Art, die dir das Herz herausreisst.

Auf der anderen Seite der Grenze, an der ich damals wohnte, lehrte eine den Jazz. Sie sang selbst in einer Band und spielte Saxophon. Ich sah sie mir im Internet an. Sie war Mitte sechzig, Herb. Kühl. Ich dachte: Die ist mein Typ Mensch! Eines Sommernachmittags stand ich dann erstmals in ihrem alten, krummschiefen Häuschen und dachte, ich sänge. Meiner Erinnerung nach muss es ein Beatles-Song gewesen sein, «Lady Madonna». Die Herbe spielte dazu Klavier.

Sie schüttelte immer wieder unwillig den Kopf, was mich in Furcht und Schrecken versetzte. Schliesslich nahm sie die Finger von der Tastatur, legte die Hände in den Schoss, atmete schwer und fragte: «Was bedeutet Singen für dich?» Ich rief ohne Zögern: «Sich zusammenreissen! Mutig sein!» Sie legte den Kopf schief, für einen langen, schweigsamen Augenblick. «Und was ist mit «süss»?», fragte sie. – «Mit lieblich?» – Sie nickte. «Ich glaube, du hast ganz und gar vergessen, wie man

süss und lieblich ist.» Ich starrte sie an. Kloss in der Kehle. Ich sagte mit stockender Stimme: «Aber weisst du denn nicht: Wenn du süss bist, tun sie dir weh!» Woher war dieser Satz gekommen? Er war einfach so da. Ich weinte, und die Herbe nahm mich in den Arm. «Das weiss ich», sagte sie. «Na, und ob.» So standen wir eine ganze Weile. Und ich dachte, dass sie für mich tatsächlich die Richtige war, und es fühlte sich grossartig an. Wie nachhause kommen. Das war es am Ende auch. Nur leider auf die falsche Weise.

Während des Jahres, in dem ich in die raue Lehre der Herben ging, fand ich mich manchmal bei Sessions ein, bei Musikertreffen in einer nahen Blues-Kneipe, mit offenem Mikrofon. Wer wollte, durfte hier musizieren. Meist sass ich am Rand, lauschte dem Spiel und Gesang der anderen, mein Herz raste, die Knie zitterten, die Kehle wurde mir eng und enger. Während ich dachte: «Jetzt aber! Jeden Moment! Werde ich mich zusammenreissen und meine Stimme erheben!» Ich tat es ein einziges Mal. Ich weiss nicht mehr, woher mich der Mut dazu überkam. Eine Norwegerin mit bombastischer Stimme hatte Joni Mitchells «River» gesungen, schöner fast als im Original. Als sie fertig war, trat ich wie in Trance zu ihr auf die kleine Bühne und bat sie zittrig um ein Duett. Sie ergriff meine Hand – und von dem Moment an erinnere ich mich an beinahe nichts. An den Song nur, «The Rose», drei Strophen. Ich sang sie wie im Traum, die Norwegerin an meiner Seite.

—————>

24 NEUE MILLIONÄRE GESUCHT!

SWISSLOS

MILLIONEN LOS 2018
Jeden Tag eine Million zu gewinnen!

CALENDERSPIEL

11	5	22	2	4	18	8	6
11 Mio.	5 Mio.	22 Mio.	2 Mio.	4 Mio.	18 Mio.	8 Mio.	6 Mio.

Als es vorbei war, stand das Kneipenvolk da, rief «Bravo!», «Zugabe!», sie klatschten wie blöde, und ich taumelte durch sie hindurch, zu meinem Stuhl

Und als es vorbei war, stand das Kneipenvolk da, rief «Bravo!», «Zugabe!», sie klatschten wie blöde, und ich taumelte durch sie hindurch, zu meinem Stuhl. Die Norwegerin hielt mich am Ärmel, ich schüttelte stumm den Kopf. Für einen zweiten Song hätte ich nicht die Kraft gehabt.

Aber ich wusste jetzt: Ich musste singen!

«So?», fragte die Herbe, als ich ihr von dem Abend erzählte. «Und jetzt glaubst du, du bist ein Star?» Sie verzog die Mundwinkel in einer mir schrecklich vertrauten Art. Und mein Herz wurde klein und mit ihm die Stimme. «Dann lass uns mal eine Aufnahme machen. Gleich jetzt!» Ich brauchte Tage, bis ich endlich den Mut aufbrachte, mich auf der CD anzuhören. Es klang fürchterlich. Ich ging nie zu der Herben und den Musikertreffen zurück.

Ich zog nach Irland und lebte zwei Jahre sangeslos dort, als mir jemand von Walter erzählte. Einem deutschen Tenor, pensioniert. Zuletzt hatte er am Staatstheater in St. Gallen gesungen. Jetzt lebte er hier, eine Autostunde von mir, in der Grafschaft Offaly. War 85 Jahre alt, und hatte «vielleicht sein Verfallsdatum als guter Lehrer überschritten». So zweifelte diejenige, die mir von ihm erzählte. Ich rief ihn trotzdem an. Er antwortete mit der Stimme eines energiegeladenen, in seiner Haut heimischen jungen Mannes. Er hatte gleich in der folgenden Woche Zeit. Ich konnte den Tag kaum abwarten.

Er war, vor allem anderen, zu Recht ein Techniker. Exzellent. Unerbittlich. Er liess mich «Freude schöner Götterfunken» singen, das ich hasste, weil ich es fürchtete; «O sole mio», an dem ich seiner Kraft und meiner Kraftlosigkeit wegen verzweifelte; «On My Own» und «I Dreamed a Dream» aus «Lés Miserables», die ich verehrte, und die, aus meinem Mund, miserabel tönten, weil, so fluchte er, ich sie jeden Gefühls beraubte. «Mensch, sing das doch mal mit Seele! Oder hast du keine?» Ich blaffte trotzig zurück: «Nein!» Worauf er mitleidlos mit den Schultern zuckte: «Na, das ist dann ja nicht mein Problem!» Er lehrte mich, dass die hohen Töne tief aus mir heraus, nicht aus der Kehle zu holen waren. «Steckt dir der Ton im Hals, ist er im Arsch!» Wenn ich, wieder einmal, zuhause nicht weitergeübt hatte, hörte er es in unserer nächsten Stunde sofort.

Sein Kummer darüber machte mich traurig und tat mir gut. Weil ich verstand, dass dieser Kummer tatsächlich mir, meiner Nachlässigkeit, nicht etwa seinem Ego galt. Dass er, all meinem Unglauben an mich zum Trotz, an mich glaubte.

Er war in Bezug auf solche wie mich mit Erfahrung geschlagen. Hatte einen Sohn, der ein begnadeter Kunstmaler war, ein genialer Sattelbauer, brillanter Bildhauer und Bassist. Ein Mann mit so zahllosen, wie vergeudeteten Talenten. Er hatte mal Bass in Van Morrisons Band gespielt. Kurzfristig, wie alles, was er anfang und in dem er grossartig war. Jetzt war er Ende fünfzig, hatte das Satteln ganz und das Malen so gut wie aufgegeben. Bass spielte er nur noch im Keller, das aber mit Seele. Wenn ich mich, nach einem Jahr Arbeit mit Walter, dazu gesellte und mich in seiner Begleitung an Songs von Bob Dylan, Leonard Cohen und Janis Joplin wagte, brüllte der Vater die Treppen hinunter: «Jetzt versau sie mir nicht mit deinem Blues, bevor sie überhaupt singen gelernt hat!» Ich wusste, das war ein Lob. Es fiel mir nur schwer, es zu glauben.

Nach zwei Jahren war es mit Walter und mir aus. Ich hatte die Gesangsstunde ein, zwei, drei Wochen ausfallen lassen. Aus keinem guten Grund. Als er mich anrief, beteuerte ich mit kleiner, scheusslich eifriger Stimme: «Ich komme nächste Woche, bestimmt!» – «Ach, mach doch, was du willst», knurrte er. «Ist mir egal.» Ich ging nicht wieder hin. Ich muss geglaubt haben, ich könne ihn so bestrafen.

Ich verschwendete noch einmal eine halbe Dekade, in der ich nicht sang. Mich nur nach dem Singen sehnte. Aber vielleicht war es auch einfach so, dass «es» das brauchte. Dass es seine Zeit dauert, bist du weisst, wer du bist. Und ihm traut.

«Riesig!», sagte die Opernfrau in der Mansarde. «Das ist eine Riesenstimme. Nahe an vier Oktaven. Mit einer für eine Frauenstimme ungewöhnlichen Bandbreite von tiefen und zudem wunderbar entwickelten Tönen.» Und von wem immer ich die Technik gelernt hätte, sagte sie, der habe fantastische Arbeit geleistet. Was mich freute. Und ein bisschen traurig machte, weil es mich beschämte. «Was ist dein Ziel, was willst du singen?», fragte sie. «Blues», sagte ich. «Jazz.» – «Grossartig!», rief die Opernfrau. «Genau richtig». Und ich dachte: Ja, das bin ich. •



SVEN BRODER

Schottland in Rosa

•••••
 •••••
 •••••
 •••••
 •••••

ie Ideen müssen richtig gut gewesen sein. Nein, ich muss es anders formulieren. Ich muss gedacht haben, die Ideen seien richtig gut. Sonst hätte ich mir kein SMS geschrieben. Das tue ich nämlich regelmässig, um mich an etwas zu erinnern, was ich nur ungern vergessen würde. Oder wenn ich weiss, dass es extrem mühsam werden würde, würde ich mich an das, was ich mir schicke, nicht mehr erinnern. Ich sende mir ein SMS, wenn ich meinen Familienbus in einem mehrstöckigen Parkhaus auf ein Parkfeld stelle, das ich so schnell nicht wiederfinden würde. Ich sende mir ein SMS, wenn mir jemand eine tolle Netflix-Serie empfiehlt. Oder ein Buch. Oder Sellerie im Kartoffelstock. Neulich habe ich mir eine Kurznachricht geschickt, um mich an den Käse zu erinnern, den ich in einem Restaurant gegessen hatte, dessen Name ich schon wieder vergessen habe. Und eben: Ich schicke mir Ideen. Ideen für Reportagen, Interviews, Kolumnen. Meistens spät in der Nacht, wenn ich irgendwo unterwegs bin und offensichtlich Gefahr droht, mich im bunten Trockenisnebel zu verlieren – und mit mir selbst auch meine

tollen Gedanken. Und sitze ich dann vor dem Computer, so wie jetzt gerade beziehungsweise vor rund zwanzig Minuten, und stochere ziemlich erfolglos in den dafür zuständigen Hirnarealen nach einer guten Idee für zum Beispiel genau diese Zeilen, dann nehme ich mein Handy hervor, suche in der SMS-App nach mir selber und lese nach, was ich mir in den vergangenen Wochen so Tolles geschickt habe.

Nun ja. Ich könnte jetzt nicht einmal sagen, dass das, was ich mir da jeweils geschickt habe, totaler Schwachsinn wäre. Denn wie gesagt, ich muss mir total viele Gedanken gemacht haben. Und ich muss diese Gedanken total toll gefunden haben. Sonst hätte ich mir ja nicht die Mühe gemacht, mir unter widrigsten Umständen diese SMS zu schicken. Da vertraue ich mir total. Wirklich. Das Problem ist eher grundsätzlicher Natur, nämlich anhand meines ganz persönlichen Short Message Services – und ich meine short – auf meine Gedanken dahinter zu kommen.

Ich liste die Ideen am besten einfach mal auf, inklusive Uhrzeit, zu der sie mich per SMS erreichten: «Das Palmolive-Motiv: Sie baden gerade ihre Hände drin. Analsex oder Insekten, das Motiv ist letztlich dasselbe» (22.33 Uhr) – «Hemd aufknöpfen und das Kind denkt nuckeln ...» (00.10) – «Köppels Peitsche» (01.14) – «Wie viel darf man als Schauspieler fühlen beim Küssen, ohne ein schlechtes Gewissen zu bekommen?» (23.41) – «Der Fehler im System? Mein Sohn» (23.29) – «Von der Pornotasche zum Womannizer» (23.43) – «Umberto Scheide» (2.46) – «Vagina Vollgatz» (2.47) – «Schottland in Rosa» (23.47) – «ZDF zeigt blutigen Horrorfilm statt Kinderserie» (23.50) – «Filzlaus» (21.15) – «Kunstflieger verkrampt» (19.44) – «Wie sieht eigentlich lesbisch aus?» (22.37) – «Pizza in der Psychiatrischen Universitätsklinik PUK» (22.45) – «Spanner Frauenbadi» (22.09) – «Echt heavy, all diese Heavys dieser Welt» (21.23) – «Schubkarrenrennen. Carestop» (21.29) – «Tochter, träum nicht von bösen Männern» (22.39) – «Nein, ich bin nicht schwul» (00.57).

Sie sehen das Problem.

Sven Broder möchte an dieser Stelle festhalten, dass er kein Alkoholproblem hat. Er ist Leiter Reportagen bei annabelle und schreibt abwechselnd mit Thomas Wernli und Frank Heer übers Mannsein bei einer Frauenzeitschrift und andere Extremsituationen

**80 jahre
annabelle**

Adrett war gestern

Die Zeiten ändern sich, wir bleiben engagiert
Silvia Bingeli, Chefredaktorin





Mag ja als
Kindergarten-
täschli noch
durchgehen:
Mickey-Bag
von Gucci

AUS DIE MAUS

Sie dachten wohl, das wäre lustig, irgendwie süß, im besten Fall ironisch. Im März lud das US-Label Opening Ceremony zur «fröhlichsten Show auf Erden»: Mickey-Mouse-Prints all over, präsentiert in Disneyland, dem mutmasslich fröhlichsten Ort auf Erden. An der Shanghai Fashion Week fanden gleich mehrere Designer in Mickey ihre Inspiration. In Berlin wurde eine Capsule-Kollektion lanciert, für die deutsche Labels wie Strenesse oder William Fan den Mickey-Look interpretierten. Je näher der Herbst kam, desto mehr Brands liessen die Mäuse tanzen: Moschino für H&M, Levi's, Vans, Rag & Bone oder Uniqlo – und selbst Gucci zollte Disney Tribut mit Handtaschen in Form von Mickey-Mouse-Köpfen.

Der Grund für so viel kindliche Ausgelassenheit? Am 18. November vor genau neunzig Jahren war Walt Disneys Maus zum ersten Mal im Kino zu sehen. Kein Wunder also, dass Designer den Helden ihrer Kindheit aufleben lassen? Nein, denn Mickey hat in der Mode genauso wenig zu suchen wie Bambi oder Donald Duck. Eiskönigin Elsa aus «Frozen»? Kann man machen, wenn man fünf Jahre alt ist. Wobei,

selbst dann sollten sich Erziehungsberechtigte Gedanken über mögliche modische Spätfolgen machen. Das Alter spielt hier keine Rolle. Auch Mickey's runder Geburtstag ändert nichts an der Tatsache, dass so ein Mäuse-Print schon immer ein modischer Fehltritt war. Marc Jacobs, Christopher Kane und Alexander McQueen? Alle machen mal Fehler. 90ies-Stilikone Carrie Bradshaw in Mickey-Shirt mit Blazer? Lässt sich im besten Fall als letztmöglichster Fashionmoment rechtfertigen, in dem das Mischen von Highfashion und Populärkultur noch revolutionär war.

Mickey wird neunzig. Aber für einmal gilt: Keine Milde für Senioren! Ausserdem feiert irgendein Bewohner aus Disneyland immer irgendeinen wichtigen Geburtstag oder eine neue Disney-Verfilmung Premiere. Und was sind schon neunzig Jahre für eine Maus, die unsterblich ist? Wenn schon, dann sollte man doch warten und den hundertsten Geburtstag ausgiebig feiern. Ach, das war ohnehin geplant? Dachte ich es mir doch. Nur leider war Erwartbarkeit schon immer der Tod der Kreativität. Willkommen in der Ära der fröhlichen Langeweile.

Barbara Loop

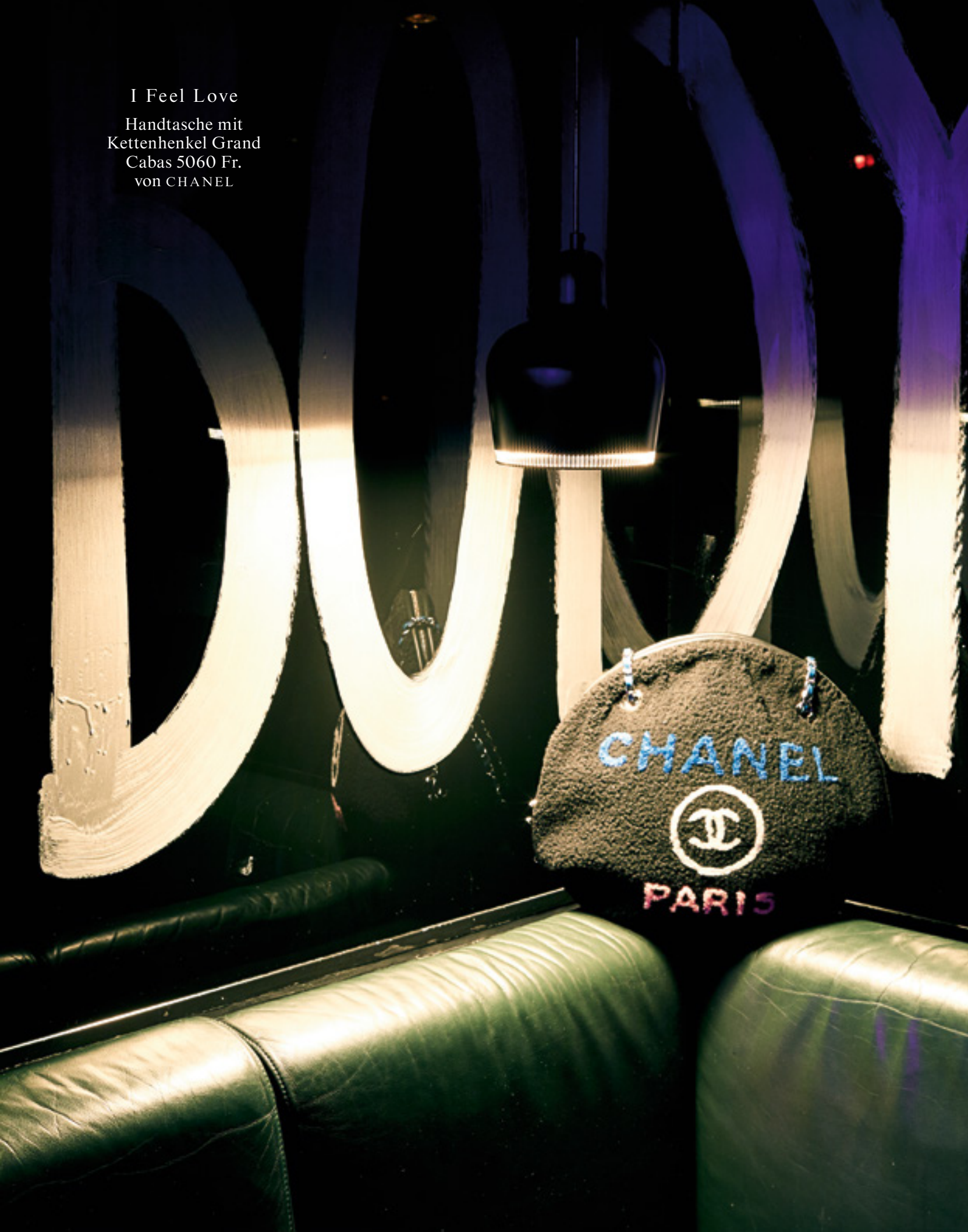
Disco Boom


Redaktion: Michèle Boeckmann
Fotos: Daniel Valance



Relight My Fire
Stiefeletten aus
Lackleder 910 Fr. von
MIU MIU

I Feel Love
Handtasche mit
Kettenhenkel Grand
Cabas 5060 Fr.
von CHANEL



A dense arrangement of disco balls of various sizes, creating a shimmering, multi-colored background. The balls are covered in small, reflective tiles that catch the light, creating a spectrum of colors from deep blues to bright oranges. In the center, a small, black, sequined bag with a zipper and a small logo is visible, partially obscured by the disco balls.

Dancing Queen

Bauchtasche aus
Lackleder 1550 Fr.
von SAINT LAURENT
PAR ANTHONY
VACCARELLO

Night Fever
Sonnenbrille Ultravox
435 Fr. von PRADA

Location: Club Zukunft Zürich

MODE

INSPIRATION



SCHNEE? SICHER!

Grober Strick und Hightech, fröhliche Farben und Muster:
Die neue Sportmode macht Lust auf Spass im Schnee.

Redaktion: Cati Soldani Fotos: Cathleen Wolf



Naomi (links):
Strickpullover
ca. 930 Fr. von
16R FIRENZE.
Bandana 35 Fr.
von DOODAH.
Skihose 498 Fr.
von JETSET.
Sonnenbrille
von QUAY
59 Fr. bei Doo-
dah. Skischuhe
von DYNAFIT
499 Fr. bei
Transa. Skis
mit Bindung
599 Fr. von
DYNASTAR

Ladina:
Pufferjacke
1169 Fr. von
SPORTMAX.
Darunter
gelbe Skijacke
529 Fr.
von JACK
WOLFSKIN.
Seidenfoulard
310 Fr. von
IKOU TSCHÜSS.
Sonnenbrille
von KIOME
119 Fr. bei
Doodah.
Skihose ca.
480 Fr. von
3 MONCLER
GRENOBLE.
Stiefel 119 Fr.
von MOON-
BOOT. Ski-
stöcke 69 Fr.
von KERMA



Skibrille von
OAKLEY 255 Fr.
bei Doodah.
Seidenfoulard
310 Fr. von
IKOUTSCHÜSS.
Windbreaker-
Oberteil mit
Schleife und
Blumenmuster
sowie Skijacke
aus Lammfell,
beides von
3 MONCLER
GRENOBLE,
Preise auf
Anfrage

Mütze aus
Fake Fur von
BARTS 39 Fr.
bei Doodah.
Norweger-
Strickpullover
259 Fr. und
Pufferjacke
299 Fr., beides
von JACK
WOLFSKIN.
Ski-Latzhose
ca. 275 Fr.
von ROXY.
Schnürboots
1067 Fr.
von HOGAN





Naomi (links):
Skianzug
1698 Fr. von
JETSET.
Strickmütze
49 Fr. von
IKOU TSCHÜSS

Ladina: Strick-
pullover 109 Fr.
von BIG.
Ski-Latzhose
659 Fr. von
MAMMUT

Ladina (oben):
Neon-Mütze
29 Fr. von
DOODAH.
Grüne Strick-
mütze ca.
150 Fr. von
RADA. Blaue
Strickmütze
119 Fr. von
MYSSY.
Thermoshirt
130 Fr. von
PEAK PER-
FORMANCE.
Strickshorts
ca. 355 Fr. von
16R FIRENZE.
Strumpfhose
ca. 250 Fr. von
RED VALEN-
TINO. Stiefel
119 Fr. von
MOONBOOT

Naomi: Rosa
Mütze 29 Fr.
von DOODAH.
Logomütze
35 Fr. von
GOLDWIN.
Thermoshirt
169 Fr. von
COLMAR.
Pufferjupe
94.90 Fr.
von JACK
WOLFSKIN.
Leggins
100 Fr. von
SKINS. Stiefel
119 Fr. von
MOONBOOT





Strickpullover
von NERVURE
720 Fr. bei
Vestibule.
Handytasche
von 3 MONCLER
GRENOBLE,
Preis auf An-
frage. Skibrille
privat

Thermoshirt
119 Fr. von
JACK WOLF-
SKIN. Top mit
Schal von
MISSONI, Preis
auf Anfrage.
Goretex-
Skihose 550 Fr.
von PEAK
PERFOR-
MANCE. Stiefel
119 Fr. von
MOONBOOT



Ladina (links):
Pufferjacke
ca. 740 Fr. von
RED VALEN-
TINO. Leggins
von EIVY 79 Fr.
bei Doodah.
Stiefel 119 Fr.
von MOON-
BOOT. Ruck-
sack mit
Lawinen-Airbag
829 Fr. von
MAMMUT

Naomi: Puffer-
weste 249 Fr.
von BRAX.
Pullover von
FILA 89 Fr. bei
Doodah.
Beschichtete
Cargo-Pants
von MARNI,
Preis auf
Anfrage. Ski-
schuhe von
DYNAFIT 499 Fr
bei Transa.
Rucksack mit
Lawinen-Airbag
729 Fr. von
MAMMUT







Rote Puffer-
jacke 899 Fr.
von WOOL-
RICH. Skijacke
500 Fr. von
PEAK PER-
FORMANCE.
Thermoshirt
70 Fr. von
SKINS. Brille
ca. 200 Fr.
von KYME.
Handschuhe
180 Fr. von
GOLDWIN.
Bauchtasche
15 Fr. von
DOODAH

Ladina (links):
Strickmütze
ca. 300 Fr.
von MISSONI.
Pullover
von NERVURE
840 Fr. bei
Vestibule.
Keilhose ca.
115 Fr. von
MARC O'POLO.
Stiefel 119 Fr.
von MOON-
BOOT

Naomi: Mütze
von GOLDEN
GOOSE 89 Fr.
bei Vestibule.
Schal ca.
365 Fr. und
Pullover ca.
400 Fr., beides
von MSGM.
Ski-Latzhose
835 Fr. von
COLMAR.
Stiefel 119 Fr.
von MOON-
BOOT

Producer: Lara Bollmann; Models: Ladina und Naomi für Option Models; Haare: Rachel Bredy; Make-up: Sophia Singh für Style Council/Zürich;
Modeassistentz: Chiara Schawalder; Fotoassistentz: Kevin Schärer und Dominik Meier



SCHNEE? SICHER!

Was diesen Winter auf und neben der Piste für Aufsehen sorgt.

Redaktion: Chiara Schawald



RETRO-GLAM

Mit dem Sportsgeist der 1960er- und 1970er-Jahre.

- 1 Lederhandschuhe 160 Fr. von Longchamp
- 2 Skihose 259 Fr. von Jack Wolfskin
- 3 Langarm-Top von Toni Tailor 209 Fr. bei Mytheresa.com
- 4 Sonnenbrille 242 Fr. von Carrera
- 5 Mütze von Oasis 22 Fr. bei Asos.com

EDELWEISS

Schnee von heute:
Der weisse Totallook.



- 1 Midlayer-Jacke 149 Fr. von Mammut
- 2 Strickmütze ca. 25 Fr. von Billabong

- 3 Skihose ca. 230 Fr. von Schöffel
- 4 Brille 185 Fr. von Oakley
- 5 Stiefel 110 Fr. von Moonboot



Stirnband aus Fake Fur von Barts 35 Fr. bei Doodah.
Strickcardigan von Weekend by Max Mara 419 Fr. bei Modissa.
Windbreaker-Jacke 700 Fr. und Skihose 350 Fr., beides von Peak Performance.
Stiefel 369 Fr. von Moonboot



Ladina (links):
Ski-brille von
Oakley 265 Fr.
bei Doodah.
Strickmütze
149 Fr. und
Seidenfoulard
200 Fr.,
beides von
Ikou Tschüss.
Strickpullover
320 Fr. von
Peak Performance

Naomi:
Ski-brille von
3 Moncler
Grenoble,
Preis auf
Anfrage.
Strickmütze
149 Fr. von Ikou
Tschüss.
Pullover ca.
285 Fr. von
Jacob Cohen.
Shirt 289 Fr.
von Sportmax

HIGHTECH

Futuristische Materialien und
sportive Schnitte.

1



- 1 Skibrille 600 Fr.
von Head
- 2 Thermo-Shirt
85 Fr. von Odlo
- 3 Skihelm 179 Fr.
von Salomon
- 4 Skihose 550 Fr.
von Peak
Performance
- 5 Puffer-Jacke
370 Fr. von
Atomic



2



4



3



5



1



2



3

4



5



- 1 Strickschal
von Noisy May
29.90 Fr. bei
Aboutyou.ch
- 2 Skibrille 99 Fr.
von Roxy

- 3 Hoodie mit
Logo 119 Fr. von
Carhartt
- 4 Overall Roan
Bib ca. 215 Fr.
von Volcom
- 5 Beanie 29 Fr. von
Alprausch

EASY-GOING

Farbig, fröhlich und
mit dem gewissen Groove.



1



2



3

FARBIGE SCHÄTZE

- 1 Chopard: Ohrschmuck Temptations, Weissgold, Diamanten, Saphire, Rubine, Granate, Amethyste, Preis auf Anfrage
- 2 Bulgari: Halskette Flora, Gelbgold, Diamanten, Saphire, Rubelitte, Peridote, Preis auf Anfrage
- 3 Ulysse Nardin: Uhr Classico Lady, Weissgold, Diamanten, lavendelblaues Emaille-Zifferblatt, Automatikwerk, 24 900 Fr.
- 4 Odenwald Schmuckmanufaktur: Ring Karlotta, Roségold, Granat, Saphire, 5350 Fr.
- 5 Gübelin: Bracelet Sparks of Fire, Roségold, Aquamarin, Turmaline, Morganit, Berylle, Feueropal, Tansanit, 8700 Fr.
- 6 Beatrice Rossi: Halsschmuck, Roségold, Amethyste, Preis auf Anfrage
- 7 Meister Uhren & Juwelen: Ohrclips Meister 1881 Collection, Weissgold, Peridot, Saphire, Tsavorite, Horn, Preis auf Anfrage

GLANZVOLLE PREMIERE

Hereinspaziert in unser Theater
der Preziosen! Es brillieren in
den Hauptrollen: Die exklusivsten
Schmuck- und Uhrenneuheiten.

Redaktion: Monique Henrich
Styling: Cati Soldani
Fotos: Daniel Valance



EDLE GLANZSTÜCKE

- 1 Türler Schmuck & Uhren: Collier mit grossen Fidji-Kulturperlen, multicolor, 36 100 Fr.
- 2 Montres Breguet: Uhr Reine de Naples 8939 Haute Joaillerie, Baguette-Diamanten, Brillanten, Tahiti-Akoya-Perlenarmband, Automatikwerk, Preis auf Anfrage
- 3 Chanel: Bracelet Baroque, Gelbgold, Kulturperlen, Diamanten, Perlmutter, 11 300 Fr.
- 4 Van Cleef & Arpels: Clip Rose de Noël, Gelbgold, Perlmutter, Diamanten, 34 000 Fr.
- 5 Kurz Schmuck und Uhren: Ohrhänger Marco Biceco Africa, Gelbgold satiniert, 1700 Fr.
- 6 Beyer Chronometrie: Brosche Motiv Schneemann, signé Cartier, Vintage ca. 1960, Gelbgold, weisser Achat, Onyx, 15 900 Fr.
- 7 Cartier: Bracelet Panthère de Cartier, Gelbgold, Lack, Augen aus Tsavoriten, 34 900 Fr.
- 8 Harry Winston: Uhr Premier Precious Butterfly, Roségold mit Diamanten, Automatikwerk, Preis auf Anfrage
- 9 Jaquet Droz: Uhr Petite Heure Minute Dog, Roségold mit Diamanten, Emaille-Zifferblatt mit Miniatur, Automatikwerk, limitierte Edition, Preis auf Anfrage
- 10 Beyer Chronometrie: Brosche Motiv Hund, signé Van Cleef & Arpels, Vintage ca. 1967, Gelbgold mit Diamanten, Saphiren, 17 800 Fr.
- 11 Meister Uhren & Juwelen: Brosche Motiv Eidechse, Roségold mit Brillanten, Saphiren, 12 800 Fr.



1



2



3

4



5

6



7

8

9

10

11

NEUE KLASSIKER

- 1 Messika:
Choker-Collier
Move High
Jewelry Addic-
tion, Weissgold,
Diamantenpavé,
24 800 Fr.
- 2 Rolex:
Oyster Perpetual
Date Juste 31,
Weissgold,
Diamanten,
Automatikwerk,
42 500 Fr.
- 3 Parmigiani
Fleurier: Uhr
Kalpa Piccola
Anniversaire,
Stahl, Diaman-
ten, Perlmutt-
zifferblatt,
Quarzwerk,
5250 Fr.
- 4 Bucherer
Fine Jewellery:
Ohrhänger
B Dimension,
Weissgold,
Diamantpavé,
15 800Fr.
- 5 Piaget: Armreife
Possession,
Weissgold mit
Diamanten,
je ab 6500 bis
12 400 Fr.
- 6 Patek Philippe:
Uhr Twenty-4
Automatik,
Réf. 7300/1200A,
Edelstahl,
Diamanten,
blaues Ziffer-
blatt mit
Sonnenschliff,
Datumfenster,
Automatikwerk,
23 000 Fr.
- 7 Tiffany:
Halskette Paper
Flowers, Platin
mit Diamant-
pavé, Brillant,
16 000 Fr.
- 8 Robert Vogel-
sang: Stern-
Ohrstecker,
Platin, Brillan-
ten, 6700 Fr.





BLEIBENDE WERTE

- 1 Cartier: Clip, Juste un Clou, Gelbgold, 1480 Fr.
- 2 Tissot: Uhr Heritage Visodate, Edelstahl, Roségold-PVD, Quarzwerk, 365 Fr.
- 3 Rado: Uhr Diamaster Ceramos, Keramik mit Metall, roségoldfarben, Automatikwerk, 2200 Fr.
- 4 Audemars Piguet: Uhr Royal Oak Frosted Gold, Automatikwerk, 49 900 Fr.
- 5 La Serlas: Armreif Allegra de Grisono, Roségold, Diamanten, 16 600 Fr.
- 6 Ebel: Uhr Sport Classic Lady, Perlmuttzifferblatt, Diamanten, Quarzwerk, 19 000 Fr.
- 7 Wellendorff: Collier Morgentau, Goldstränge mit Diamanten, Jubiläumsedition, 24 900 Fr.



- 8 Omega: Uhr
Aqua Terra
Jewellery Master
Chronometer,
SednaT-Gold,
Diamanten,
Rubine, silber-
guillochierte
Wellen,
Automatikwerk,
32 300 Fr.
- 9 Van Cleef &
Arpels: Sautoir
Alhambra,
Gelbgold,
Karneol, Vintage,
16 700 Fr.
- 10 Pomellato:
Ohrhänger
Victoria, Rosé-
gold, Rhodoid,
3460 Fr.
- 11 Ole Lynggaard:
Armreif Blooming,
Gelbgold, Korall-
len, Diamanten,
5300 Fr.
- 12 Blesq: Ohrringe
Circles, Gelb-
gold, Brillanten,
26 500 Fr.

8



9



10



12



Die Exponate für unser Uhren- und Schmuckshooting wurden uns vom Zürcher Spielzeugmuseum/Sammlung Franz Carl Weber zur Verfügung gestellt; zürcher-spielzeugmuseum.ch

ONLINE

Ruth Holzer, Enkelin von Franz Carl Weber, über ihre Kindheit im Spielzeugparadies: annabelle.ch/spielzeug

Creolen mit
Perle 375 Fr.
von CÉLINE

FRAUEN
ÜBER MODE

Chez moi

Designprofi Ruth Kramer (60) liebt Qualität, roten Lippenstift und Männerkleider. Ein Graus sind ihr zu enge, zu kurze Stücke – und zu hohe Schuhe.

Redaktion: NATHALIE DE GEYTER
Text: BARBARA LOOP
Fotos: CHRISTOPHER KUHN

Die Rubrik CHEZ MOI geht der Frage nach: Wie stehen wir Frauen eigentlich zur Mode? Schweizerinnen empfangen annabelle zum Lifestyle-Interview – und modeln bei sich zuhause in aktuellen, typgerechten Looks.

Look 1:
Outdoor

Hemd mit Stehkragen von CLAUDIA BERTINI 585 Fr. bei The Apartment Store.
Mantel mit breitem Revers von ERIKA CAVALLINI 1250 Fr. bei Jelmoli. Sonniesneakers 514 Fr. von CHLOÉ.
Jeans privat.
Creolen mit Perle 375 Fr. von CÉLINE

Ruth Kramer zeigt den Look bei einem Spaziergang mit ihrer Toller-Hündin Rigi im Valsertal GR



Look 2:
Ethno Chic

Blazer mit Doppelknopfreihe von SANDRO 459 Fr. bei Globus.
Schwarzes T-Shirt 49 Fr. von HANRO.
Jeans mit Print von DRIES VAN NOTEN 510 Fr. bei Mytheresa.com.
Creolen aus Silber von SOPHIE BUHAI 369 Fr. bei Fred Segal bei Globus.
Clutch von DRIES VAN NOTEN 539 Fr. bei Boutique Roma



“ICH HATTE WENIG GELD, WUSSTE ABER IMMER, WIE ICH AUSSEHEN WILL”

Ruth Kramer über ihren Mode- und Lebensstil

Was haben Sie von Ihren Eltern über Kleidung, Stil und Sich-Anziehen gelernt? Zusammen ergaben meine Eltern eine gute Mischung: Mein Vater war ziemlich eitel, das habe ich gemocht. Meine Mutter hingegen war eher praktisch veranlagt. Ich selbst gebe mir Mühe, gut angezogen zu sein, und ich probiere gern Neues aus. Mit meiner Mutter teile ich die Liebe zum Schmuck.

Wann in Ihrem Leben hat sich Ihr Stil stark verändert? Stil ist mir wichtiger, als modisch zu sein. Ich liebe Männerkleidung, seit ich denken kann. Die schweren Stoffe, die gute Qualität, die einfachen Schnitte. Ich habe die Stücke dann jeweils abgeändert, einem Männerhemd etwa die Ärmel abgeschnitten und daraus dekorative Applikationen gemacht. Ich hatte wenig Geld, wusste aber immer, wie ich aussehen will. Die Veränderung hin zu etwas weiblicheren Formen passierte laufend. Früher habe ich oft zu grosse Sachen getragen, in denen ich mich vielleicht auch ein wenig versteckt habe.

Welchen Look empfinden Sie als schwierig oder unbequem? Zu eng, zu kurz, zu sexy und zu hohe Schuhe.

In welchem Outfit wären Sie Ihr ganzes Leben lang und zu jedem Zeitpunkt glücklich? Jeans, T-Shirt und Kaschmir-Pullover.

Sie müssten alle Ihre Kleidungsstücke bis auf eines weggeben, was behalten Sie? Vor 25 Jahren habe ich mir eine Jacke von Dries Van Noten gekauft. Ein Männerblazer in Grau, Braun und Malve, Farben wie von einem alten Sofa. Ich trage ihn zum Jupe oder zu Jeans mit Gürtel oder einer Goldbrosche. In ihm habe ich den Kinderwagen durch die Gegend gestossen, getanzt und Männer geküsst.

Wann fühlen Sie sich am attraktivsten? Wenn ich gesund und frisch bin. Und wenn ich klassisch gekleidet bin und roten Lippenstift trage.

Welche Art von Frau bewundern Sie in Bezug auf Stil und Sich-Anziehen? Phoebe Philo, Cate Blanchett, Katharine Hepburn. Sie alle sind auf ihre Art ein bisschen Tomboy – Katharine Hepburn etwa trug am liebsten Herrenhosen, weisse Hemden und roten Lippenstift, und sie alle haben ihren Look immerzu verfeinert, ohne künstlich zu wirken.

Welches Kleidungsstück würden Sie gerne tragen, wenn es nur zu Ihnen passen würde? Eine grosse Abendrobe à la Cate Blanchett auf dem roten Teppich.

Wann und wie kaufen Sie Kleidung? Ich kaufe mir jede Saison gezielt, was mir fehlt oder was mich verführt. Ich liebe modernen Komfort und Kernstücke, die ich immer anziehen kann und die mir einen Look geben, den ich jede Saison mit etwas Neuem ergänzen kann, ohne gleich alles auf den Kopf zu stellen.

Wie halten Sie es mit der Nachhaltigkeit in Bezug auf Kleiderkaufen? Ich kaufe qualitativ hochwertige Sachen, die lange erhalten bleiben und so zu einem sehr persönlichen Stück werden.

Was war Ihre erste modische Investition? Das Jackett von Dries Van Noten. Ich habe es in einem kleinen Pariser Laden in der Rue de Grenelle gekauft, von meinen letzten Centimes.

Was war Ihr schlimmster Fehlkauf? Mit zwei Koffern und neuen Cowboy-Stiefeln auf Inspirationstour in Paris. Die Stiefel waren toll, metallischblau, aber leider viel zu eng.

Was war Ihr grösster Fashion-Fauxpas? Eine Dauerwelle von Vidal Sassoon in Chicago. Ich sah aus wie Marge Simpson.

Welches Parfum tragen Sie? Escentric Molecules, weil es mich an so viel Gutes erinnert und nicht aufdringlich ist.

Was haben Ihr Einrichtungsstil und Ihr Kleidungsstil gemeinsam? Less is more, aber bitte ohne Langeweile.

Look 3:
Entspannt

Strickpullover
mit V-Ausschnitt
von CLOSED
379 Fr. und Hose
von JOSEPH
649 Fr., beides
bei Jelmoli.
Stiefeletten von
DRIES VAN
NOTEN 750 Fr.
bei Mytheresa.
com. Creolen
aus Acetat
von LIZZIE
FORTUNATO
119 Fr. bei
Fred Segal bei
Globus



Clutch von
DRIES VAN
NOTEN 539 Fr.
bei Boutique
Roma

Meine Tipps

1 Kaufen Sie Herrenschuhe

2 Kaufen Sie echten Schmuck, wenn Sie Geld haben

3 Benutzen Sie immer richtig gute Feuchtigkeitscrème und färben Sie Ihre Haare nicht



Look 4: Klassisch

Rollkragenpullover von YOU MUST CREATE 320 Fr. bei Maud.
Strickjupe von DRIES VAN NOTEN 639 Fr. bei Boutique Roma.
Sneakers Stan Smith 110 Fr. von ADIDAS ORIGINALS. Creolen aus Acetat von LIZZIE FORTUNATO 119 Fr. bei Fred Segal bei Globus



Look 5: British

Kariertes Trenchcoat von DRYKORN 739 Fr. bei Jelmoli. Rollkragenpullover von YOU MUST CREATE 318 Fr. bei Maud. Chelsea Boots mit Nieten von CHURCH'S 659 Fr. bei Jelmoli. Jeans und Ohrringe privat

Ruth Kramer

hat den grössten Teil ihres Lebens in Dänemark verbracht. Vor zehn Jahren ist die Schweizer Modedesignerin dann aber vom dänischen Jütland in die Schweizer Berge gezogen. Heute richtet die Sechzigjährige in Schottland kleine Hotels ein und betreibt mit ihrem dänischen Mann in ihrer Wahlheimat Vals GR die Brücke-Butik. Im Mini-Conceptstore verkaufen die beiden, die eine erwachsene Tochter haben, ausschliesslich Dinge, die sie lieben und die ihre Gäste auch in den Zimmern ihrer Pension Brücke 49 vorfinden.

ONLINE

Mehr Mode zum Stil und Shoppingtipps: annabelle.ch/chezmoi

MODE NEWS

Redaktion: Barbara Loop

Horizon soft heisst die neue Gepäcklinie von Louis Vuitton. Sie verspricht dank eines innovativen technischen Materials nichts Geringeres als einen neuen Horizont in Sachen Leichtigkeit und Platz. Für den Look der Rollkoffer ist Design-Star Marc Newson verantwortlich.

Ab 2230 Fr., louisvuitton.com



Spitzen-Star

Ob an Jamie Foxx in «Ray», an Hugh Jackman in «Wolverine» oder Joaquin Phoenix in «Walk the Line»: Das Richelieu-Shirt von Zimmerli hat in Hollywood Karriere gemacht. Jetzt gibt es den exklusiven Flachstrick, hergestellt in Huttwil und verarbeitet im Tessin, auch ganz feminin mit applizierten Spitzen als Babydoll.

149 Fr., zimmerli.com



**Es wird festlich
Vom Abendkleid über
die Samthandschuhe
bis zum passenden
Täschchen: Bei
C&A bereitet man mit
einer speziellen
Festtagskollektion
alles für die
Feierlichkeiten vor.**

Ab 12 Fr., c-a.com



NACHGEFRAGT —

“Reinschlüpfen und dann urteilen”

Ana Haldimann, Styling-Coach und Personal Shopper bei PKZ

Kaufen Sie Kleidung online ein? Klar.

Meistens sind das Artikel, die ich schon besitze, nachbestelle und von denen ich die passende Grösse kenne.

Welche Kleidungsstücke finden Sie schwierig online einzukaufen? Einen Overall zum Beispiel. Den würde ich immer zuerst im Laden anprobieren. Der Schnitt muss passen – nicht nur die Länge, auch Schritt und Proportionen.

Sie beraten die Kundinnen des neuen PKZ-Onlineshops telefonisch.

Kann man sich am Telefon überhaupt einen Eindruck von einer Person machen? Einige Kundinnen kenne ich vom Personal Shopping, zusätzlich kann ich mich mit Hilfe des Kundenprofils vorbereiten und schauen, welche Marken und Grössen die Insider-Kundin bisher bei PKZ gekauft hat.

Auf welche Fragen sollte die Kundin vorbereitet sein, wenn sie Ihre telefonische Beratung in Anspruch nimmt? Sicherlich frage ich sie nach ihren modischen Vorbildern. Die Frage nach dem Budget ist ebenfalls wichtig, und ich möchte wissen, welche Haarfarbe und welches Make-up sie trägt. Spätestens, wenn wir zusammen durch das PKZ-Onlinesortiment gehen, werde ich die eine oder andere Vorliebe entdecken.

Sie bringen zwanzig Jahre Erfahrung in der Modebranche mit, waren Moderedaktorin bei Schweizer Mode- und Frauenzeitschriften, arbeiteten als Stylistin und als Personal Shopperin.

Welches sind die häufigsten Fragen, die Frauen Ihnen stellen? Was steht mir? Was bringt meine Vorzüge hervor?

Aktuell gibt es so unterschiedliche Trends, das führt zu vielen Fragen.

Welches sind die häufigsten Antworten, die Sie gegeben haben? Viele scheuen vor einem Kleidungsstück zurück, weil sie denken, dass es ihnen nicht steht. Mein Rat: bestellen, reinschlüpfen und allenfalls zurückschicken.

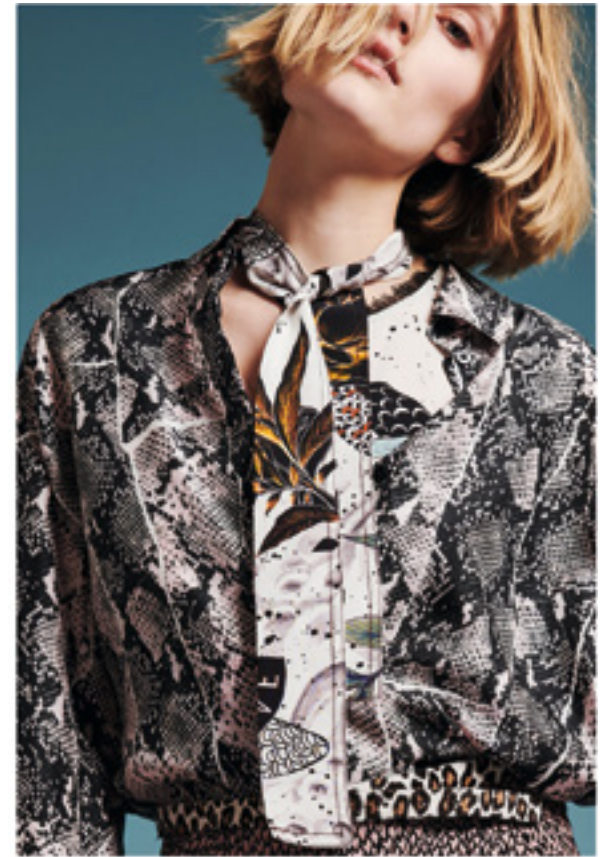
Der Service ist für Inhaberinnen der kostenlosen PKZ-Insider-Card gratis; Anmeldung Tel. 044 736 32 66, pkz.ch

GREEN SELECTION

Das passt einfach!

Simone Klemm, einst Teil des Schweizer Labels Paradis des Innocents, setzt mit ihrem Label Sempelthen – ihrer norwegischen Herkunft geschuldet – auf puristischen Minimalismus und zeitlose Stücke. Ihr Statement für die Nachhaltigkeit: Die Kleider sollen durch neue Editionen nicht ersetzt, sondern ergänzt werden.

Ab 219 Fr., simp elthen.ch



Am Anfang war das T-Shirt

Dorothee Schumacher begann in Mannheim mit drei T-Shirt-Modellen. Dreissig Jahre später lanciert sie vier Kollektionen jährlich, bestehend aus Ready-to-wear, Schuhen und Accessoires. Auch in dieser Herbstkollektion, fotografiert von Viviane Sassen, bleibt sie ihrem Stil treu: selbstbewusste Weiblichkeit.

Ab ca. 199 Fr., dorothee-schumacher.com

Trittsicher

Ready für den Winter – und gedanklich schon im Frühling! Das Berliner Schuhlabel Aeyde hat eine Pre-Spring-Kollektion herausgebracht: Cowboy-Boots in Knöchel- oder Wadenhöhe, von Lack bis Glitzer, mit Block- und Bleistiftabsatz.

Ab ca. 335 Fr., aeyde.com



SCHLICHT EXTRAVAGANT

Die Laufbahnberaterin Barbara Moser will eine modische Neuorientierung. Dafür wechselt sie auch gern mal die Seite – und lässt sich selbst beraten.



Barbara Moser (35)

arbeitet als Laufbahnberaterin in Zürich. Ihr Kleiderschrank enthält schlichte, funktionale Kleidungsstücke. Sehr gern möchte sie ihren Stil ändern und dadurch ihre Garderobe auffrischen.



Rollkragenpullover 79.95 von H&M



Langarmtop 32.95 Fr., Hose 32.95 Fr., beides von H&M. Halskette Iconic aus Silber 179 Fr. von Thomas Sabo

DIE AUGEN IM FOKUS

Tipps zum Typ von Hair & Make-up Artist Nicola Fischer

Teint: Für Barbara Mosers klaren Teint benutze ich eine nichtölige, getönte Tagescreme. Um die Augenpartie etwas mehr strahlen zu lassen, verwende ich am Augeneinnenwinkel und -rand Concealer. Contouring-Powder sorgt für mehr Struktur im Gesicht.

Make-up: Die speziellen, grünen Augen von Barbara Moser hebe ich mit Brauntönen hervor und verleihe ihnen mit pudrigen Lidschatten gleichzeitig Tiefe, indem ich diesen auch unter dem Auge anwende.

Haar: Für ihr feines Haar eignet sich die Behandlung der Spitzen mit einem feuchtigkeitsspendenden Conditioner. Mit dem Lockenstab bringe ich natürliche Bewegung in ihr Haar.



Das annabelle-Stylingteam

Hair & Make-up Artist Nicola Fischer, Fotograf Joan Minder, Moderedaktorin Michèle Boeckmann (von links)

Bundfaltenhose
aus Seide von
Boss, Preis auf
Anfrage. Pullover
von Malene
Birger 285 Fr.
bei Zalando.ch,
Ohrstecker
210 Fr. von En Soie

AUF JEDEN FALL BASICS

Tipps zum Typ von
annabelle-Moderedaktorin
Michèle Boeckmann

Barbara Moser hat sich in vielen Bereichen neu orientiert, und da gehört natürlich auch eine neue Garderobe dazu. Ihr steht minimalistische Kleidung. Tolle Schnitte und monochrome Farben unterstreichen ihre elegante Ausstrahlung. Auffällige Ohrhinge in Silber oder eine Halskette komplettieren den Look.

Meine Empfehlung: In hochwertige Basics wie Rollkragenspullover aus Wolle oder Kaschmir, elegante Bundfaltenhosen aus Seide oder Wollcrêpe, einen Bleistiftjupe aus Leder und Mules oder Stiefeletten investieren! Damit ist man für jeden Anlass gewappnet und garantiert nie over- oder underdressed.

“Im Kleiderladen
hätte ich
das niemals
ausgewählt!
Aber es gefällt
mir total”



So nehmen Sie an der Verlosung teil:

Per Telefon: 0901 909 022 (1.50 Fr./Anruf). Hinterlassen Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer.

Per SMS: Nachricht mit ANLOS und Namen/Adresse an 530 (1.50 Fr./SMS). Chancengleiche Teilnahme ohne Zusatzkosten via Mobile Internet (WAP): <http://m.vpch.ch/ANB11211>

Teilnahmeschluss: 30. November 2018

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Keine Barauszahlung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Mitarbeitende von Coty und Tamedia sind von der Verlosung ausgeschlossen. Mit freundlicher Unterstützung von Coty, an welche die Daten der Gewinnerinnen und Gewinner zwecks Versand der Gewinne übermittelt werden.

GEWINNEN SIE

22-mal ein Duftset von Chloé Nomade im Wert von je 237 Franken.

Der neue Duft Nomade vereint Eleganz, Selbstbewusstsein und Freiheit – er verkörpert perfekt die Werte von Chloé. Die Kreation verbindet den mineralischen Charakter von Eichenmoos, umhüllt

von der üppigen Süsse der Mirabelle, mit der Frische der Freesie. Das Set beinhaltet ein Eau de parfum, eine Bodylotion und ein Showergel.



**BEAUTYREDAKTORIN
OLIVIA GORICANEC**

ÖFFENTLICH VERSCHÖNERN

Kürzlich musste ich morgens auf der Toilette unserer Redaktion meinen Lidstrich nachbessern, als eine Kollegin hereinkam und sich amüsierte. Es habe im Tram etwas stark gerüttelt, erklärte ich ihr meine Aktion. Sie: «Ich bewundere Frauen, die sich während der Fahrt schminken können. Im Tram würde ich mich aber nicht trauen. Das wäre mir irgendwie peinlich.»

Mir ist das Schminken im öffentlichen Verkehr ganz und gar nicht peinlich. Ich sehe nicht ein, weshalb ich meine kostbare Zeit nicht optimal nutzen sollte, und so zücke ich jederzeit ohne Hemmungen mein Schminktäschchen. Ob im Tram, Bus, Zug oder auf der Bank an der Haltestelle neben Herrn und Frau Unbekannt: Concealer, Rouge, Augenbrauenstift, Lidschatten, Eyeliner und Mascara, von mir aus darf es das ganze Programm sein. Sogar die Wimpernzange kommt vor dem Tuschtauftrag zum Einsatz.



Unhöflich? Im Gegenteil! Schminken im ÖV ist erfrischend

Manche mögen das eine Unsitte finden, einen Verstoss gegen die Etikette und unhöflich, es in der Öffentlichkeit zu tun. Ich bin da anderer Meinung. Unhöflich finde ich, wenn Menschen rücksichtslos ein- und aussteigen, wenn betagten Passagieren oder solchen mit Kinderwagen keine Hilfe angeboten wird, wenn ohne vorgehaltene Hand gehustet oder geniest wird oder private Telefonate in einer Lautstärke geführt werden, dass sich sogar Schwerhörige am Gespräch beteiligen könnten. Von unappetitlichen Dönervertilgern ganz zu schweigen. Auch den Einwand, dass man beim Schminken etwas vertuschen will und das doch folglich niemand sehen sollte, finde ich absurd. Ganz im Gegenteil: In unserer fotofiltergeprägten Gesellschaft empfinde ich ein solch authentisches Aufhübschen höchst erfrischend!

BEAUTY

Wegen ihrer
Fähigkeit, viel
Feuchtigkeit
zu speichern, ist
Hyaluronsäure
die Beauty-
Ingredienz
Nummer eins

Das kleine Wunder

Ein winziges Molekül sorgt für viel Aufsehen: Hyaluronsäure heisst der Kosmetik-Darling, der der Haut die Jugendlichkeit zurückgeben soll. Doch was kann $C_{14}H_{21}O_{11}N$ wirklich?

Text: URSULA BORER
Fotos: KARIN HEER

Hyaluronsäure – kurz HA für Hyaluronic Acid – gehört in der Medizin und Kosmetik zu den am häufigsten verwendeten Präparaten und wird öfter gegoogelt als Botox. Kein Wunder, denn HA hat die Fähigkeit, Wasser in der Haut zu binden und zu speichern: Ein Gramm kann sechs Liter Wasser aufnehmen!

Beim Beauty-Darling handelt es sich um ein Glykosaminoglykan, das aus einer sehr langen Kette von Disacchariden (Kohlenhydraten) besteht. Hyaluron kommt in allen Bindegeweben des menschlichen Körpers vor und hat die Aufgabe, Kollagenfasern und Strukturproteine zu stützen und eben Wasser zu binden. Es ist sozusagen ein biologisches Schmiermittel, welches vor allem in der Haut, den Gelenken, den Knorpeln und in den Augenhöhlen vorkommt. Der Mensch verfügt durchschnittlich über 15 Gramm davon. Aber Achtung: Die Konzentration nimmt mit der Zeit ab, was den Alterungsprozess bereits ab Mitte zwanzig beschleunigt und zu ersten Anzeichen der Hautalterung wie trockener Haut, feinen Linien und Falten, einer rauen Hautoberfläche und Festigkeits- und Volumenverlust beiträgt.

Entdeckt wurde das Wunderelixir 1934 an der Columbia-Universität in New York. Den beiden Wissen-

schaftlern Karl Meyer und John Palmer gelang es, die Substanz aus dem Glaskörper im Auge einer Kuh zu isolieren. Der Name entstand aus einer Kopplung von hylos (griechisch für Glas) und Uronsäure, die zur gleichen Zeit in der chemischen Struktur gefunden wurde. Kurz nach der Entdeckung wurde nach Einsatzgebieten für die Flüssigkeit gesucht, was sich als nicht ganz einfach erwies. Ein erstes Patent wurde 1942 eingereicht. Hyaluronsäure sollte von nun an als Eiweiss-Ersatz beim Backen verwendet werden – manchmal weiss man offensichtlich nicht immer sofort, wofür eine Entdeckung wirklich gut ist.

In den 1960er-Jahren wurde das Molekül auch in anderen Geweben entdeckt, was die Forschung ankurbelte. Seitdem fand und findet $C_{14}H_{21}O_{11}N$ in unterschiedlichen medizinischen Disziplinen Verwendung. Einige Beispiele: HA beschleunigt die Wundheilung, hilft bei Verbrennungen und mindert Narbenbildung. Es wirkt entzündungshemmend und immunsuppressiv. Zum Schutz der Schleimhäute wird es in Augentropfen, Nasensprays und Halstabletten verwendet. Hyaluronsäure-Präparate werden in von Arthrose geschädigte Gelenke gespritzt. Mit stabilisierter Hyaluronsäure kann man Patienten mit Belastungsharninkontinenz

behandeln. In der Biochemie wird sie zur Züchtung von künstlichem Gewebe verwendet, und auch in der Krebsforschung ist man darauf aufmerksam geworden.

Die Anwendung von Hyaluronsäure in der Schönheitschirurgie ist in Form von minimalinvasiven Verfahren schon länger etabliert. Sie wird zur Faltenunterspritzung und Hautauffrischung, zum Modellieren der Lippen oder zum Aufbau von Gesichtskonturen verwendet. Je nach Stabilisierung der Hyaluronsäure bleibt der so gewonnene Effekt sechs bis zwölf Monate erhalten. Neu sind sogenannte NASHA-Präparate, die speziell für die Behandlung von Körperdeformationen entwickelt wurden. Sie basieren auf nichttierischer, stabilisierter Hyaluronsäure. Mit ihrer Hilfe formt man Gesässrundungen, verleiht Waden neue Konturen, gleicht Unebenheiten in der Hautoberfläche aus oder kann Brustvergrößerungen ohne Operation durchführen.

Mit dem Ziel, die Haut zu befeuchten, kam Hyaluron-Kosmetik erstmals in den 1980er-Jahren auf den Markt. Damals waren die Moleküle noch viel zu gross, um in die Haut einzudringen – und der gewünschte

Effekt hielt nicht lange an. Zudem wurde HA früher ausschliesslich aus tierischen Materialien gewonnen – vor allem aus Hahnenkämmen. Dagegen sprachen neben Tierschutz- auch medizinische Gründe: Allergische Reaktionen waren möglich und ein Übertragungsrisiko von Krankheiten war nicht auszuschliessen. Seit Ende der 1990er-Jahre kann Hyaluronsäure jedoch biotechnologisch hergestellt werden, die Proteine werden bakteriell aus Hefe fermentiert. Der Vorteil: Man muss keine allergischen Reaktionen befürchten, die Hyaluronsäure ist wesentlich reiner und das Molekulargewicht höher.

Denn Hyaluronsäure ist nicht gleich Hyaluronsäure. Dank des technischen Fortschritts verwendet die moderne Kosmetik Hyaluron in zwei unterschiedlichen molekularen Grössen, welche eine verschiedene Wirkung haben. So lassen sich gezieltere Ergebnisse erreichen:

– Hochmolekulare oder langkettige HA verbindet sich mit der Hornschicht und legt sich wie ein Schutzfilm auf die Haut. Die Haut verliert keine Feuchtigkeit mehr, und Keime können nicht eindringen.



SEREN

- 1 Hyalu-B5-Serum, 30 ml, ca. 50 Fr. von La Roche-Posay
- 2 RHA-Serum, 30 ml, ca. 119 Fr. von Teoxane Cosmoceuticals
- 3 Serum Hyaluron, 12 ml, von Callys für Sephora ca. 48 Fr. bei Manor
- 4 Les Précis, 30 ml, ca. 85 Fr. von Carita
- 5 Hyaluron-Filler Night Peeling Serum, 30 ml, ca. 60 Fr. von Eucerin
- 6 Phytoactive Anti-Aging-Serum, 30 ml, ca. 298 Fr. von Royal Fern
- 7 Hyaluronic Age Repair Booster Serum, 30 ml, ca. 150 Fr. von Team Dr. Joseph
- 8 Hydro-Effekt-Serum, 30 ml, ca. 18 Fr. von Lavera
- 9 Hyaluronic Pure Serum, 10 ml, ca. 40 Fr. von Apotcare
- 10 Zellaufbauendes Serum, 30 ml, ca. 65 Fr. von Ledibelle
- 11 Hydrating H₂O Intense Luxe The Superstar Serum, 30 ml, ca. 140 Fr. von Skin Design
- 12 Hyaluron-Serum, 30 ml, ca. 138 Fr. von Susanne Kaufmann
- 13 Hyaluronic Acid Serum, 30 ml, ca. 52 Fr. von The Organic Pharmacy
- 14 Hyaluronic Serum, 30 ml, ca. 299 Fr. von Dr. Barbara Sturm



Crèmes, einnehmen,
spritzen: Hyaluronsäure
kann vielfältig
angewandt werden

- Niedermolekulares oder kurzkettiges Hyaluron kann hingegen bis in die tieferen Hautschichten eindringen und hilft dort, die Feuchtigkeitsspeicher aufzufüllen, was auch einen aufpolsternden Effekt hat.

Bei Kosmetika spielt auch die Konzentration der Hyaluronsäure eine wichtige Rolle. Je mehr im Produkt enthalten ist, desto mehr Feuchtigkeit kann gespeichert werden. Eine nachweisbare positive Wirkung tritt ab einer Konzentration von 0.01 Prozent ein. Im Gegensatz zu anderen, in der Beauty-Welt beliebten Säuren wie Salicyl- oder Glykolsäure hat Hyaluron keine exfolierende Wirkung und reizt die Haut nicht. Darum ist es auch sehr gut für empfindliche Haut geeignet.

Für die tägliche Pflege besonders effizient sind Seren. Sie sind hoch konzentriert, können dank ihrer wässrigen Konsistenz tief eindringen und eignen sich zudem für alle Hauttypen. Danach verwendet man eine Crème oder ein Gel. Crèmes eignen sich besonders gut für trockene und reife Haut. Gels haben eine leichtere

Konsistenz und sind ideal für normale und fettige Haut. Booster sind wie Seren und Ampullen hoch konzentriert und können mit der Crème oder einem Gel vermischt werden. Masken sollten zehn bis dreissig Minuten einwirken; sie versorgen die Haut kurzfristig mit einer Extraportion Feuchtigkeit und eignen sich für eine wöchentliche Anwendung. Allerdings hat Hyaluronsäure in der Haut nur eine kurze Lebensdauer und baut sich alle 24 Stunden um bis zu 50 Prozent ab. Regelmässiges Eincremen ist daher ein Muss.

Hyaluron wird auch als Nahrungsergänzungsmittel angeboten, die Wirksamkeit ist allerdings umstritten. Die gute Nachricht: Auch Lebensmittel können Hyaluronsäure enthalten oder deren Produktion anregen. Im Rahmen einer Untersuchung der Weltgesundheitsorganisation rückte das japanische Dorf Yuzurihara als «Dorf des langen Lebens» in den Fokus der Öffentlichkeit. Dort leben zehn Mal mehr Menschen, die über 85 Jahre alt sind, als in Nord-

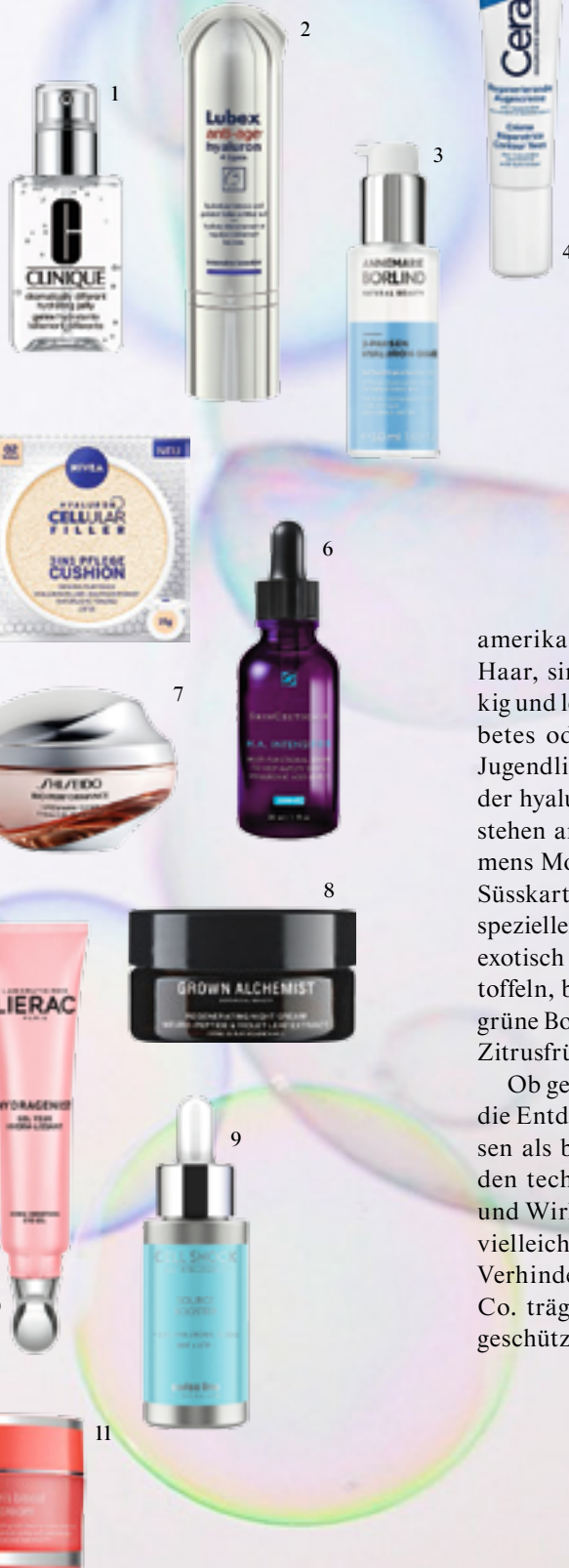
MASKEN

- | | |
|---|--|
| 1 Sheet-Maske Make My Day, 6 Stück, ca. 12 Fr. von Foreo | 7 Hyaluronic Intensive Treatment Mask, 1 Stück, ca. 18 Fr. von Magicstrips |
| 2 Hydratisierende & revitalisierende Maske, 1 Stück, ca. 13 Fr. von Le Masque | 8 Liftactiv Hyalu-Maske, 50 ml, ca. 55 Fr. von Vichy |
| 3 Hyper-Hydration-Maske, 1 Stück, ca. 19 Fr. von Mira Skin | 9 NCEF-Night Mask, 50 ml, ca. 80 Fr. von Filorga |
| 4 Hydro Cellular 3D Face Mask, 4 x 2 Stück, ca. 51 Fr. von Doctor Babor | 10 Hydro-Boost Hydrogel-Maske, 1 Stück, ca. 5 Fr. von Neutrogena |
| 5 Bio-Cellulose Face Mask, 20 ml, ca. 8 Fr. von Skin 689 | 11 Face Mask Plus, 1 Stück, ca. 36 Fr. von Dr. Kitzinger |
| 6 Thirstymud Hydrating Treatment, 50 g, ca. 60 Fr. von Glamglow | |



BOOSTER,
CRÈME & CO.

- 1 Dramatically Different Hydrating Jelly, 125 ml, ca. 75 Fr. von Clinique
- 2 Intensive Booster Anti-Age Hyaluron 4 Types, 30 ml, ca. 79 Fr. von Lubex
- 3 2-Phasen-Hyaluron-Shake, 50 ml, ca. 25 Fr. von Annelmarie Börlind
- 4 Regenerierende Augencrème, 14 ml, ca. 16 Fr. von Cerave
- 5 Hyaluron Cellular Filler 3-in-1-Pflege-Cushion, 15 g, ca. 25 Fr. von Nivea
- 6 H.A. Intensifier, 30 ml, ca. 120 Fr. von Skinceuticals
- 7 Bio-Performance Lift Dynamic Cream, 50 ml, ca. 167 Fr. von Shiseido
- 8 Regenerating Night Cream Repair Neuro-Peptide & Violet Leaf Extract, 40 ml, ca. 100 Fr. von Grown Alchemist
- 9 Source Booster, 20 ml, ca. 94 Fr. von Swiss Line
- 10 Hydragenist glättendes Augengel, 15 ml, ca. 33 Fr. von Lierac
- 11 Dragon's Blood Velvet Cream, 50 ml, ca. 114 Fr. von Rodial



amerika. Zudem haben sie jugendlichere Haut, dickes Haar, sind für ihr Alter überdurchschnittlich gelenkig und leiden viel seltener unter Krankheiten wie Diabetes oder Krebs. Den Grund für die anhaltende Jugendlichkeit sieht der Dorfarzt Toyosuke Komori in der hyaluronhaltigen Ernährung. Auf der Speisekarte stehen anstelle von Fleisch ein klebriges Gemüse namens Moroheiya, Mais, Taro-Wurzeln, Okra, violette Süsskartoffeln, Imoji (Kartoffelwurzel), Hirsereis, ein spezieller Rettich und Buchweizennudeln. Wem das zu exotisch ist, setzt hierzulande auf Kartoffeln, Süsskartoffeln, braunen Reis, Broccoli, Blumenkohl, Spargel, grüne Bohnen, Peperoni, Kürbis, Petersilie, Koriander, Zitrusfrüchte, Beeren, Kirschen und Bananen.

Ob gegessen, gespritzt oder eingecremt: Man kann die Entdeckung der Hyaluronsäure mit gutem Gewissen als bahnbrechend bezeichnen. Dank des laufenden technologischen Fortschritts werden Verfahren und Wirksamkeit immer ausgefeilter. Kosmetik kann vielleicht keine Wunder bewirken, aber bereits das Verhindern von Feuchtigkeitsverlust durch Seren & Co. trägt zu einer gesünderen, pralleren und besser geschützten Haut bei. •

KUR PUR

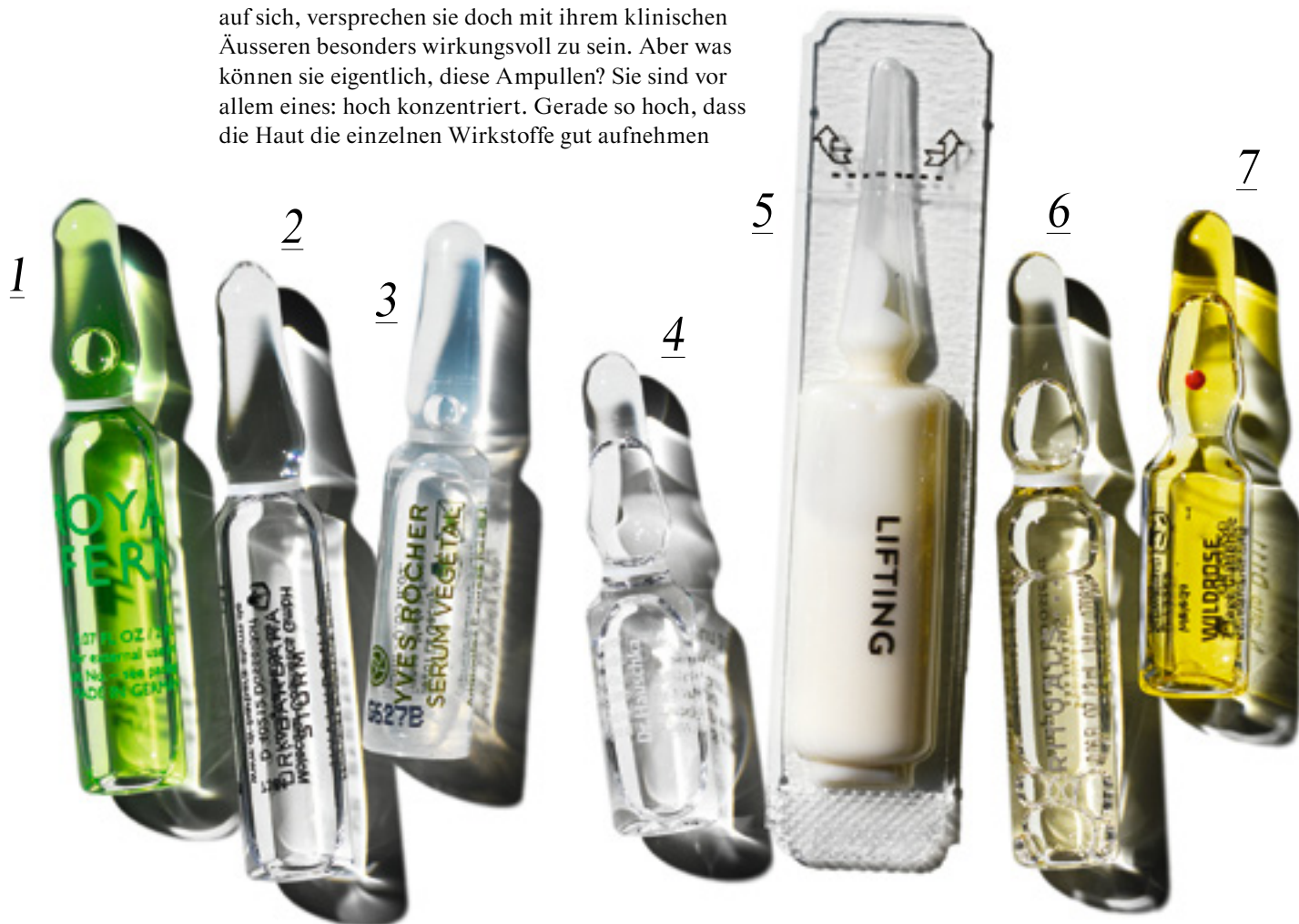
Mini-Ampullen sind gross im Geschäft. Ob für trockene oder sensible Haut: Wir stellen die neuen, hoch dosierten Pflege-Kuren für Zuhause vor.

Text: Sophie Eggenberger
Fotos: Daniel Valance

Lange galten sie als viel zu exklusiv für die Gesichtspflege zuhause – heute erleben die Ampullen einen Boom und werden von unterschiedlichen Kosmetikfirmen für den Privatgebrauch produziert. Die Mini-Glasbehälter ziehen im Nu die Aufmerksamkeit auf sich, versprechen sie doch mit ihrem klinischen Äusseren besonders wirkungsvoll zu sein. Aber was können sie eigentlich, diese Ampullen? Sie sind vor allem eines: hoch konzentriert. Gerade so hoch, dass die Haut die einzelnen Wirkstoffe gut aufnehmen

kann. Der Grund für die sterile Einwegverpackung ist, dass gewisse reine Vitamine empfindlich auf oxidative Prozesse – also auf den Kontakt mit Sauerstoff – reagieren.

Ampullen werden als Kur benutzt. Und Achtung: Beim Aufbrechen sollte man ein Tuch verwenden, um Schnittverletzungen zu vermeiden. Die meisten Kuren enthalten 3 bis 28 Ampullen, man nimmt jeweils eine täglich, bis alle aufgebraucht sind. Die optimale Anwendungsdauer hängt von der Wirkstoffzusammensetzung ab und wird vom Anbieter empfohlen. Stark konzentrierte Ampullen sollten nicht in die tägliche Pflegeroutine miteinbezogen werden, damit die Haut nach der Anwendung genügend Zeit zur Regeneration hat. Die Zusammensetzung ist auf



bestimmte Bedürfnisse abgestimmt – etwa Anti-Aging, für trockene, sensible oder müde Haut.

Studien haben gezeigt, dass sich die Haut bis ins Alter von 25 Jahren selber regenerieren und vor schädlichen Umwelteinflüssen schützen kann. «Ob es danach gelegentlich eine Ampullenkur braucht, ist auch vom Wohnort abhängig», sagt Susanne Kaufmann. Die Kosmetikunternehmerin führt seit Jahren ein Spa-Hotel und kennt die Hautbedürfnisse ihrer Kundinnen aus aller Welt: «Die hohe Luftverschmutzung in Grossstädten kann etwa die Hautalterung beschleunigen, die Schädigung von Zellmaterial bedingen, zu Feuchtigkeitsmangel oder Akne führen.» Eine Ampullenkur hilft dann, die natürlichen Regenerierungsprozesse zu unterstützen. Ob man nun in Basel, Paris, London oder auf dem Land lebt, gerade im Herbst und Winter, wenn die klimatischen Bedingungen zusätzlich strapazieren, kann die Haut durchaus ein wenig Hilfe gebrauchen.

- 1 Phytoactive Illuminating Ampoules, 15 x 2 ml, ca. 220 Fr. von Royal Fern
Die Ampullen helfen mit pflanzlichen Antioxidantien der durch Sonne und Umwelteinflüsse beanspruchten Haut
- 2 Hyaluronic Ampoules, 7 x 2 ml, ca. 180 Fr. von Dr. Barbara Sturm
Eine Kombination aus lang- und kurzkettigen Hyaluronmolekülen soll tief in die Zellen eindringen und gegen Falten wirken
- 3 Express Schönheits-Ampullen Anti-Falten & Ausstrahlung, 4 x 1.5 ml, ca. 20 Fr. von Yves Rocher
Die Kur mit Fruchtsäure verspricht, der Haut neue Ausstrahlung zu schenken und sie zu glätten
- 4 Renewing Night Conditioner, 50 x 1 ml, ca. 88 Fr. von Dr. Hauschka
Die 28-Tage-Nachtkur will als Impulsgeber dienen und die eigenen Kräfte der Haut anregen. Die trockene Haut soll wieder lernen, wie Fett und Feuchtigkeit richtig zu speichern sind.
- 5 Amino-Fill 3D Lifting Booster, 10 x 3 ml, ca. 34 Fr. von Mádara
Die Ampullen mit Amino-Lipiden sollen die

- Hautoberfläche ebnen und müder Haut neue Glätte und Geschmeidigkeit verleihen
- 6 Firming Ampoule Booster, 7 x 2 ml, ca. 41 Fr. von Rituals
Mithilfe eines aktiven Anti-Aging-Konzentrats sollen intensiv Feuchtigkeit gespendet und kleine Falten und Linien verbannt werden
 - 7 Wildrose 7 Tage Glättende Schönheitskur, 7 x 0.8 ml, ca. 13 Fr. von Weleda
Die Ampullen wollen ersten Fältchen mit Hilfe von Pflanzenölen den Kampf ansagen und der Haut innerhalb von sieben Tagen neue Ausstrahlung verleihen
 - 8 Grand Cru, 7 x 2 ml, ca. 65 Fr. von Babor
Drei verschiedene Rosen-Extrakte sind auf sieben Ampullen aufgeteilt und sollen mit ihren Wirkstoffen vor umweltbedingter Hautalterung schützen
 - 9 Pollution Skin Defence System, je 5 x 2 ml, ca. 292 Fr. von Susanne Kaufmann
Die Kur soll mit drei unterschiedlichen Wirkstoffen den Auswirkungen der Umweltverschmutzung auf die Haut entgegenwirken: Vitamin C, Ectoin und Q10 wechseln sich innerhalb einer 15-Tages-Kur ab



Redaktion: Ursula Borer



Da fühlt man sich in den Sommer zurückkatapultiert: Der neu konzipierte Duft Wood von Dsquared verführt mit blumigen Noten. Mandarinen aus Sizilien, Maiglöckchen, Himbeerblätter und Zedernholz sind Teil der erfrischenden Mischung.

Ab ca. 59 Fr.



Eintauchen

Die Pflanzenextrakte im Duschgel von Ahava stammen aus den Tiefen des Toten Meeres. Die erfrischende Mischung soll die Haut mit Feuchtigkeit nähren und verführt mit Duftnoten aus Zedernholz und Mandarine.

Deadsea Water Mineral Shower Gel ca. 19 Fr.

Men's World —

Im Herzen ein Softie



Tabaknoten, bitterer Grapefruit und ein Herz aus Lavendel und Vetiver bilden den Kern des Dufts The One Grey.

Dolce & Gabbana ab ca. 86 Fr.



Naturverbunden

Ein Hauch von Bergfrieden: Die neue Handcrème von Soglio – eine Schweizer Firma aus dem Bergell – ist mit Edelweiss und Kamille angereichert, soll schnell einziehen und die Haut beruhigen.

Ca. 14 Fr.





NACHGEFRAGT —

“Massagen fördern die Kollagenbildung”

Barbara Sturm, Ärztin und Erfinderin der Kosmetikbehandlung Vampire Facials, und Liebling der Hollywoodstars

Vor über zehn Jahren haben Sie das Vampire Facial erfunden. Wie sind Sie darauf gekommen? Als Orthopädin forschte ich an Eigenblut-Therapien gegen Gelenkschmerzen. Als ich Hautprobleme bekam, übertrug ich das Prinzip auf die Haut. Beim Vampire Facial wird Blut entnommen, aufbereitet und unter die Haut injiziert. Damit kurbelt man die Selbstheilungskräfte des Körpers an. Um den Effekt zu verstärken, kann man Filler wie Hyaluronsäure dazugeben.

Warum eine eigene Kosmetiklinie?

Meine Grossmutter war Apothekerin und mischte Crèmes selbst. Als ich Hautprobleme hatte, tat ich es ihr gleich und forschte über zwei Jahre, um eine Crème zu entwickeln. Dabei stiess ich auf Purlane, das in allen Produkten enthalten ist. Diese Sukkulente ist sehr stabil, aktiviert die Telomerase – ein Enzym im Zellkern – und wirkt entzündungshemmend.

Wo sind die Grenzen der Kosmetik?

Man kann Haut so pflegen, dass sie gesund, genährt, geschützt und ausreichend befeuchtet ist. Massagen fördern die hauteigene Kollagenbildung. Bei Falten, Straffheits- und Volumenverlust nützen nur minimal-invasive Behandlungen wie Unterspritzen mit Hyaluronsäure oder Botulinumtoxin.

Discovery-Set, ca. 115 Fr. von Dr. Barbara Sturm gibts im Spitzenhaus Zürich



Die Crème von A-Derma soll eine Barriere gegen jegliche Hautirritationen bilden. Für natürlichen Schutz sorgen Bienenwachs und pflanzliche Öle. Das Beste daran: Sie eignet sich für jede Haut, von Klein bis Gross.

Crème Dermalibour + Barrier ca. 15 Fr.



Die Philosophie dahinter

Der amerikanische Beauty-Brand Philosophy wurde bereits 1996 gegründet. Nun sind die Produkte endlich in der Schweiz erhältlich. Inspirierende Zitate auf der Verpackung wie «Every day is a new beginning.» oder «Live with optimism. Renew with hope.» sollen zu einer Schönheit verhelfen, die über Hautpflege hinausgeht. Übrigens: Der Purity Made Simple 3-in-1 ist der meistverkaufte Gesichtsreiniger in den USA.

Ab ca. 19 Fr. exklusiv bei Marionnaud

Auf die Schnelle

Damit ist die Frau nur kurze Zeit ausser Gefecht gesetzt: Die neuen Tropfen von Essie sollen die Trocknungszeit des Nagellacks reduzieren und vor Dellen und Kratzern schützen.

Quick-e ca. 17 Fr.





Wer in die Düfte von Kirschblüte und Süssmandelöl eintauchen will, ist bei Aveda genau richtig: Shampoo und Conditioner versprechen geschmeidiges und glänzendes Haar. Sie sind zu 98 Prozent aus natürlichen Zutaten und ohne Silikone hergestellt.

Cherry-Almond-Linie ab ca. 24 Fr.

Joli Chanel
Das Parfum-Trio
Les Eaux de Chanel
(Biarritz, Venise
und Deauville) wird jetzt
um ein Duschgel
und eine Bodylotion
erweitert. Die hübschen
Flaschen machen
sich auch dekorativ
ganz gut im Bad.

Paris-Venise-Duschgel ca. 60 Fr.



Bunte Pracht

Man weiss gar nicht, welches der neuen Mac-Produkte einem zuerst ins Auge sticht – sie sind alle so bunt und ausgefallen. Von Lidschatten über Lippenstift bis hin zu Crème-Highlighter ist alles dabei.

Ab ca. 26 Fr.



Fotos: Fotostudio annabelle (1)



24

ADVENTSKALENDER
SELBER ZUSAMMENSTELLEN

GESCHENKE
UND VIELES MEHR...

Für die beste Freundin, für Mami,
 für gross gewordene Gottekinder,
 für Hobbygärtnerinnen.



WELLNESSTIPP



Das volle Programm

Das Health-Peak-Retreat im «The Capra» in Saas-Fee war ganz schön streng, findet annabelle-Redaktorin Stephanie Hess. Aber dafür gabs die beste Massage ihres

Was haben wir gemacht?

Das Programm, das im «The Capra» in der Nebensaison angeboten wird, ist eine Art ganzheitliches Bootcamp. In der wilden Walliser Natur (Gletscher!) und mit den Annehmlichkeiten des 5-Sterne-Hauses soll man sich innert einer Woche regenerieren, körperlich, geistig, seelisch. Wir testeten das Programm während dreier Tage.

Wer sind die Gäste? Frauen, die sich fit trimmen wollen. In dieser Woche stammten sie alle aus England, weil das Retreat nach der Louise-Parker-Methode

durchgeführt wurde – eine beliebte Gesundheitsexpertin auf der Insel.

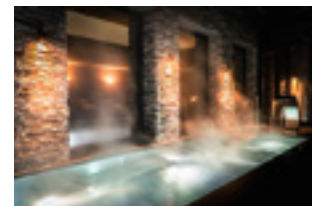
Das Essen: Das Capra-Küchenteam kochte Gerichte aus den Büchern von Louise Parker mit Poulet, Avocado, Nüssen, Sprossen, Grantapfel, Quinoa – und dies sehr fein. Alkohol war tabu. Eigentlich. Glücklicherweise ist der Chef de Service ein grosser Weinkenner und -liebhaber und teilte seine Begeisterung gern mit uns.

Das haben wir ausserhalb des Hotels erlebt: Bewegung gehört zum Programm. Der Tag begann jeweils morgens um 8 Uhr mit

einer Yoga-Stunde. Nach dem Frühstück gings auf eine Schneeschuhwanderung, danach gabs Informationsstunden, Pilates, Meditation, persönliche Trainings – und Zeit für Treatments.

Mein Highlight: Meine Ganzkörpermassage. Diese Frau hat meinen Körper gelesen wie ein Buch – eine der besten Massagen, die ich je hatte.

The Capra, Lomattenstrasse 6, Saas-Fee, Tel. 027 958 13 58, capra.ch. Die Retreats starten im Juli 2019 und dauern bis September, eine Woche (all inclusive) ca. 5750 Fr., peakhealth.ch



Unbezahlbar? Ja.

Aber auf [ricardo.ch](https://www.ricardo.ch)
findest du es
zum besten Preis.



EIN BILD VON EINEM HAUS

Ganze dreieinhalb Jahre dauerte die Renovation dieses Sechzigerjahrebaus an der Küste von Stockholm.

Fotograf Peter Gehrke hatte eine genaue Vorstellung davon, wie sein Traumhaus aussehen sollte.

Redaktion: Line Numme
Fotos: Johan Sellén



Geniessen den
Ausblick von der
Terrasse aufs Meer:
Julia und Peter
Gehrke mit den
Söhnen Vincent
(links) und Adrian
(rechts) und Hund Nikki

Links: Die Treppe
führt vom Backstein-
haus an den Strand



Bücher-Ecke mit
Sesselklassiker von
Verner Panton
(siehe Details zum
Stil, Seite 117)

Easy Living: Entspannung im US-Westcoast-Stil

Der schwedische Mode- und Werbefotograf Peter Gehrke ist bekannt für die Lebendigkeit und Intensität seiner Bilder. Seine Arbeit führt ihn rund um die Welt, er ist mehr unterwegs als zuhause. Umso wichtiger ist ihm eine entspannte Atmosphäre in seinem Haus. Zusammen mit seiner Frau Julia, einer Schmuckdesignerin und Schauspielerin, den Söhnen Vincent und Adrian sowie Hund Nikki liess er eine Altbauwohnung in Stockholms angesagtem Bezirk Södermalm zurück und zog nach Solsidan direkt an die Küste. Das Haus von 1967 überzeugte durch seinen US-Westcoast-Stil und nicht zuletzt durch sein «Bond-Feeling», da es für die damalige Zeit mit einem hypermodernem Steuerungssystem ausgestattet war. Das wichtigste Kriterium war allerdings der Platz für eine Skateboardanlage für sich und seine Söhne.

petergehrke.com



Beste Freunde:
Adrian und Hund
Nikki auf dem
Teppich des
Wohnzimmers
vor dem Sofa und
Beistelltisch von
Minotti. Das Foto
von Sänger Iggy
Pop hat Hausherr
Peter Gehrke
gemacht, die
Gitarren gehören
den Kindern





DER LICHTDURCHFLUTETE WINTERGARTEN ALS LIEBLINGSPLATZ: HIER DRINNEN FÜHLT MAN SICH WIE DRAUSSEN

«Die Dinge müssen eine Geschichte haben»: Sofa von Rocher Bobois, Decken von Reisen in die USA, Teppich und Kissen aus Marokko, Leuchte und Tischchen vom Flohmarkt (links).

Bei stürmischem Wetter ist die Terrasse mit Feuerstelle besonders gemütlich



**“FREUNDE
INSPIRIEREN
MICH UND
SIND DAS
WICHTIGSTE
IN MEINEM
LEBEN”**



Herz des Hauses: Die freistehende Küche wurde von Peter Gehrke selbst zusammen mit dem Architekten entworfen. Sie verbindet den Lounge- mit dem Essbereich (Tisch und Stühle von Hans J. Wegner)



GELESEN
«Kultur ohne
Beigeschmack»

GELESEN
«Ein Orchester wehrt sich»

Stilfragen —

So lebe ich

Peter Gehrke über sein Zuhause im schwedischen Solsidan

Warum dieses Haus?

Es war primär die Lage. Ich arbeite viel an der amerikanischen Westküste und mag die Art der dort häufig anzutreffenden Case Study Houses (*Anm. d. R.: experimentelle Wohnhaus-Architektur*). Dieses Haus aus den 1960ern mit seiner Backsteinfassade erinnerte mich stark daran. Dazu die Aussicht auf das Archipel von Stockholm. Ein Traum.

Was bedeutet Ihnen Ihr Zuhause?

Für mich ist es der Platz, an dem ich mich wohlfühle – wie eine Zuflucht. Es ist der Ort, der dir sagt: Geh barfuss und lass alles fallen. Hier geht alles entspannt zu, man ist einfach sich selbst.

Was machen Sie als Erstes, wenn Sie nach Hause kommen?

Ich ziehe sofort meine Schuhe und Socken aus!

Wo ist Ihr Lieblingsplatz?

Im Wintergarten. Mit seinen Fenstern rundherum – sogar an der Decke – fühlt man sich wie draussen, obwohl man drinnen ist. Und natürlich auf der Skate-Rampe. Skateboarding ist das Beste auf der Welt.

Wenn Sie Ihr Haus in einem einzigen Bild festhalten müssten, was würden Sie fotografieren?

Die Terrasse bei Sonnenuntergang.

Ihr Lifestyle kurz beschrieben?

Sei du selbst. Auch wenns vielleicht wie ein Klischee klingt.

Auf was achten Sie besonders beim Einrichten?

Die Dinge müssen eine Geschichte haben oder erzählen können. Neue Möbel haben oft noch zu wenig zu



Meine
Bühne

LIVIQUE

Wohne wie du lebst.

Einrichtung, die sich nach Ihnen richtet. 25 mal in der Schweiz oder auf livique.ch



“SKATEBOARDING IST DAS BESTE AUF DER WELT”



Entspannen im Schlafzimmer – oder auf der eigenen Skateboard-Rampe am Strand

sagen. Es müssen nicht unbedingt Vintage-Möbel sein, aber ein Objekt sollte ein bestimmtes Statement abgeben können.

Gibt es ein Stück, das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Ich fuhr früher einen Dodge Charger. Heute besitze ich eine Replika, ein Spielzeugauto desselben Modells, das einen Ehrenplatz in meinem Regal hat.

Was würde Ihnen niemals ins Haus kommen?
Eine Mikrowelle.

Was fehlt Ihnen noch?
Ich vermisse meine Katze. Sie ist leider vor Kurzem gestorben.

Gab es jemals einen Fehlkauf?
Nein, das kann mir eigentlich nicht passieren.

Einen Glücksgriff?

Das Sideboard im Essbereich. Ich habe es an einer Auktion erstanden und es aus Connecticut herüberschiffen lassen.

Was inspiriert Sie am meisten?
Freunde. Sozial sein ist das Wichtigste und Inspirierendste in meinem Leben. Und ... mit meinem Skateboard am Strand meine Runden zu drehen!

Wovon träumen Sie noch?
Ich versuche, mein Leben zu vereinfachen und mit wenig «Gepäck» auszukommen – weniger zu besitzen, worum ich mich kümmern muss, und dafür mehr Zeit für das Wesentliche zu haben. Manchmal träume ich von einer kleinen, einfachen Hütte auf einem Berg oder am Meer in Portugal.



11



2



3



Im Büro hängen auch Fotos des Hausherrn. Hier lässt sich Schlagzeug spielen oder auf den Sesseln von Ligne Roset entspannen



4



10



5

- 1 Kelim Gashgai, 125 x 180 cm, ca. 270 Fr. von Ikea.ch
- 2 Hängeleuchte Vidrio ca. 750 Fr. von Interio.ch
- 3 Regalsystem Echobox von Magazin, Elemente ab 129 Fr. bei Manufactum.ch
- 4 Drehsessel Panton-System 123 (Vintage), Design: Verner Panton, ca. 1000 Fr. bei Pamono.ch
- 5 Kissen, 45 x 45 cm, ca. 45 Fr. von Stbr.com
- 6 Beistelltisch Munch ca. 1400 Fr. von Minotti.com
- 7 Sideboard Scarpa ca. 4450 Fr. von Wewood.eu
- 8 Schaffell Cassy ca. 140 Fr. bei Westwingnow.ch
- 9 Beistelltisch/Hocker Gnomes ca. 225 Fr. von Kartell.com
- 10 Wolldecke Iota ca. 250 Fr. von Skagerak.dk
- 11 Aufbewahrungsdose Ebba ca. 20 Fr. von Bloomingville.com

8

EIN BILD VON EINEM HAUS

US-Westküste und James-Bond-Feeling auf Schwedisch: Sofalandschaften, verspielte Elemente und skandinavische Klassiker.

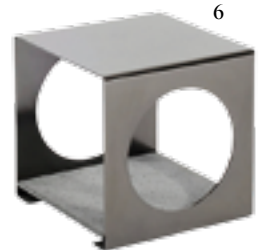
Redaktion: Line Numme



9



7



6

Redaktion: Line Numme



In Schale geworfen

Die beliebte Keramikserie Oiva von Marimekko hat ein neues Styling bekommen.

Das Pattern Svaale wurde von der finnischen Designerin Sanna Annukka entworfen.

Oiva-/Svaale-Serie, div. Elemente, Schale mit Lederband ca. 80 Fr. von Marimekko.fi



Raffiniert!

Auf den ersten Blick solide verarbeitet, auf den zweiten auch ausgeklügelt im Detail: Der Stuhl H/02 vom Zürcher Möbelhersteller Schindlersalmeron wird aus dem hexagonalen Querschnitt der Stuhlbeine abgeleitet. Klingt kompliziert, ist aber vor allem bequem.

In Naturholz oder schwarz gebeizt ca. 640 Fr. von Schindlersalmeron.ch

Und schon ist Advent

Auch wenns nur rote Äpfel und ein paar Nüsse sind: Mit diesem Adventskranz hat man rasch etwas Hübsches für die nächsten vier Wochen gezaubert.

Kerzenhalter, Metall schwarz, 35.90 Fr. von Sostrengre.ch



Schnurrr ...

Das schwedische Designduo Front leitet seine Produkte oft aus der Beobachtung schlafender Tiere ab. Die Keramikkatze (in Originalgrösse) aus der Serie Resting Animals strahlt trotz – oder gerade wegen – ihrer abstrahierten Form ein Gefühl von Zufriedenheit und Ruhe aus.

Resting Cat von Front ca. 200 Fr. bei Vitra.com

Dieser neue, runde Massivholztisch wirkt mit einer Grösse von 120 Zentimetern Durchmesser leicht und bietet locker Platz für sechs Personen.

Esstisch Oscar, div. Holzvarianten, ab ca. 3400 Fr. von Mobimex.ch



20%
auf Esstische,
Stühle, QUADRO-
Möbelsystem.*
vom 6.11.-10.12.2018



statt 299.-
239.-
DOLLY
Stuhl

statt 199.-
159.-
SILEX
Stuhl



statt 999.-
799.-
ADAMS
Tisch

statt 1499.-
1199.-
JADE
Tisch

statt 179.-
143.-
SON
Stuhl

statt 1799.-
1439.-
SOUTH
Tisch



interio

ORGANISIERT VON TINA AICH

*20% Rabatt auf Esstische und Stühle sowie das QUADRO-Möbelsystem in allen Interio-Filialen in der Schweiz und im Interio-Online-Shop vom 6.11. bis 10.12.2018. Ausgenommen sind Serviceleistungen wie z.B. Nähservice, Heimlieferung, Montage, Entsorgung, Reinigung etc. sowie Gutscheine, Geschenkkarten und alkoholische Getränke. Der Preisvorteil gilt nur bei Neuaufträgen.

ROADTRIP AM ÄQUATOR

Eine Familie, die vor einem Jahr aus Jobgründen nach Ecuador gezogen ist, erkundet ihre neue Heimat. Und lernt dabei viel über die Naturschätze, aber auch über die Schattenseiten dieses lateinamerikanischen Landes.

Text: Michael Kneissler Fotos: Luca Zanetti



Am Eingang zum Naturpark auf der Isla Corazón wird schnell klar, wer die Könige der pazifischen Lüfte sind: Die mächtigen Fregattvögel mit ihren knallroten, aufblasbaren Kehlsäcken. Bild oben: Die Küstenstrasse nach Norden



Bunter Fund: Zuckerbückerstand im Dörfchen Pile. Bild unten: Unser Autor Michael Kneissler am Steuer des Pick-ups, auf der Ladefläche seine Frau Ouarda, Sohn Yiliyen und dessen Freund Benjamin



Bis zur
nächsten
flotten Welle
kann es
noch etwas
dauern:
Surfer-
treffpunkt
Mompiche



• • • •
•
•
• • • •
•
•
• • • •
in Roadtrip hat verschiedene Funktionen. Zunächst einmal wird der Kilometerzähler auf null gestellt. Alles, was bisher war, hat keine Bedeutung mehr. Wir machen uns frei für das Neue und reisen mit möglichst wenig Ballast. Zweitens fällt der Druck weg. Wir müssen nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt irgendwo sein. Der Weg ist das Ziel – und jedes Ziel ist nur vorübergehend. Wir kommen an. Wir reisen weiter. Drittens gibt es kein Thema, das erledigt werden muss. Wir wollen Surfen? Okay. Aber vielleicht ist der Wind nicht gut, der Schwell langweilig, die Welle schlaff. Vielleicht liegt am Weg etwas, das wir noch nicht kennen, das uns mehr fasziniert. Wir machen, was wir wollen. So kann beim Roadtrip aus den geplanten Surferferien plötzlich eine Abenteuerreise ins Unbekannte werden.

Beginnen wir an einem Ort, von dem wir noch nie gehört haben, bevor wir dort ankamen: Guayaquil, fast vier Millionen Einwohner, glitzernde Malls, schreckliche Slums. Die grösste Stadt in Ecuador. Ein Moloch mit 12-spurigen Stadtautobahnen am Delta des Guayas-Flusses. Unsere neue Heimat. Hier wohnen wir seit einem Jahr.

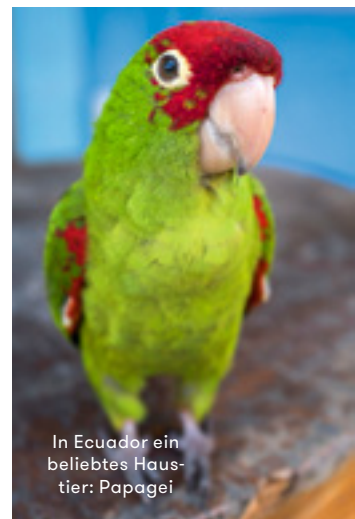
Kilometer 0. Guayaquil

Von hier startet unsere Reise, immer der Küste entlang in Richtung Kolumbien. Wir fahren einen VW Ama-

rok, einen mächtigen Pick-up mit fünf Plätzen und einer Ladefläche, auf der unsere Reisetaschen mit Ketten befestigt sind. Wir, das sind meine Frau Ouarda, mein Sohn Yiliyen, sein Freund Benjamin und ich. Guayaquil ist berüchtigt für seine Kriminalität. Uns ist noch nichts passiert, aber unsere ecuadorianischen Freunde warnten uns vor Überfällen an Kreuzungen. Der Weg führt auf der vierspurigen Via de la Costa aus der Stadt hinaus nach Westen zum Pazifik. Vor uns liegt eine Fahrt durch tropische Trockenwälder, zu verschwiegenen Buchten, Surfspots, Badestränden und in die Geheimnisse einer fremden Welt auf der anderen Seite des Globus. Wir werden uns treiben lassen, Augen und Herzen geöffnet für neue Eindrücke, Abenteuer und Überraschungen. Die Kinder fragen: «Wie ist es da, wo wir hinfahren?» Ich sage: «Keine Ahnung.»

Kilometer 138. Salinas

Es ist heiss, wie jeden Tag in diesem Land, das nur Sommer kennt. Draussen 33 Grad Celsius. Innen 19 Grad Celsius. Die Klima-Anlage läuft. Das Fahren ist angenehm, die Strasse gut ausgebaut, die Höchstgeschwindigkeit limitiert auf hundert Stundenkilometer. Am Strassenrand: Imbissstände, Restaurants, eisgekühlte Kokosnuss. Salinas ist das Nizza Ecuadors, nur ohne Russen. Hier haben der Präsident



In Ecuador ein
beliebtes Haus-
tier: Papagei

Die Kakerlaken im Zimmer sind in Wahrheit harmlose Grillen, ein erstes Zeichen dafür, dass die Regenzeit bald kommt

und einige Minister ihre Sommerresidenzen und fast alle Prominenten und Millionäre Ecuadors auch.

Es ist auch wirklich schön hier: Ein weit geschwungener Strand, weisse Hoteltürme, schicke Restaurants. Aber wir haben andere Pläne (und ausserdem kennen wir das echte Nizza): Wir fahren die palmengesäumte Promenade entlang bis zum Tor einer Militäranlage. Dahinter liegt La Chocolatera, der westlichste Punkt des ecuadorianischen Festlandes (nur die Galapagosinseln liegen noch 1000 Kilometer weiter draussen im Pazifik). Der Wachsoldat am Tor salutiert, die Kinder salutieren zurück. Ab hier müssen wir mit eingeschalteter Warnblinkanlage fahren. Wahrscheinlich, damit die Soldaten uns überall auf dem Gelände als Zivilisten identifizieren können.

Auf dem letzten Felsen des Landes stehen eine hüft hohe orange Betonstele als Markierung und Daniel, der Ranger. Die Kasernenanlage ist nicht nur Standort der Seestreitkräfte, sondern auch ein Naturschutzgebiet. In der Brandung teilen sich Surfer und Seelöwen die besten Wellen. Zwischen Juni und September versammeln sich Tausende von Buckelwalen in Sichtweite der Küste, um sich zu paaren und zu gebären. Im weissen Strand vergraben Meeresschildkröten bei Nacht diskret ihre Eier. Daniel beschützt sie. Er ist allerdings eher ein Spezialist für Krabben. Ein Jahr lang hat er experimentiert, jetzt kann er sich mit ihnen unterhalten. Es ist eine Art Gebärdensprache. Dazu legt er sich in den Sand, formt seltsame Gesten mit den Fingern. Und wenn man sich nicht bewegt, eilen Dutzende von handtellergrossen Krabben herbei und begrüssen ihn fuchtelnd mit ihren Scheren. Niemand weiss so recht, wozu das gut sein soll. Aber falls irgendwann einmal die Krabben die Weltherrschaft übernehmen sollten, ist Daniel der Mann, der mit ihnen verhandeln kann. Ich habe mir vorsichtshalber schon mal seine Nummer notiert (in Ecuador kommunizieren alle – ausser den Krabben – am liebsten per Whatsapp).

Kilometer 218. Montañita

Die Strasse hierher wird schmäler und führt immer am Meer entlang. Links liegen die Buchten des Pazifik, rechts die Verdunstungsbecken für Meersalz und die Pools der Shrimps-Farmen. Wir passieren die Abzweigung nach Ayangué, einem kleinen Ort an einer malerischen Bucht voll mit Booten und Strandrestaurants, eher ruhig als laut. Für laut ist in Ecuador nämlich Montañita zuständig. Hier ist tagsüber Surfen angesagt und

abends Party, Party, Party – und zwar nicht das Modell Hipster, sondern das Modell Hippie. Überall riecht es nach Gras und überall gibt es billig und viel Alkohol.

Das ist nichts für Kinder. Wir buchen für die Jungs einen Surfkurs im guten Balsa-Surf-Camp, ein paar Kilometer ausserhalb der Partyzone, ein malerisches Hütendorf direkt am weiten Strand, und schlafen im Hotel Dharma Beach, das glücklicherweise nur von aussen so aussieht wie ein indischer Palast, innen aber seriösen 4-Sterne-Komfort bietet. Die Kakerlaken, die zu Hauf im Zimmer herumkriechen, sind gar keine. Es sind harmlose Grillen, das erste Zeichen dafür, dass die Regenzeit bald kommt. Das Hotel bittet um Entschuldigung, aber da könne man nichts machen.

Kilometer 310. Puerto López

Weiter geht es auf der Küstenstrasse. Es fahren nicht mehr viele Autos hier, die Dörfer am Strand werden ursprünglicher. Vorteil: keine Partymeilen mehr. Nachteil: Um acht Uhr abends würden die Trottoirs hochgeklappt, wenn es welche gäbe. Aber hier begnügt man sich mit Sandpisten. Und trotzdem ist es ziemlich früh schon ziemlich ruhig.

Ouarda findet, das sei der Zeitpunkt, um etwas für die Seele zu tun. Ausserhalb des Dorfes Olón liegt mitten im Urwald ein heiliger Ort. Er heisst Samai und versteckt sich auf einem Hügel. Der Amerikaner Ed Tunnel und seine ecuadorianische Frau Tania haben hier ein spirituelles Zentrum errichtet (samalodge.com), beide sind staatlich anerkannte Schamanen und haben lange Jahre bei den alten Weisen in Amazonien gelernt. Steil führt ein schmaler Weg nach oben, gut, dass unser Auto Allradantrieb hat. Es



Ouarda in der Energiekur beim Schamanenpaar Ed und Tania. Oben: Fischer in Puerto López hieven einen Blue Marlin an Land

ist schon dunkel, die Scheinwerfer schneiden einen leuchtenden Pfad in die Nacht. Ein symbolisches Bild für diesen Teil der Reise, der nicht nach aussen, sondern nach innen führt.

Auf dem Gipfel öffnet sich der Dschungel, in einer Lichtung stehen mehrere schöne Holzhäuser. Ed und Tania bringen uns in die Hütte der Zeremonie. Kerzen spenden warmes Licht. Das Ritual beginnt. Es ist geheimnisvoll und könnte beunruhigend sein, wenn Ed und Tania nicht so vertrauenswürdig wären. Ich mache trotzdem nicht mit. Ouarda steht im Zentrum des Raums. Sie trägt ein weisses Kleid, es strahlt fast im Kerzenschein. Ich möchte nicht zu viel über das Ritual verraten, es ist sehr privat. Nur das: Pflanzen aus dem Urwald spielen eine Rolle, Drogen nicht. Götter werden beschworen, Ed spuckt etwas, das nach Rosenwasser riecht, dann spuckt er Feuerwasser und schliesslich echtes Feuer. Zwischendurch zieht er an einer Zigarre und klopft auf Ouardas Körper. Dabei murmelt und schreit er. Tania raschelt mit einem Strauss getrockneter Blätter schlechte Energien weg. Es dauert etwa eine Stunde. Dann nimmt Ed Ouarda bei der Hand und

führt sie aus der Hütte. Als ich sie in den Arm nehme, ist sie weich und warm und ihr Gesicht ist tränenfeucht. Aber ihre Augen strahlen. Diese Nacht schlafen wir in einem Bungalow des Hotels Mandala, es gehört der Schweizerin Maja und liegt in einem tropischen Park direkt am Strand.

Kilometer 330. Agua Blanca

Wir sind schon lange wach, weil wir auf dem Fischmarkt in Puerto López waren. Spätestens bei Sonnenaufgang legen Dutzende von Booten an, die die ganze Nacht draussen waren. Der Strand ist voll von Händlern und Privatleuten, die sich hier versorgen. Es wird debattiert, gestritten, abgewogen, Geld und Fisch wechseln die Besitzer. Wer will, kann hier für ein paar Dollar eine Languste kaufen und sie gleich am Strand in einer der Garküchen zubereiten lassen. Wir trinken lieber einen Kaffee. Er wird hier «traditionell» zubereitet: Es gibt eine Tasse heisses Wasser und einen Teelöffel. Der Nescafé steht schon in einem klebrigen Glas auf dem Tisch.

Später fahren wir nach Agua Blanca im tropischen Trockenwald des Naturschutzgebietes Machalilla. Es gibt hier ein winziges Museum, das nichts für schwache Nerven ist, weil hauptsächlich die Begräbnisrituale der Urbewohner und Schlangen in Einmachgläsern gezeigt werden. Aber wir sind nicht wegen der Artefakte hier, sondern wegen der Schwefelquelle, die ein paar

hundert Meter weiter im Wald liegt – ein dezent nach faulen Eiern riechender Pool, auf dessen Boden schwarzer Schlamm lagert. Wer hier schwimmt, wird nicht nur von den Göttern gesegnet, sondern bekommt auch eine butterweiche Babyhaut. Wir lassen uns mit dem heiligen Schlamm massieren und sehen danach verwegen und wild aus, bis wir die schwarze Schicht im lauwarmen Schwefelbecken vom Körper rubbeln.

Danach müssen wir uns ein wenig beeilen, weil der Strand Los Frailes in einem Naturschutzgebiet liegt und um 16 Uhr geschlossen wird. Er gilt nicht nur als einer der schönsten Strände Südamerikas, er ist es auch: weit geschwungen, sauberer, feiner Sand, umrahmt von Dschungel. Die Kinder toben im Wasser, und wir sind die einzigen Gringos weit und breit. Eine Grossfamilie ist von uns so beeindruckt, dass sie unbedingt ein Foto schiessen will. Wir posieren in Badesachen, Finger zum Peace-Zeichen gespreizt, künstliches Lächeln. Am nächsten Tag steht das Bild bereits im Internet. Fast überall in Ecuador gibt es freie Wi-Fi-Zugänge. Nach 16 Uhr ist Los Frailes menschenleer, und Pelikane, Fregattvögel und Meeresschildkröten bleiben ungestört.

Einen Termin haben wir heute übrigens abgesagt: die 90-minütige Bootsfahrt auf die Isla de la Plata, eine Art Mini-Version der Galapagosinseln, wo Sir Francis Drake angeblich einen Schatz vergraben hat. Ouarda wird ohnehin immer seekrank und hängt mit grünem Gesicht an der Reling. Zudem wäre es eine Hetzerei gewesen. Ein gutes Gefühl, Dinge auch mal nicht zu tun. Einfach so. Ist es nicht das, was gelungene Ferien ausmacht?

Kilometer 450. Manta

Endlich mal wieder eine richtige Stadt, Flughafen, Thunfischhafen, Stau, Malls, blitzsauberer, regionaler Hauptsitz des Sinaloa-Drogen-Kartells aus Mexiko. Von hier starten die Kokain-Bomber in Richtung Norden. Hier werden die illegalen Gewinne gewaschen. Wo viel Licht ist, gibt es auch Schatten.

Wir sind über Umwege hierher gekommen, weil wir bei Montecristi in ein Dorf namens Pile abgelenkt sind. Hier läuft die Zeit langsamer als anderswo, das Hemd klebt am Körper und die Luft steht über den staubigen Gassen. In einem Haus oben am Berg lebt Simón Espinal. Er ist der König der Panama-Hüte. Nur die



Gut Ding hat Weile: Simón Espinal arbeitet an einem Panama-Hut



Reisen bringt auch neue Bekanntschaften: Gruppenbild mit einer ecuadorianischen Grossfamilie am Playa Los Frailes

Unsere
Abenteurer,
eingerieben
mit heiligem
Schlamm
aus der
Schwefel-
quelle



Wer hier schwimmt, wird nicht nur von den Göttern gesegnet, sondern bekommt auch eine butterweiche Babyhaut

feinsten Palmfasern verwendet er, und ein halbes Jahr zieht ins Land, bis er sie zu den edelsten aller Hüte geflochten hat. Gerade mal dreissig Gramm wiegt so ein Meisterstück, und jedes Gramm ist tausend Dollar wert.

Simón hat nicht mit Besuch gerechnet. In Feinripp-shirt und roter Boxerhose öffnet er die Tür. Der Hut im Nebenzimmer wird von einer Madonna bewacht. Er ruht auf einem gepolsterten Sockel, und jeden Tag flicht Simon in aller Ruhe ein paar Runden. Dann entspannt er sich, bis zum nächsten Tag. Und wenn er fertig ist, verkauft er den Hut in die USA. Wer dort so berühmt und reich wie etwa Sylvester Stallone ist, trägt einen Hut von ihm. Aber keiner der Promis sass wie wir bei Simón im Wohnzimmer unter der Madonna und trank sein lauwarmes Wasser.

Am Nachmittag essen wir am Strand von Manta Fisch. Die Stühle versinken halb im Sand. Der Fisch ist frisch und fein. Dazu gibt es wie immer Reis, frittierte Kochbananen und Limetten.

Kilometer 622. Bahía

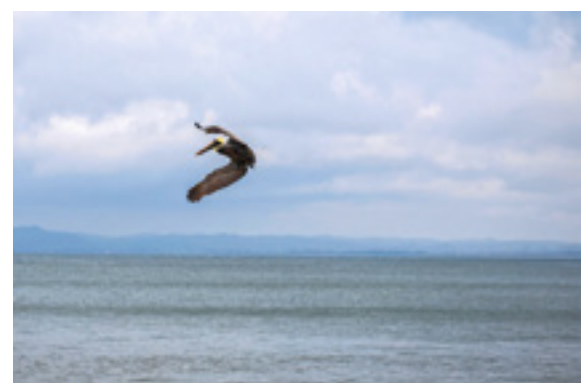
Der Plan: Mit dem Kanu durch die engen Kanäle in den Mangrovenwäldern der Isla Corazón paddeln und dann aussen um die herzförmige Insel durch die weite Bucht

zurück zur Indianersiedlung, die der Startpunkt ist. Tönt gut und ist auch lehrreich. Unterwegs sieht man jede Menge seltener Vögel und Pflanzen, nicht umsonst wird Ecuador das artenreichste Land der Welt genannt. Gut wäre es nur, wenn man paddeln könnte und wenn der Wind die Wellen nicht so aufwühlen würde.

Zunächst beginnt alles ganz harmlos. Wir warten, bis die Flut hoch genug ist, um nicht in den engen schlammigen Kanälen stecken zu bleiben. Ich paddle mit Yiliyen, Ouarda mit Benjamin. Ich kann nur sagen: Yiliyen und ich sind ein prima Team. Ouarda und Benjamin verhaken sich ständig in den Mangroven, und als wir die andere Seite der Insel erreichen, sind sie heillos zerstritten. Auch das gehört zu einem Roadtrip en famille. Jeden Tag die Welt erobern, das kann nicht immer geschmeidig laufen, vor allem dann nicht, wenn es überhaupt nicht geschmeidig läuft. Das ist jetzt eindeutig der Fall. Auf dem offenen Wasser frischt der Wind auf, die Wellen werfen das Kanu herum, und nur perfekte Teamarbeit kann es auf Kurs halten. Das andere Boot steht plötzlich quer.

Schliesslich hat Francisco, unser Guide, ein Einsehen und ruft ein Motorschiff zu Hilfe, das uns an Bord

Flugkünstler:
Ein Pelikan
über dem
Pazifischen
Ozean





Den Strand von Mompiche (oben) kann man hoch zu Ross erkunden

nimmt und mit den Kanus im Schlepp zurückbringt. Nicht gerade die Ankunft von Superhelden. Aber am Abend, als wir Mompiche erreichen und dort in einer Hütte neben dem Hotel San Antonio die beste Pizza nördlich des Äquators essen, ist die Stimmung schon wieder gut.

Kilometer 866. Mompiche

Mompiche ist ein süsser sandiger Ort auf der Nordhalbkugel. Ja, wir haben tatsächlich ein paar Kilometer weiter südlich bei Pedernales den Äquator überquert, ohne es zu bemerken! Das kann einem in Ecuador schnell mal

passieren. Der Breitengrad 0 zieht sich hier von der Küste über die beiden Anden-Kämme bis ins Amazonasbecken quer durch das Land. Die Fahrt hier oben im Norden, in der fernen Provinz Esmeraldas kurz vor der kolumbianischen Grenze, erfordert Aufmerksamkeit, vor allem, wenn es dunkel wird. Überall in den Dörfern können «Bumps» auf die Strasse asphaltiert sein, brutale Bodenwellen, um die Geschwindigkeit der Autos zu reduzieren. Manche sind so hoch, dass sie die Kratzspuren von Auspuffen und anderen Fahrzeugteilen tragen. Da fährt man besser langsam drüber. Ausserdem halten ecuadorianische Autofahrer das Beleuchten ihrer Fahrzeuge für einen Extremsport. Manche rüsten sich derart mit LED-Blitzen und Lichtorgeln auf, dass man auch um Mitternacht eine Sonnenbrille parat halten muss. Andere pirschen sich stockdunkel über die Piste und haben nicht einmal ein Bremslicht.

Am nächsten Tag fahren wir mit dem Hotelbesitzer und Umweltaktivisten Joao zum berühmten Playa Negra, dem schwarzen Strand hinter dem Felsen mit dem Friedhof. Diesseits des Friedhofes liegt eines der besten Surfreviere in Esmeraldas, aber heute ist die Welle lau.

SCHÖGGI-GIESSKURS

Sie wollten schon immer einmal Confiseur sein? Giessen Sie zum Beispiel Ihren eigenen, süssen High Heel. Buchen Sie jetzt diesen oder einen von vielen Giesskursen:

WWW.CHOCOLARIUM.CH >

Maestrani's
CHOCOLARIUM
DIE SCHOKOLADENFABRIK DER GLÜCKE



Maestrani's Chocolarium · In der Schokoladenfabrik von Maestrani · Toggenburgerstrasse 41 · 9230 Flawil



Dass er nicht zum ersten Mal den Takt angibt, sieht man seinem Instrument an: Trommler der Marimba-Truppe auf der Insel Muisne

Jenseits des Friedhofs wird durch Meeresströmungen tonnenweise schwarzer titanhaltiger Sand an den Strand gespült. Seit ein paar Jahren baggern illegale Titanschürfer das wertvolle Metall weg und zerstören einen ganzen Küstenabschnitt. Aber in diesem Jahr haben die Umweltschützer vor Gericht gesiegt, seitdem blockieren sie die Zufahrt zum Strand. Von der Strasse aus muss man jetzt ein Gatter durchqueren, um dorthin zu kommen. Dafür hat man den Strand nun ganz für sich allein

(wenn man vom österreichischen Pärchen im Oldtimer aus Kolumbien absieht, das wir schon in Puerto López getroffen haben – und jetzt sind sie schon wieder da).

Kilometer 915. Muisne

Der letzte Tag der Reise. Eine Marimba-Truppe spielt auf der Insel Muisne ihr xylofonartiges Instrument, zwei Pärchen tanzen in der Sonnenhitze. Es gibt

Süssigkeiten aus Kokosnuss, und später waten wir zurück durchs Watt zum Boot, das uns ans Festland bringt. Im Toprestaurant Mompiches, dem «La Facha», serviert Küchenchef Tito das beste Ceviche der Reise: Shrimps und Fisch in Limettensaft mariniert, abgeschmeckt mit einer Chili-Tomaten-Zwiebel-Salsa, lauwarm und sehr erfrischend. Fisch mit Kokosmilch und Kartoffelstock sind der zweite Gang, Titos berühmter Schokoladenkuchen rundet das Menü ab. Eine Gourmet-Reise war das trotzdem nicht. Die ecuadorianische Küche ist nicht besonders einfallsreich. McDonald's gilt vielen Leuten als Toprestaurant. Wichtiger als die Qualität der Speisen ist hier die Quantität. Wenn man isst, dann richtig. Berge von Reis, viel Fisch oder Fleisch, ein Salätchen. Damit sind die meisten ziemlich glücklich.

Kilometer 1606. Guayaquil

Wir sind zurück im Chaos unserer neuen Heimatstadt Guayaquil. Es ist Wochenende. Die Stadt kocht, die Radios brüllen Latin-Pop, die Strassen sind verstopft wie immer. Ich stelle den Kilometerzähler auf null. •

13. «Der Bund»-Essay-Wettbewerb.

Der Traum von einer drogenfreien Welt - ein schlechter Trip?



Der Traum von einer drogenfreien Welt - ein schlechter Trip?

Schreiben Sie einen Essay und nehmen Sie am Wettbewerb teil. Zu gewinnen ist ein Preisgeld von insgesamt 9000 Franken.

Teilnahmebedingungen:
www.essay.derbund.ch

Einsendeschluss:
31. Dezember 2018

www.essay.derbund.ch

CHF 9000.-
Preisgeld!



TIPPS

FÜNF DINGE, DIE SIE IN ECUADOR TUN SOLLTEN

1. Eincrèmen, auch wenn Sie nur kurz um die Ecke gehen. Minimum-Sonnenschutzfaktor 50. Ecuador hat die höchste UV-Strahlung auf dem Globus.
2. Essen Sie da, wo die Ecuadorianer essen. Das können Sie leicht erkennen am vollen Parkplatz vor der Tür. Hier geht niemand freiwillig zu Fuss.
3. Ceviche essen. Roh mariniertes Fisch. Fein!
4. Handeln, wenn Ihnen jemand am Strand etwas verkaufen will, zehn bis zwanzig Prozent sind immer drin (und wurden vorher schon auf den Preis aufgeschlagen).
5. In Montecristi Panama-Hüte kaufen (da kommen sie nämlich her und nicht aus Panama).

FÜNF DINGE, DIE SIE NICHT TUN SOLLTEN

1. Wasser aus der Leitung trinken. In manchen Orten am Meer sollten Sie damit nicht mal die Zähne putzen.
2. Schneller fahren, als die Polizei erlaubt. Die Busse: 120 Dollar.
3. Geldnoten als Bestechung in den Pass legen. Korruption ist ein hochkomplexes System in Ecuador und nichts für Amateure.
4. Drogen konsumieren und sich dabei erwischt lassen, Strafe: minimum acht Jahre.
5. In unbekannte Privatautos einsteigen, die Ihnen eine Taxifahrt anbieten. Gekennzeichnete (gelbe) Taxis, Rikschas am Strand und Uber sind sicher.

ANREISE

Schon der Anflug aus Europa ist ein Abenteuer und dauert mindestens 15 Stunden. Am besten mit KLM über Amsterdam und Quito nach Guayaquil, der grössten Stadt des Landes. Preis: Economy selten unter 800 Franken.

MIETAUTO

Mietauto vorher buchen! Selten unter vierzig Franken am Tag. Kleinwagen gibt es manchmal günstiger, z. B. über Cheap-tickets.com. Achten Sie darauf, dass eine Haftpflichtversicherung eingeschlossen ist.

GELD

Ecuador hat keine eigene Währung. Hier wird mit US-Dollar bezahlt. Lassen Sie sich beim ersten Wechseln viele Münzen geben, die brauchen Sie für kleinere Einkäufe. Oft können/wollen die Händler Noten nicht wechseln. Ein Essen am Strand inklusive Getränke kostet pro Person fünf bis zehn Dollar. Eine Übernachtung im Hostel oder per Airbnb am Strand gibt es ab 12 bis 40 Dollar. Kreditkarten werden fast überall akzeptiert.

BESTE REISEZEIT

An der Küste in Ecuador ist es immer warm. Die kühlfste Jahreszeit ist unser Sommer, da kann die Temperatur tagsüber auf 27 Grad Celsius und nachts auf 20 Grad Celsius sinken. Regenzeit ist von Januar bis März. Dann ist es feuchtheiss, und am Nachmittag kann es regnen. Es ist oft diesig (wegen des kühlen Humboldtstroms vor der Küste), aber keine Panik: Fast jeden Tag scheint die Sonne ein paar Stunden. Von Juni bis September versammeln sich Tausende von Buckelwalen dicht vor der Küste, paaren sich oder gebären. Beste Orte fürs Whalewatching: Salinas von der Küste aus (Chocolate-ra), Puerto López (mit dem Boot).

SICHERHEIT

Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) stuft die Kriminalität besonders in den grossen Städten wie Quito und Guayaquil als hoch ein. Der beste Schutz sind Aufmerksamkeit und gesunder Menschenverstand: Lassen Sie Uhr und Schmuck in Ihrer Unterkunft und nehmen Sie eine Kopie Ihres Passes mit, wenn Sie abends in der Stadt unterwegs sind. Am Strand und in öffentlichen Verkehrsmitteln gibt es Taschendiebe. Informieren Sie sich im Hotel über die lokalen Gegebenheiten. Mehr Tipps finden Sie unter der Rubrik «Vertretungen und Reisehinweise» auf eda.admin.ch

SURFEN

Ecuador hat sehr gute Surfstrände. Hier können Sie einen Guide zu allen Surf-Spots als PDF herunterladen (68 Seiten, in Spanisch): is.gd/3w9OAz

ROADTRIP

Der hier beschriebene Roadtrip kann ohne grosse Vorbereitung mit einem Mietwagen selbst gefahren werden. Trotzdem sollten Sie Nachtfahrten vermeiden (viele Ecuadorianer fahren gern ganz ohne Licht). Navigations-Apps auf dem Handy funktionieren gut. In der Ankunftszone am Flughafen in Guayaquil kann ein Wi-Fi-Router für das Smartphone geliehen werden. Hostals können problemlos vor Ort gebucht werden. Einfach zum Strand fahren und schauen oder fragen. Unser Gefährt war ein VW Amarok is.gd/PDGkeP

HOTELS

Wir haben in folgenden Hotels gewohnt (alle Preise pro Nacht und DZ inkl. Frühstück):

Hotel Orilla del Rio, Guayaquil. Liebenswertes Boutique-Hotel mit nur sieben Zimmern auf einer Halbinsel. Zehn Taxi-Minuten vom Flughafen Guayaquil entfernt. Guter Ausgangspunkt für den Küstentrip. Entrerios Citadel, 7th Street und Rio Guayas Ave. Tel. 593 42 83 53 94, ca. 100 Fr. orilladelrio.com.ec

Muyuyo Lodge, Ayangué. Kleines, entspanntes Hotel auf der Klippe über der wunderbaren Bucht mit feinem Sandstrand. Ca. 90 Fr., muyuyolodge.com

Hotel Dharma Beach, Montañita. Direkt am Strand, aber etwas abseits der Partymeile, deshalb ruhig. Sieht von aussen orientalischer aus als von innen. Ca. 150 Fr., dharma-beach.com

Hostería Mandala, Puerto López. Holzbungalows direkt am Strand in einem tropischen Garten. Besitzerin Maja kommt aus der Schweiz, ihr Mann Aurelio ist Italiener. Keine Angst, die beiden riesigen Doggen sind ruhig und friedlich. Hier gibt es die seltenen weissen Fledermäuse. Ca. 70 Fr. hosteriamandala.info

Hotel Mantahost, Manta. Modernes, sehr gutes Business- und Ferienhotel auf der Steilküste nahe dem Stadtzentrum. 5 Sterne. Ca. 115 Franken, mantahosthotel.com

Hotel San Antonio, Mompiche. Bescheidenes Hostel am Strand des liebensewertigen Küstendorfes, kein warmes Wasser, aber warme Gastfreundschaft. Etwa 45 Dollar.

INFOS

Offizielle Website: ecuador.travel

Hostels sind preiswert, klar. Dass sie aber auch sehr stylisch sein können, zeigt der Blogger Kash Bhattacharya (budgettraveller.org). Er hat Hostel-Perlen in einem Buch versammelt. Dazu gibts Cityguides und Tipps für Ausflüge.

Kash Bhattacharya: The Grand Hostels, die schicksten Designhostels der Welt. Gestalten-Verlag, 2018, 320 S., ca. 45 Fr.



BED & BUDGET — Historisch-heimelig

In diesem Patrizierhaus logierten früher Postkutscher. Heute übernachten Feriengäste in rustikal-einfach eingerichteten Zimmern und starten von hier zu Wanderungen oder zum Skifahren im Gebiet Arosa-Lenzerheide.

Posthotel Churwalden, Hauptstrasse 118, Churwalden, Tel. 078 699 46 58, posthotel-churwalden.ch, DZ ab 120 Fr.



Treiben lassen

«Jedes Bad ist eine leibliche Wiedergeburt», sagte der griechische Philosoph Demokrit. Gerade in dieser Jahreszeit mag man dem sehr zustimmen. Wo in der Schweiz die nächste Quelle für ein frisches Leben blubbert, beispielsweise in der Tamina-Therme in Bad Ragaz (Foto), findet man in einer umfassenden Sammlung online.

badi-info.ch



Bäumig

Eine Kabine, ein Nest, ein UFO oder ein Blockhaus hängen im Norden Schwedens im Wald. Die architektonisch auch inwendig wunderbar gestalteten Baumhäuser gehören zum «Treehotel», das zudem Winteraktivitäten wie Bären-Spotting in der Mitternachtssonne, Langlaufen oder Eisfischen anbietet.

treehotel.se, Baumhaus für 2 Personen ab ca. 450 Fr.



RALPH SCHELLING

MALUNS MAL ANDERS

Das traditionelle Gericht aus Graubünden wurde verfeinert mit Tessiner Spezialitäten und Inspirationen aus Turin.

Foto: Daniel Valance

Frühherbst im norditalienischen Turin: Zeit für den Salone del Gusto. Organisiert von der Bewegung Slow Food findet sich hier der kulinarische Himmel auf Erden ein. Beim Schlendern und Degustieren habe ich drei fantastische Schweizer Produkte wiederentdeckt, deren Geschmack und Geschichte mich so beeindruckten, dass ich sie mit nachhause nehmen musste:

– Farina Bòna aus dem Tessiner Valle Onsernone ist ein glutenfreies Mehl, das aus gerösteten Maiskörnern hergestellt wird – mit tollem Popcorn-Aroma.

– Zincarlin, ein pffiffiger Käse aus dem Tessiner Val da Mücc, wird meistens aus Kuhmilch und selten aus Ziegenmilch hergestellt. Er ist mit etwas Pfeffer angereichert, und seine Rinde wird während der Reifung mit Weisswein behandelt.

– Dörrzwetschgen aus dem Tafeljura: Für Kompott oder Mus mag ich sie fast mehr als frische Zwetschgen.

Auf der Zugfahrt zurück, kurz vor dem Gotthard, war da dieses Rezept in meinem Kopf: Maluns, die Bündner Kartoffelribel, mit Farina Bòna verfeinert – das sind Röstaromen ohne Ende! Dazu der pfeffrige Zincarlin und ein süss-säuerliches Mus aus Dörrzwetschgen. Ich stellte mir vor, wie ich das Gericht nach einer Schneeschuhtour in einer verschneiten Alphütte für Freunde zubereite. Und ich dachte an die Leute, die diese Produkte mit Know-how und Engagement hergestellt haben. Mir lief das Wasser im Mund zusammen, mehr Genuss geht nicht.

Meine Tipps

- Es lohnt sich, für die Maluns richtig gute Kartoffeln zu verwenden. Sie enthalten viel weniger Wasser als die gängigen Hybrid-Produkte
- Dörrzwetschgen sind so süss, dass es keinen Kristallzucker, sondern nur etwas Honig für das Rezept braucht
- Für eine alkoholfreie Variante wird der Rotwein durch Traubensaft ersetzt, den Honig weglassen
- Statt Dörrzwetschgen Aprikosen verwenden, wegen der Farbe den Rotwein durch Weisswein oder weissen Portwein ersetzen



ONLINE

Verfolgen Sie die kulinarischen Abenteuer des Zürcher Private Chef Ralph Schelling:
annabelle.ch/schelling
 Instagram: ralph.schelling



MALUNS MIT FARINA BÒNA, DÖRRZWETSCHGEN UND ZINCARLÏN

Hauptgericht für 4 Personen

Maluns

800 g Kartoffeln (mehlig kochend,
z. B. Parli oder Maikönig)
2 Prisen Salz
250 g Farina Bòna
Muskatnuss
100 g Butter

Die Kartoffeln schälen und an der Röstiraffel in eine Schüssel reiben. Mit dem Salz vermischen und 5 Minuten stehen lassen. Kartoffelbrei in ein Tuch einschlagen und das Wasser komplett ausdrücken. Das trockene Kartoffelmus mit Farina Bòna und etwas frisch geriebener Muskatnuss mischen und zwischen den Handflächen zu einer krümeligen Masse verreiben.

Butter in einer Bratpfanne schmelzen und die Mehl-Kartoffel-Krümel unter gelegentlichem Rühren bei mittlerer Hitze während rund 40 Minuten goldbraun rösten.

Dörrzwetschgen(-Mus)

2.5 dl Rotwein
2 dl Wasser
1 Zimtstange
1 Vanilleschote, längs halbiert
1 Nelke
1 EL Honig
200 g Dörrzwetschgen
(z. B. Fellenberger)

Zum Servieren

1 Zincarlìn, rezenten Käse,
Raumtemperatur

Für die eingelegten Dörrzwetschgen Wein in einer Pfanne auf die Hälfte einkochen. Wasser und Gewürze hinzugeben und zirka 5 Minuten köcheln lassen. Sud etwas abkühlen lassen und den Honig darin auflösen. Zwetschgen mindestens 12 Stunden im Sud einweichen, allenfalls etwas Wasser hinzufügen, damit die Zwetschen bedeckt sind.

Für das Dörrzwetschgenmus Zimtstange, Vanilleschote und Nelke entfernen und die Zwetschgen samt dem Sud pürieren.

Die Maluns mit eingelegten Dörrzwetschgen oder Dörrzwetschgenmus anrichten und zusammen mit dem Käse servieren.

Einfach und gut:
In Butter gebratene
Kartoffel-Ribel
mit Dörrzwetschgen
und Käse

Redaktion: Geraldine Capaul



Einmal einfach

Yotam Ottolenghi und simpel? Ja, das geht! In seinem neuen Kochbuch stellt der Londoner Starkoch Rezepte vor, die nie mehr als zehn Zutaten benötigen (plus Gewürze), sich entweder vorbereiten lassen oder schnell fertig sind: geröstete Auberginen mit Curry-Joghurt, Maisbrot mit Cheddar, Feta und Jalapeño oder Rindfleischbällchen mit Zitrone und Sellerie. Auf Instagram überbieten sich Foodblogger und Hobbyköche zurzeit mit Fotobeweisen, dass ihnen die Rezepte gelungen sind.

Yotam Ottolenghi: Simple. DK-Verlag 2018, 320 S., 45 Fr.



Süsser gehts nicht: Die Biberfamilie von Sprüngli hat Zuwachs bekommen.

Chlaus und Eseli, 10 Fr. und 16 Fr., von Sprüngli

**Stars mit Sternen
Am Gourmetfestival
St. Moritz kann man
sich kulinarisch
von spannenden, hoch
dotierten Gastköchen
verwöhnen lassen und
Europas und Asiens
aktuelle Spitzenküche
kennenlernen.**

11. bis 19. Januar 2019; Vorverkauf und Infos:
stmoritz-gourmetfestival.ch

Jingle Belly

Wir verkürzen die Zeit bis Weihnachten mit drei feinen Adventskalendern:

Links: Von Mymüesli, Deluxe-Ausgabe mit Porridge, Müesli, Riegel & Co., 159.90 Fr., Mymuesli.com

Mitte: Von Sirocco mit assortierten Teespezialitäten, 35 Fr. bei Globus

Rechts: Von den Zürcher Manufakturen La Flor und Leibacher mit Schokolade- und Biberspezialitäten, 299.80 Fr., adventskalender-kaufen.ch



Fotos: Jonathan Lovekin (1)

Migros Sélection Limited Edition

Diese und viele weitere Migros Sélection-Produkte finden Sie in Ihrer Migros.

**MIGROS
SÉLECTION**



migros.ch/selection

MIGROS

Ein **M** festlicher.



Entrümpeln,
aufräumen:
Schützen
machen jetzt
Platz für
Neues

DIE SPRACHE DER STERNE

vom 21. November bis zum 4. Dezember.
Ihr persönliches Mantra sagt Ihnen, worauf Sie in dieser Zeit besonders achten sollten.

Text: Nicole von Bredow, Astrologin
Illustration: Huber. Huber

SCHÜTZE

22. 11. – 21. 12.

Ja, der Kosmos liefert ganz viele Ideen, wie Sie sich neu erfinden, Ihr Image upgraden und mehr aus sich und Ihren schlummernden Talenten machen können. Doch der rückläufige Merkur bremst Sie zunächst mal aus. Die Sterne raten: Bevor sich Türen öffnen und sich neue Chancen ergeben, sollte erst mal abgeheftet, aufgeräumt, ausgeräumt, Liegendebliebenes aufgearbeitet, ein Versprechen eingelöst werden. Merkur-Kram halt. Und wichtig: entsorgen, was wirklich überflüssig ist. Denn der Sinn der Sache ist es, Raum für Neues zu schaffen. Das darf man übrigens ganz wörtlich nehmen, denn Mars entrümpelt

zu Hause. Das kann der Keller, der Estrich, aber auch eine Familienangelegenheit sein. Auch hier gibt es etwas zu klären, bevor es wieder innig und vertraut wird.

Ihr Mantra: «Wo wir einfach werden, entstehen Werte.» MONIKA MINDER

STEINBOCK

21. 12. – 20. 1.

Es spielt sich einiges hinter verschlossenen Türen ab. Das Beste, was Sie jetzt tun können: sich in eine Beobachtungsposition zu begeben, die Dinge geschehen zu lassen. Reagieren und nicht agieren! Ebenfalls wichtig: Falls Ihnen jemand etwas erzählt, was unstimmig ist, sollten Sie auf

Ihre Intuition hören, nachfragen und keinen Zweifel daran lassen, dass Sie Bescheid wissen. Die goldene Seite der Medaille: Sie haben viel Zeit für sich und können sich mit Ihren Wünschen und Sehnsüchten auseinandersetzen. Schalten Sie einfach mal auf Autopilot und genießen Sie die kleinen Freuden des Alltags.

Ihr Mantra: «Wer nicht ins Leben und die Menschen verliebt ist, nicht gerne Spass hat, verpasst das Leben.» DENISE BIELLMANN

WASSERMANN

20. 1. – 19. 2.

Sonne, Venus und Jupiter schenken Erfolge und Entfaltungsmöglichkeiten. Nervige Vorgesetzte gehören der Vergangenheit an. Jetzt treffen Sie auf Menschen, die an Sie glauben und Ihnen wohlgesonnen sind. Ihnen geht es richtig gut, solange Sie sich selbst nicht unter Druck setzen. Ja, Sie haben jetzt sehr viel intellektuellen Spielraum und wundervolle Visionen. Aber nicht alles kann oder muss gleich umgesetzt werden. Lassen Sie sich und anderen Zeit. Manches muss nämlich noch ein bisschen wachsen, bevor es sich als Projekt materialisieren kann, von dem alle etwas haben.

Ihr Mantra: «Erfolg definiert sich nicht über das Geld, das man macht. Erfolg definiert sich darüber, dass man das Leben anderer Menschen verändert.» MICHELLE OBAMA

FISCHE

19. 2. – 20. 3.

Derzeit sind Sie recht unentschlossen und treffen immer wieder neue Entscheidungen. Das liegt daran, dass Sie Bedenken haben, etwas falsch zu machen. Möglicherweise haben Sie aber auch zu viele Leute nach ihrer Meinung gefragt und bekommen jetzt vom rückläufigen Merkur einen Denkkzettel verpasst. Deswegen: Auszeit nehmen, Listen mit Pro und Kontra erstellen, Fakten überprüfen – und viel Sport treiben. Denn Ihre hohe Energie sollte sich nicht im Kopf stauen. Ihrem Partner dürfte übrigens auch einiges einfallen, was man jetzt so machen könnte. Denn Mars, im eigenen Zeichen, macht Sie supersexy.

Ihr Mantra: «Mir hilft es ungemein, Listen zu machen.» MICHÈLE KRÜSI

WIDDER

20. 3. – 20. 4.

Wenn Sie von einer guten Sache überzeugt sind, dann aktivieren Sie alle Ihre Überzeugungskünste. Ihr Umfeld nimmt das wohlwollend zur Kenntnis. Allerdings müssen Sie ein bisschen Geduld aufbringen, bis sich etwas tut. Denn Merkur ist rückläufig, da ziehen sich Entscheidungen hin. Aber das Warten fällt Ihnen nicht so schwer, denn Venus erleuchtet bis zum 2. 12. Ihren astrologischen Partnerschafts Sektor. Sie haben jetzt eine wunderbare, romantische Phase, in der Sie das Zusammensein mit dem Partner besonders genießen. Solche Momente sind wie ein herzerwärmendes Winterfell, von dem Sie noch lange etwas haben.

Ihr Mantra: «Ich geh heut' Nacht aus, endlich wieder tanzen gehen; das Herz-an-Herz-Gefühl und wieder diesen Rhythmus spürn.» LIED VON BEATRICE EGLI

STIER

20. 4. – 21. 5.

Sich nur auf eine Freundin konzentrieren? Wie langweilig! Sie sind nun offen für neue Ideen und neue Menschen in Ihrem Leben. Deshalb könnte Ihr Freundeskreis jetzt Zuwachs erhalten. Und das lenkt Sie wunderbar von einem Problem im Job oder im Alltag ab: Da Merkur rückläufig ist, herrscht wahrscheinlich ein heftiges Reizklima. Aus diesem Grund sollten Sie an Ihrem Kommunikationsstil feilen. Wenn Sie in Ihren Erklärungen zu weit ausholen, ist das kontraproduktiv. Auch wenn Sie noch so überzeugt von Ihrem Konzept sind: Seien Sie knapp und präzise und lassen Sie Raum für Fragen. Dann klappt alles wunderbar. **Ihr Mantra:** «Schreibe kurz und sie werden es lesen. Schreibe klar und sie werden es verstehen.» JOSEPH PULITZER

ZWILLINGE

21. 5. – 21. 6.

Was für ein Glück! Venus räkelte sich bis zum 2. 12. in Ihrem Erotiksektor, und Sie haben einen beneidenswerten Magnetismus, wenn es darum geht, jemanden kennenzulernen, der Sie emotional berührt. Auch Paare profitieren vom Zauber, der in der Luft liegt. Auch sonst haben Sie nun eine ganz besondere Ausstrahlung. Denn Sonne und Jupiter verstärken Ihr Charisma, und Sie können sich auch beruflich bestens präsentieren. Einziger Haken ist der rückläufige Merkur. Der erinnert an Versprechen, die Sie gemacht – und vielleicht vergessen haben. Also wundern Sie sich nicht, wenn die netten Bekannten aus den letzten Ferien, die Sie so grosszügig eingeladen haben, plötzlich vor der Tür stehen. **Ihr Mantra:** «Selbstbewusstsein macht schön.» EMMA STONE

KREBS

21. 6. – 22. 7.

Vorweihnachtsstress! Und in diesem Jahr geht der leider früher los. Zum einen suggeriert Jupiter, dass alles eine Nummer grösser, schöner sein sollte. Zum anderen setzt Merkur Grenzen, denn der Kommunikationsplanet ist rückläufig, und gewisse Dinge gestalten sich nicht so wie angedacht. Deswegen: Jetzt bitte die Politik der kleinen Schritte einläuten. Erledigen Sie erst das Notwendige, dann das Mögliche. Und

irgendwann bemerken Sie, dass Sie sich ein Zeitfenster geöffnet haben und sich in Ruhe mit einem neuen Projekt befassen können. Wichtig: Alle Informationen gründlich prüfen, keine Entscheidung überstürzen, Raum für überraschende, positive Entwicklungen lassen – und wenn nötig einen Fehler korrigieren. Das kleine Zimtsternchen obendrauf: Ab dem 3. 12. sind Venus und Mars im herrlichen Einklang, und Sie werden mit viel Zuneigung beschenkt.

Ihr Mantra: «Krisen meistert man am besten, indem man ihnen zuvorkommt.» WALT WHITMAN ROSTOW

LÖWE

22. 7. – 23. 8.

Sie fühlen sich prächtig, haben gute Laune und zeigen viel von Ihrer Leucht- und Verführungskraft. Sonne und Jupiter helfen Ihnen, sich in Bestform zu präsentieren. Sie wollen auf der Sie-geseite sein und ein bisschen bewundert werden. Allerdings müssen Sie dafür besonders sorgsam vorgehen. Denn Merkur ist rückläufig und fordert im Job Zuverlässigkeit und in einer Liebesangelegenheit eventuell auch Geduld. Falls Sie einen Menschen für sich zurückgewinnen möchten: Jetzt bringt der rückläufige Merkur das Glück zur Wiedervorlage. Auch möglich: Sie haben sich für ein kreatives Projekt beworben, wurden aber zunächst abgelehnt. Jetzt sollten Sie es ruhig noch einmal versuchen. Sie haben schliesslich nichts zu verlieren. Und die Tatsache, dass Sie noch einmal nachfassen und Interesse bekunden, kommt ziemlich gut an.

Ihr Mantra: «Es braucht viel Mut, um neue Schritte zu wagen und sich Träume zu erfüllen.» MATTHIAS SCHWEIGHÖFER

JUNGFRAU

23. 8. – 23. 9.

Ihr Alltag ist hektisch und entwickelt sich unvorhersehbar. Sie reagieren flexibel, sparen aber nicht mit deutlichen Worten, was eine verfahrenere Situation noch verschärfen könnte. Denn Merkur ist rückläufig und triggert Missverständnisse. Besser wäre es, wenn Sie sich aus einem Machtkampf heraushalten würden. Wahrscheinlich hat die ganze Sache, um die es geht, sowieso nichts mit Ihnen zu tun. Keine Angst! Langeweile kommt nicht auf. Denn Ihr (neuer) Partner weiss,

wie er Sie ablenken und unterhalten kann. Und haben Sie jetzt um Himmels Willen kein schlechtes Gewissen, weil Sie sich vergnügen und genervte Kollegen einfach links liegen lassen. **Ihr Mantra:** «Manchmal ist es besser, einfach nur zuzuhören und dem Reiz zu widerstehen, zu widersprechen, zu kritisieren oder einen Vorschlag zu machen.» JAMIE LEE CURTIS

WAAGE

23. 9. – 23. 10.

Venus, bis zum 2. 12. in Ihrem Zeichen, vermittelt Leichtigkeit und Charme. Kommunikator Merkur ist rückläufig und gibt mal wieder das Enfant terrible. In Kombination kommt es zu einem «Kleine-Panne-grosse-Wirkung-Effekt», denn es gibt Zufälle, die scheinen vom Himmel geschickt: Sie vergessen einen Termin, kommen zu spät und treffen so einen Menschen, der Ihr Herz in Unruhe versetzt. Was aus diesem Flirt wird, müssen Sie entscheiden. Für den Job gilt: Alle Eventualitäten einzuplanen, ist die eine Sache, aber im Fall einer Terminpanne oder eines Computerproblems mit einem Lächeln und einer schnellen Lösung zu reagieren, eine andere. Dank Mars, der Sie durch den Alltag gleiten lässt, reagieren Sie auch bei Missverständnissen ausgesprochen souverän. **Ihr Mantra:** «Ich bin eine Meisterin der Spontaneität.» ANNA FISCHER

SKORPION

23. 10. – 22. 11.

Wie schön, dass Sie endlich einmal wieder tun und lassen können, worauf Sie Lust haben. Denn im Job läuft fast alles so, wie Sie es ange-kurbelt haben. Allerdings sollten Sie jetzt Zeitpuffer einplanen und nicht nervös werden, wenn eine Zusage auf sich warten lässt. Merkur ist mal wieder rückläufig, da kann es zu Verzögerungen kommen. Die gute Nachricht: Das hat nichts mit Ihnen oder Ihrer Leistung zu tun. Aber Sie müssen halt warten, Geduld aufbringen und sich ablenken. Und da kommt Mars ins Spiel. Er steigert Ihren Sexappeal und Ihre positive Ausstrahlung. Wenn dann Venus am 3. 12. noch in Ihr Zeichen wechselt, kommen Sie Ihrem Lieblingsmenschen sehr nah. **Ihr Mantra:** «Nimm dir Zeit, in der du gut zu dir bist.» PETRA NEFTEL

ASTROKALENDER FÜR ALLE STERNZEICHEN

MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI
21. 11.	22. 11.	23. 11.	24. 11.	25. 11.	26. 11.	27. 11.	28. 11.	29. 11.	30. 11.	1. 12.	2. 12.	3. 12.	4. 12.
♥	♁	☯	♠	♥	♠	♣	♋	⚡	♁	♠	⚡	♠	♁

♥ Glück in Liebesdingen

☯ Sich kräftemässig nicht überschätzen!

♣ Glückstag, Schwieriges gelingt

♠ Vorsicht, emotionale Verletzungsgefahr!

♋ Feiertag! Gut, um neue Leute kennenzulernen

♠ Vorsicht, Hindernisse. Nichts erzwingen!

♁ Powertag

⚡ Streit liegt in der Luft

♁ Guter Tag für Verhandlungen



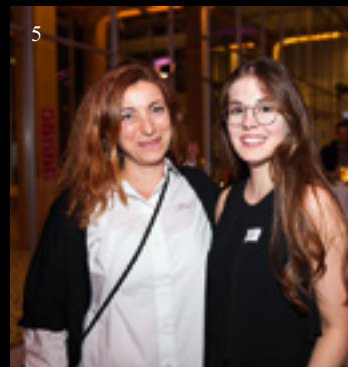
2



3



4



5



6

TAMEDIA, ZÜRICH

HAPPY BIRTHDAY, ANNABELLE!

Text: KERSTIN HASSE
Fotos: JESSICA PRINZ

«Auf weitere achtzig Jahre!» So gratulierte Tamedia-Verleger Pietro Supino annabelle zum 80. Geburtstag. Er selbst habe als kleiner Bub annabelle-Gründerin Mabel Zuppinger kennengelernt, erzählte er in seiner Ansprache. «In Erinnerung geblieben ist mir das Bild einer sehr starken Frau.» Starke Frauen standen auch an der Jubiläumsfeier im Zentrum. Chefredaktorin Silvia Binggeli lud alle, die im Jubiläumsheft als Schweizer Macherinnen gekürt worden waren, nach Zürich ein: Sie trafen sich im liebevoll dekorierten Tamedia-Restaurant Werdino zum Austauschen und Miteinander-Anstossen. Schweizer Macherin Karin Niederberger, erste Präsidentin des Eidgenössischen Jodlerverbands, stimmte mit einem Jodel auf das Fest ein. In kurzen Lightningtalks befragte Silvia Binggeli die Macherinnen Regula Bühner Fecker, Yvonne Reichmuth, Esther-Mirjam de Boer und Isabella Müller über Mut und Erfolg. Danach gehörte die Bühne der Musikerin und Macherin Brandy Butler, die mit ihrer gewaltigen Stimme das Publikum beeindruckte. Nach einem Apéro riche wurde die Disco eröffnet, denn, wie Silvia Binggeli in ihrer Festrede betonte, «die annabelle-Redaktion feiert gern – und lang!» Man wird ja nur einmal achtzig.



7

- 1 Gewaltige Stimme: Schweizer Macherin Brandy Butler
- 2 Tamedia-Verleger Pietro Supino und annabelle-Chefredaktorin Silvia Binggeli
- 3 Produktionschef Thomas Wernli und Produktions-freelancerin Brigitte Zaugg
- 4 Paris-Korrespondentin Tanja Ursoleo (rechts) und annabelle-Schmuckexpertin Monique Henrich
- 5 Denise Alt (links), Leiterin Redaktionssekretariat, hat das Fest zusammen mit Online-Junior-Editor Leandra Nef organisiert
- 6 Onlinechefin Julia Heim (links) und ihre Stellvertreterin Viviane Stadelmann
- 7 Der erste Teil des Abends fand im Tamedia-Restaurant Werdino statt
- 8 Product Marketing Manager Louisa Gisler (l.), Art Director Dieter Rössli und Bildredaktorin Kathrin Wicki
- 9 Schweizer Macherin und Genderforscherin Franziska Schutzbach (l.) und Redaktorin Helene Aecherli
- 10 Denis Ast, Chef des Restaurants Werdino, und seine rechte Hand Kristina Babalová
- 11 Karin Niederberger, Präsidentin des Eidgenössischen

- Jodlerverbandes und Schweizer Macherin, eröffnete den Abend
- 12 «Dieses Jubiläum zeigt, welche Strahlkraft eine Traditionsmarke wie annabelle hat», sagte Tamedia-CEO Christoph Tonini (l.). Hier mit Serge Reymond, Leiter Bezahlmedien Tamedia, und Verlagsleiter Marcel Tappeiner (r.)
- 13 Online-Redaktorin Kerstin Hasse, Reporterin Stephanie Hess und Fotografin Vera Hartmann (v. l.) arbeiteten ein Jahr lang an der Aktion Schweizer Macherin
- 14 Schweizer Macherin und Moderatorin Alexandra Maurer (l.) und Sabrina Pesenti, PR-Managerin von L'Oréal
- 15 Smile! Schnappschüsse im «annabooth»
- 16 Grafiklernende Lea Schenk, Bildredaktorin Kathrin Wicki, Bildredaktions-Freelancerin Anna Colby, Grafik-Freelancerin Marcella Hasters und Grafikerin Nicole Schmauser (v. l.)
- 17 Chefredaktorin Silvia Binggeli interviewte einige Schweizer Macherinnen auf der Bühne
- 18 Reportageleiter Sven Broder und Modechefin Cati Soldani



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



19



20



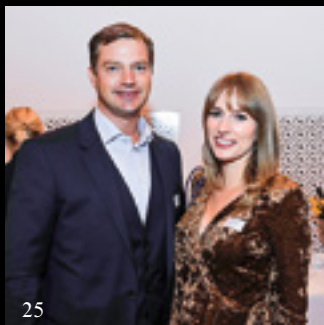
21



22



23



25



24



27



26



28



29



30

- 19 Disco im Fotostudio annabelle mit Teamleiter Daniel Valance
- 20 Drei Schweizer Macherinnen: «Es ist toll, Teil von etwas Grösserem zu sein», sagt Fussballaktivistin Sarah Akanji (r.). Hier mit Flüchtlingshelferin Liska Bernet und Behindertensportlerin Abasia Rahmani (l.)
- 21 Monika Macartney, stv. Art Director, mit den Schweizer Macherinnen Pirmina Caminada, Wildhüterin, und Asa Stina Hendry, Dichterin (v. l.)
- 22 Lifestyle-Redaktorin Barbara Loop (l.) mit Christa Luginbühl, Clean-Fashion-Pionierin
- 23 Beautyredaktorin Olivia Goricanec (rechts) und Praktikantin Sophie Eggenberger
- 24 Moderedaktorin Michèle Boeckmann (r.) mit Modedesignerin Yvonne Reichmuth
- 25 Stv. Chefredaktorin Jacqueline Krause-Blouin und Philipp Mankowski, Leiter Tamedia-Werbemarkt
- 26 Redaktorin Barbara Achermann (rechts) mit Ruth Affolter vom Ortsmuseum Rüschtikon
- 27 Geraldine Capaul, Produzentin und Gourmetredaktorin (l.), Evelyne Emmisberger, stv. Produktionsleiterin und Gourmetleiterin, mit Sterneköchin Tanja Grandits (M.)
- 28 Macherinnen-Trio: Jodlerin Karin Niederberger, Motorradfahrerin Isabella Müller und Model Helena Fritz (v. l.)
- 29 Roman Fäh (l.) und Gabi Glükler vom Produktkoordinationsteam mit Grafiker Bobi Hajas
- 30 Das Tamedia-Restaurant Werdino

ONLINE

Alle Schweizer Macherinnen auf annabelle.ch/schweizermacherinnen

Kleininserate und Adressen

Beauty und Lifestyle

Boutiquen und Fashion

Business und Bildung

Events und Veranstaltungen

Ferienwohnungen

Food and Drinks

Galerien und Kunstausstellungen

Hotels und Wellnessoasen

Interieurs und Design

Lebensberatung

Liebe und Freundschaft

Uhren und Schmuck

Boutiquen und Fashion

Business und Bildung

Events und Veranstaltungen

Boutiquen und Fashion

Uhren und Schmuck

● **Zürich**
Wir kaufen Taschen. Hermès, Chanel, L. Vuitton sowie andere exkl. Label. Jasmine-Second-Hand, Seefeldstr.47, 8808 Zürich
044 251 96 74

● **Zürich**
LUXUSBÖRSE ZÜRICH, Lindenplatz 5, 8048 Zürich. BARANKAUF UND VERKAUF, Uhren, Schmuck, Altgold, Testsieger.
043 333 22 11 . luxusbörse.ch

Business und Bildung

Liebe und Freundschaft

zeitlos
 designermode

anette görtz
 KATHARINA HOVMAN
 hannes roether
 E...DUE
 HINDAHL & SKUDELNY
RUNDHOLZ

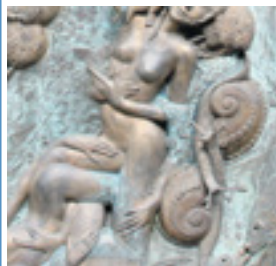
zeitlos · Centralstrasse 3 · 6210 Sursee
 041 920 48 09 · www.zeitlos-mode.ch

Kesswil



Einführungsseminare
 25.-27. Januar 2019
 22.-24. Februar 2019
Anerkennungen: CH, D, EU
071 460 17 81
 tanztherapie-am-see.ch

Tempel der Göttinnen



Für Frauen, die im geschützten Rahmen ihre erste Tantra-Massage erleben möchten.

www.tempel-der-göttinnen.ch

● **Zu verkaufen in Lugano.** Interieur-Geschäft. Möbel, Stoffe, Decò, Wohnaccessoires. 70 qm mit grossen Schaufenstern, Parkplatz, an guter Lage, nahe Zentrum, mit treuer Top Kundenschaft, gute Einführung und Assistenz zugesichert. Solvente Interessenten schreiben an:
Tamedia AG, Chiffre KI4705NATA, Werdstrasse 21, PF, 8021 Zürich

Zeileninserate sind möglich in allen Rubriken. Weitere Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer 044 248 42 30 sowie unter:
anzeigen@annabelle.ch

● **Bern**
 Ich, 44-jähriger Rechtsanwalt, ledig, ohne Kinder, suche nette Freundin für glückliches Zusammensein,
Tel 079 594 21 76

● **St. Gallen**
Er sucht Sie. Alltägliches und Schönes erleben und teilen, Gespräche, Zweisamkeit, Nähe und Wärme. Bin 60+ mit Humor und Esprit, vielseitig interessiert, Kulturelles, etc.
 Ich lebe in St. Gallen.

Chiffre KI3441NATA an: Tamedia Advertising, Annabelle Pinboard, Postfach, 8021 Zürich

Hotels und Wellnessoasen

Adelboden



Charmantes Design, feine Küche, schönes Spa. Persönlich und liebevoll geführt. So stellt man sich ein wahres Boutiquehotel vor. Das Bellevue Parkhotel & Spa in Adelboden ist natürlich eines, ohne den

Trendbegriff gross zu Markte zu tragen. Herbst-Special: 3 Nächte mit Frühstück, herbstliches Dinner (14 GaultMillau-Punkte) + Spa-Eintritt, ab CHF 450.- p.P. (bis 21.12.)
033 673 80 00. bellevue-parkhotel.ch

Business und Bildung

Ab 270 Franken findet Ihr Inserat hier viel Beachtung.

Beratung und Verkauf:
Adrian Holzer,
Tel. 044 576 66 66,
a.holzer@adistrict.ch

Ferienwohnungen

● **Provence**
Privat. Traumhafter „mas“, authentisch renoviert, grosse Poolanlage, provenzalischer Innenhof. Max. 10 Personen.
provence-evasion.ch

● **Nizza**
Villa. Schöner Garten, wunderbare Meersicht, ideale Lage für Ferien, Geniesser und Hunde.
 Telefon 061 901 37 79 oder
079 462 65 25 . gyn-gaudenz.ch



Dauerhafte Haarentfernung - SHR Technologie
 z.B. Bikini 69.- bis 99.-
 Achseln 69.-

Faltenbehandlung mit Botulinumtoxin
 Ab 180.- pro Zone
Hyaluronsäure Filler
 z.B. Lippen 400.-

Kryolipolyse – Fett weg mit Kälte
 Inklusive Lymphdrainage
 1 Zone 199.-

bodyesthetic.ch / Telefon 044 381 20 20

Alle Behandlungen unter ärztlicher Leitung

Lebensberatung

<p>● Hellseher mit lang. Erfahrung hilft prof. bei Liebesprobl., Gericht, Geschäft, Aufl.vo, Verfluchungen etc., tägl. bis 21 Uhr ☎ 076 594 74 34 / kostenpfl.</p>	<p>● Lebenscoaching spirituelle Beratung www.handreichung.com Terminvereinbarung: 079 594 88 56</p>	<p>● Rumänische Hellseher. In Liebe, Rituale, Geld, Beruf, Ehe, Partnerglück, Partner zusammenführen und vieles mehr. 079 936 05 35</p>	<p>● Top Medium Carolyn. Zukunftsorientierte, liebevolle Beratungen. Hilft dir täglich in allen Lebenssituationen. 0901 222 121 . Fr. 2.77/Min.</p>
<p>● Vera's Prognosen stimmen. Fr. 2.50./Min. täglich, 24 Std. Liebe? Finanzen? Beruf? 0901 800 788</p>	<p>● Kartenlegerin Pia. Einfühls. Beratung mit Herz (Jahrzente Erf.). Fragen? Ängste? Zus. der icking cards finden wir eine Antwort. 0901 222 440 . Fr. 2.50/Min.</p>	<p>● Hellseherin Lena Nova hilft. Soforthilfe durch Fernbehandlung b. Partnerproblemen, Bau, Recht, Prüfung! Mo-So. 08-22h T. 077 439 50 17 (taxpl.).</p>	<h2>Vermischtes</h2>
<p>● Glückscoach. Lebensberatung, Liebesrituale, Blockadenlösung, Geistheilen, Energiearbeit für Mensch und Tier. 0901 730 370 . Fr. 1.90/Min.</p>	<p>● Lebensberatung. www.numerologie-zuercher.ch Numeroskope und telefonische Beratung 0901 21 00 21 Fr.2.50/Min.</p>	<p>● Meggie. Klarheit, Liebe, Glück, Erfolg, Karten, Hellsehen, Beratung und Hilfe in allen Lebenslagen, auch für Tiere. 0901 222 113 . Fr. 2.80/Min.</p>	



Jederzeit abflugbereit –
Dank Ihrer Unterstützung



Medizinische Hilfe aus der Luft.

Jetzt Gönnerin oder Gönner werden: 0844 834 844
oder www.rega.ch



Ihr Pinboard-Feldinserat mit Bild

Buchen Sie Ihr Feldinserat in annabelle und erreichen Sie 243 000 Leserinnen und Leser!

Rubriken

- Beauty und Lifestyle
- Boutiquen und Fashion
- Business und Bildung
- Events und Veranstaltungen
- Food and Drinks
- Galerien und Kunstausstellungen
- Hotels und Wellnessoasen
- Interieurs und Design
- Uhren und Schmuck

Formate

1 Feld	38 x 62mm	270 Fr.
2 Felder	76 x 62mm	540 Fr.
3 Felder	114 x 62mm	810 Fr.
4 Felder	152 x 62mm	1080 Fr.
5 Felder (¼ quer)	193 x 62mm	1620 Fr.

Wiederholungsrabatt von 2% bis 12%

www.adbox.ch

Auf Tamedias Online-Anzeigenplattform adbox.ch, können Sie ihr Inserat eigenhändig kreieren und aufgeben.

Technische Angaben

Druckverfahren:	Rollenoffset, 60er-Raster
Druckunterlagen:	PDF-Format, Farben in CMYK mindestens 300 dpi
Elektronische Datenübermittlung:	anzeigen@annabelle.ch

Beratung und Verkauf

Adrian Holzer

Telefon: +41 44 576 66 66
Telefax: +41 44 576 66 60
Mobile: +41 76 387 88 77
E-Mail: a.holzer@adistrict.ch

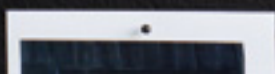
DIE NÄCHSTE ANNABELLE ERSCHEINT AM 5. DEZEMBER



Unsere
kleine
Weihnachts-
geschichte

Das Schönste
aus Mode,
Beauty und
Wohnen auf
24 Seiten!

Das Shooting
wurde von
unserer Life-
style-Redaktion
Bild für Bild
sorgfältig
geplant - mit
ganzem Körper-
einsatz. Art
Director Dieter
Rösli (grosses
Bild, Mitte)
fügte die
Schnappschüsse
anschliessend
zu einem
Storyboard
zusammen



AUSSERDEM: Schöne Bescherung! Geschenktipps für jedes Budget und
Rezepte für die Weihnachtstafel Das Jahreshoroskop. 2019 steht im
Zeichen des Umbruchs Aeschbacher. Eine Würdigung der TV-Legende

BEZUGSQUELLEN

MODE

16R Firenze: Infos 16rfirenze.com
Adidas Originals: adidas.ch
Alprausch: Infos Europaallee 11, 8004 Zürich, Zürich, Tel. 044 450 74 74; alprausch.ch
Asos: Infos Tel. 0044 20 77 56 10 20; asos.com
Atomic: Infos Altenmarkt Tel. 0043 6452 3900 0; atomic.com
Big: Bahnhofstrasse 73, Zürich, Tel. 044 344 61 44; bigzh.ch
Billabong: Infos billabong.com
Boss: Gerbergasse 25, Basel, Tel. 061 263 80 80; 18, rue du Marché, Genf, Tel. 022 311 53 77; Bahnhofstrasse 39, Zürich, Tel. 044 221 39 00; Infos Tel. 041 727 38 00; hugoboss.com
Boutique Roma: Neugasse 46, St. Gallen, Tel. 071 222 77 51; Pelikanstrasse 6/8, Zürich, Tel. 044 222 18 81; boutique-roma.ch
Brax: Infos Tel. 0800 200 247; brax.com
By Malene Birger: Infos Tel. 0049 30 40 00 65 40; bymalenebirger.com
Carhartt: Lagerstrasse 1, Zürich, Tel. 044 504 10 20; Spitalgasse 2, Tel. 043 243 72 88; carhartt-wip.com
Carrera by Safflo Group: In ausgewählten Optikerfachgeschäften; Infos Liestal Tel. 061 926 85 00; carrerasport.com; safflo.com
Céline: 47, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 312 14 60; Storchengasse 23, Zürich, Tel. 043 344 72 60; Infos Tel. 0033 1 56 89 07 91; celine.com
Chanel: Bahnhofstr. 39, Zürich, Tel. 044 211 17 81; 43, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 316 11 00; Infos Tel. 0033 1 42 86 28 55; chanel.com
Chanel Joaillerie: Infos Tel. 022 817 82 00; chanel.com
Chloé: Infos Tel. 0033 1 44 94 33 00; chloe.com
Church's English Shoes: Via Serlas 24, St. Moritz, Tel. 081 837 31 80; Infos Press, Northampton (UK), Tel. 0044 16 04 75 12 51; church-footwear.com
Claudia Bertini: claudiabertini.com
Closed: Infos Tel. 0049 40 441 84 00; closed.com
Colmar Originals: Infos Andrea Leitner Public Relations, Wien, Tel. 0043 1 402 94 40; colmaroriginals.it
Doodah: doodah.ch
Dries Van Noten: Infos Tel. 0032 32 21 90 90; driesvannoten.be
Drykorn: drykorn.com
Dynafit: dynafit.com
Eivy: eivyclothing.com
En Soie: Strehlgasse 26, Zürich, Tel. 044 211 59 02; ensoie.com
Erika Cavallini: erikacavallini.com
Fila: fila.com
Fred Segal bei Globus: Infos Lintheschergasse 7, 8001 Zürich; globus.ch/damen/fred-segal
Globus: Marktplatz 12, Basel, Tel. 061 268 45 45; Spitalgasse 17-21, Bern, Tel. 031 313 40 40; Schweizergasse 11, Zürich, Tel. 044 226 60 60; Infos Tel. 0800 987 987; globus.ch
Golden Goose: Boutique Roma, Neugasse 46, St. Gallen, Tel. 071 222 77 51; Boutique Roma, Pelikanstrasse 6/8, Zürich, Tel. 044 222 18 81, Vestibule, St.-Peter-Strasse 20, Zürich, Tel. 044 260 13 31
Goldwin: Infos goldwin-sports.com
Hanro: Infos Tel. 0043 552 35 05 64 76; hanro.ch
Head: Infos Baar, Tel. 041 767 07 07; head.com
Hennes & Mauritz: Infos Tel. 058 944 42 60; hm.com
Ikou Tschüss: Ankerstrasse 25, Zürich, Tel. 043 243 37 38; ikoutschuss.com
Jack Wolfskin: Schanzenstr. 1 Bern, Kapellgasse 9 Luzern, Infos Tel. 008 00 96 53 75 46; jack-wolfskin.ch
Jacob Cohën: Infos Tel. 0039 02 66 98 86 83; jacobcohen.it
Jelmoli: Seidengasse 1, Zürich, Tel. 044 220 44 11; jelmoli.ch
Jet Set: Via Maistra 35, St. Moritz, Tel. 081 839 81 47; Promenade 63, Davos, Tel. 081 420 78 78; Infos Zürich Tel. 044 200 04 67; jetset.ch
Joseph: Infos Tel. 0044 20 76 10 84 38; joseph-fashion.com
Kiomi: Infos Tel. 0049 30 20 00 88 63; kiomi.com
Kymer: Infos kymesunglasses.com
Lizzie Fortunato: Infos New York Tel. 001 21 27 77 10 08; lizziefortunatojewels.com
Longchamp: Freie Str. 83, Basel, Tel. 061 271 06 74; 12, rue de Bourg, Galerie Saint Francois, Lausanne, Tel. 021 320 70 30; 9, place du Molard, Genf, Tel. 022 319 06 90; Bahnhofstrasse 58, Zürich, Tel. 044 213 10 80; Infos Tel. 031 300 41 07; longchamp.com
Mammut: Infos Seon AG Tel. 062 769 81 25; mammutgroup.ch
Marc O'Polo: Infos Tel. 00800 1022 1022; marc-o-polo.com
Marni: Via Maistra 14, St. Moritz, Tel. 081 832 23 10; Infos Tel. 0039 02 70 00 54 79; marni.com
Maud: In Gassen 6, Zürich, Tel. 043 344 09 90; maud.ch
Missoni: Storchengasse 7, Zürich, Tel. 043 497 20 50; Infos Modeagentur Marcel Moser, Zürich, Tel. 044 713 19 19; Infos Mailand Tel. 0039 02 76 00 14 79; missoni.it
Miu Miu: Palace Hotel, Via Serlas 27, St. Moritz, Tel. 091 986 63 80; miumiu.com
Modissa: Bahnhofstrasse 74, Zürich, Tel. 044 217 74 74; modissa.ch
Moncler: moncler.it
Moon Boot: Infos Lowa Schuhe, Matten, Tel. 033 828 11 44; moonboot.de
MSGM: msgm.it
Myssy: Infos myssyfarmi.fi
Mytheresa: Infos Tel. 0049 89 679 70 71 00; mytheresa.com
Noisy May: noisymay.com
Oakley: Infos München, Tel. 0049 89 996 50 41 93; oakley.com



Odlo: Infos Tel. 043 322 01 10; odlo.com
Peak Performance: Infos Tel. 061 51 00 039; peakperformance.com
Pepe Jeans: Schiff-lände 5, Zürich, Tel. 043 343 97 70; Infos Tel. 044 722 91 91; pepejeans.com
Prada: 6, rue du Prado, Crans-Montana, Tel. 091 986 63 40; 49/51, rue du Rhône, Genf, Tel. 091 986 63 20; Promenade 17, Gstaad, Tel. 091 986 64 20; Via Nassa 44, Lugano, Tel. 091 986 63 00; Via Maistra 25, St. Moritz, Tel. 081 833 00 32; prada.com
Red Valentino: redvalentino.com
Roxy: roxy.com
Saint Laurent by Anthony Vaccarello: ysl.com
Salomon: Infos Cham Tel. 041 784 12 12; salomon.com
Salt Works Jeans: Salt Works Europe, Wolfbachstrasse 15, Zürich, Tel. 044 267 47 00
Sandro: sandro-paris.com
Schöffel: Infos schoeffel.de
Skins: Infos 360 brandconnection, Thalwil, Tel. 044 721 36 00; skins.net

Smith: Bus Sport, Schingasse 4a, Buchs, Tel. 081 750 03 30; bussport.ch
Sophie Buhai: sophiebuhai.com
Sportmax: Infos Tel. 0039 02 77 79 21; sportmax.it
The Apartment Store: Löwenstrasse 1, Zürich, Tel. 043 243 15 51; theapartmentstore.ch
Thomas Sabo: thomassabo.com
Toni Sailer: Infos Bern, Tel. 031 330 21 31; tonisailersports.ch
Transa: Josefstrasse 59, Zürich, Tel. 044 278 90 60; transa.ch
Vestibule: Seefeldstr. 56, Zürich, Tel. 044 260 13 20; St.-Peter-Strasse 20, Zürich, Tel. 044 260 13 31; vestibule.ch
Volcom: Infos: volcom.com
Weekend Max Mara: Falkenstrasse 11, Zürich, Tel. 044 224 36 13; weekendmaxmara.com
Woolrich John Rich & Bros.: Infos Tel. 0044 80 00 29 17 69; woolrich.eu
You Must Create: Infos youmustcreate.com
Zalando: Infos Tel. 0049 30 200 03 03 16; zalando.ch



GEWINNEN SIE

einen Aufenthalt im **Leading Family Hotel & Resort Alpenrose in Lermoos (A)** im Wert von **2000 Franken.**

Familienferien auf höchstem Niveau – das Hotel & Resort Alpenrose in Lermoos wartet mit Luxus für den Nachwuchs auf: 2000 Quadratmeter Indoor- und 5000 Quadratmeter Outdoor-Spielspass mit Speed-Reifenwasserrutschbahn, einer Wasser-Wunderwelt mit Piratenland, Sandstrand, Kino und Gokartbahn.

24 professionelle Kindergartenpädagoginnen gewährleisten sieben Tage die Woche eine sorgfältige Aufsicht im Baby-, Mini- und Teenieclub. Im 750 Quadratmeter grossen Beauty- und Spa-Center können die Eltern in Ruhe die Seele baumeln lassen.

Leading Family Hotel & Resort Alpenrose****S, Danielstrasse 3, A-6631 Lermoos, Tel. 0043 56 73 24 24, hotelalpenrose.at

empört	↓	fossiler Brennstoff	↓	Münz-anstalt	↓	russ. Strom	↓	himmel-blau	↓	Gegner Luthers	↓	frz. Ver-neinung	↓	Vorname d. Schau-spielerin Folkerts	↓	↓	Abk. f. Florida
Verhält-niswahl	↓	↓	↓	↓	↓	kurz für: hinauf	↓	↓	↓	Männer-name	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Abgötter
↓	↓	↓	↓	2	↓	↓	↓	schweiz. Weih-nachts-zirkus	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	5	↓
Burg bei Leibstadt	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Toilette, WC	↓	↓	↓	↓	Fahr-zeugteil	↓	↓	↓	↓
frz. Autor † 1902	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	frz.: hier	↓	↓	↓	↓	kost-spielig	↓	↓	↓	↓
↓	↓	8	↓	Kanton	↓	↓	↓	gegen	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Fremd-wort f. ich
↓	↓	↓	↓	Klebstoff	↓	↓	↓	frz.: Eisen	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
kleine Brücken	↓	Zahlwort	↓	↓	↓	frz.: SBB	↓	↓	↓	6	↓	↓	Abscheu	↓	↓	↓	↓
↓	↓	Fluss bei Burgdorf	↓	↓	↓	griech. Mond-göttin	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Haupt-stadt v. Angola	↓	↓	↓	↓
↓	↓	↓	↓	↓	↓	Fürwort gebündel-ter Licht-strahl	↓	↓	↓	Unwahr-heit	↓	↓	↓	↓	4	↓	↓
↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	frz.: Wasser	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
Frage-wort (3. Fall)	Längen-mass	↓	↓	3	↓	↓	↓	Be-dauern	↓	↓	↓	↓	Vorn. der Jazzsän-gerin Fitz-gerald †	↓	↓	↓	lange Feder-schals
↓	Helden-gedichte	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Argonaut	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
↓	↓	↓	westafrik. Staat	↓	↓	↓	↓	↓	schweiz. Fluss	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	und so weiter (Abk.)
↓	↓	7	Golf-begriff	↓	↓	↓	↓	↓	frz.: Strasse	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
↓	↓	↓	↓	Ferienort im Kt. GR	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Papst-name	↓	↓	↓
↓	↓	↓	↓	↓	1	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
Ölliefer-länder-verband (Abk.)	↓	↓	Insel im Zürich-see	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	9	↓	↓
↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
Elend, Bedräng-nis	↓	↓	↓	Stadion des HC Lugano	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Auto-mobil-club der Schweiz	↓	↓	↓

So nehmen Sie an der Verlosung teil:

Per Telefon: 0901 909 026 (1.50 Fr./Anruf). Hinterlassen Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und das Lösungswort.

Per SMS: Nachricht mit ANPREIS Lösungswort und Namen/Adresse an 530 (1.50 Fr./SMS).

Chancengleiche Teilnahme ohne Zusatzkosten via Mobile Internet (Wap): <http://m.vpch.ch/ANB11212>

Teilnahmeschluss: 30. November

Die Gewinnerin oder der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt. Keine Barauszahlung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen ab 18 Jahren. Mitarbeitende des Hotels Alpenrose und von Tamedia sind von der Verlosung ausgeschlossen. Mit freundlicher Unterstützung des Leading Family Hotel & Resort Alpenrose.

16 18 raetsel.ch

LÖSUNGSWORT:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

DAS LÖSUNGSWORT
AUS ANNABELLE 15/18: EINNAHME

Super Reflexe:
Yann Sommer
spielt beim
Bundesligaklub
Borussia
Mönchengladbach



Yann Sommer
Schweizer Fussball-Nati-Goalie (29)



Leben

Zuhause In Düsseldorf
Immer im Kühlschrank

Mandelmilch

Lieblingsmöbelstück

Meine Minotti-
Couch (9)

Aktuelle Lektüre

«In deinem Namen» von
Harlan Coben

Lieblingsgetränk Ingwer-
Zitronen-Tee (4)

Teuerstes Stück

Ein Vintage
Mercedes SL 280
Pagode 1968 (3)

Guilty Pleasure
Schokolade (6)

TV-Serie «Narcos»

Dieses Vorurteil
über mich hält sich
hartnäckig Dass ich

der perfekte
Schwiegersohn sei

Verstecktes Talent
Ich bin musikalisch

Inspiration

Bringt mich zum Lachen
Jim Carrey (7)

Weckt Sehnsüchte
Ferienfotos oder Bilder
von schönen
Karrieremomenten

Diese Person bewundere
ich Paul Watson für
sein Engagement als
Tierschützer mit der Sea
Shepherd Conservation
Society

Musiker Bob Marley (11)

Magazin Unter anderem
«Geo-Magazin»
und «Rolling Stone» (12)

Mein letztes Ferienziel
Côte d'Azur (2)

Aktuelles Projekt Einen
eigenen Song schreiben

Das möchten ich können
Alle Sprachen dieser
Welt sprechen

Drei Leute, denen ich
auf Instagram folge Den
Musikern Keith Richards
und Xavier Rudd sowie
meiner Freundin

Mode

Uhr IWC Big Pilot's
Watch (5)

Label Saint Laurent by
Anthony Vaccarello (8)
und Nike

Zuletzt gekauft Bade-
hosen in den Ferien

Fashion-No-Go
Echtpelz

Das tragen Sie im Bett
Boxershorts (10)

Beauty

Duft Annayake
Tomo (1)

Coiffeur Boris Brugger
von Kopfwerk in Basel

Eine Beauty-Sünde
Vokuhila mit blonden
Strähnchen am
Hinterkopf, ich war
15 Jahre alt

4



5



6



8



9



10



12



11

